This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 85 932
P G
1464
S65
1892
v.2
MAIN
YC 76296

Entstehung

der

heiligen serbo-kroatischen Liederdichtung

im Küstenland.

Habilitationsschrift

wodurch mit Erlaubnis

der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

zu seiner

am 22. Oktober 1895 Vorm. 11 Uhr im Trierianum Audit. No. 9

zu haltender

Probevorlesung

über das Thema

Der polnische historische Roman der Gegenwart

ergebenst einladet

Dr. Asmus Soerensen.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1895.

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

V.2

Entstehung

der

kurzzeiligen serbo-kroatischen Liederdichtung

im Küstenland.

Habilitationsschrift

wodurch mit Erlaubnis

der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

zu seiner

am 22. Oktober 1895 Vorm. 11 Uhr im Trierianum Audit. No. 9

zu haltenden

Probevorlesung

über das Thema

Der polnische historische Roman der Gegenwart

ergebenst einladet

Dr. Asmus Soerensen.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1895.

UNIV. OF
CALIFORNIA

PG 1464
S65
1892
V.2
MAIN

Vorbemerkung.

Die vorstehende Abhandlung ist ein aus besonderen Gründen separat herausgegebener Theil einer umfänglicheren Untersuchung, die unter dem Titel „Beitrag zur Geschichte der Entwickelung der serbischen Heldendichtung" im Arch. für slav. Philologie Bd. XIV—XVII (1892—95) zu erscheinen begann. Ein an Archiv XVII S. 198—253 sich anschliessendes und im Zusammenhang der hier gebotenen Erörterung der bosnisch-hercegovinischen, der küstenländischen sowie der gemeinserbischen Lieder der Milutinovićschen Sammlung voraufgehendes Stück stellt eine ziemlich in sich geschlossene Monographie über die montenegrinische Liederdichtung (bei Milutinović und im Ogledalo srpsko) dar und kann, obgleich seit zwei Jahren druckfertig vorliegend, erst 1896 im Archiv zur Veröffentlichung gelangen. Bei dem speciellen Inhalt dieses noch ausstehenden Stücks dürfte indessen die vorliegende, die Untersuchung in ihrem wesentlichsten Punkt zum Abschluss führende, Veröffentlichung auch jetzt schon sich rechtfertigen lassen und zwar nicht nur mit Rücksicht darauf, dass sie durch persönliche Umstände geboten war, sondern auch angesichts der Unmöglichkeit, sie anderenfalls (d. h. im Archiv) in absehbarer Frist bewerkstelligt zu sehen. Eine weitere Fortsetzung, die sich speciell mit Vuk, eventuell auch mit den jüngeren, wo möglich auch den noch nicht im Druck veröffentlichten, Sammlungen beschäftigt, wird hoffentlich in späteren Jahrgängen des Archivs erfolgen, vorausgesetzt, dass der Heraus-

283834

geber nicht die Geduld verliert. Wie viel auch dann noch immer zu thun übrig bleibt, bis die auf dem Gebiet der serbokroatischen epischen Liederdichtung vorliegenden, bisher kaum aufgeworfenen, geschweige denn zur Erörterung gelangten Fragen einer auch nur vorläufigen Lösung entgegengeführt sind, lässt sich erst dann übersehen, wenn auch von anderer Seite der Gegenstand eingehender Behandlung gewürdigt wird. Die Einwendungen von Jagić Arch. XVII S. 198 u. 203 haben mich zu der unten S. 106 Anm. gegebenen Erwiderung veranlasst.

Altendorf b. Chemnitz,
den 2. April 1895.

Asmus Soerensen.

Beitrag zur Geschichte der Entwickelung der serbischen Heldendichtung.

Zweiter Theil: Die kurzzeilige Liederdichtung, besonders der Sammlungen von Milutinović und Vuk, im Zusammenhang der Entwickelung der serbischen Heldendichtung.

UNIV. OF CALIFORNIA

Zweite Gruppe.

Bosnisch-hercegovinische Lieder.

XIII. Wenn wir uns im Vorhergehenden so lange bei den montenegrinischen Liedern aufgehalten haben, so hat dies gewiss seinen Anlass wie seine Berechtigung in dem Reiz, den diese bei all ihrer Einfachheit und Eintönigkeit dennoch unzweifelhaft auf jeden Leser ausüben müssen. Worauf dieser Reiz beruht, ist unschwer zu sagen. Sie haben einen gewissen Erdgeruch, sie geben uns Bilder aus der Wirklichkeit, sie führen uns thatsächliche Menschen vor, ächte Söhne ihres merkwürdigen Landes, wie dieses das Simple und das Erhabene in sich vereinigend, in den engsten Lebensformen und in dem engsten Begriffskreise sich bewegend und dabei doch Repräsentanten des jahrtausendelangen Kampfes zwischen Abend- und Morgenland, zwischen Christenthum und Islam, für die elementarsten Grundelemente einer rechtlichen und sittlichen Lebensordnung und damit der menschlichen Gesittung überhaupt gegen die Barbarei des rechtlosen und unsittlichen Asiatenthums, das in dem Osmanenthum zu einem grossen Raubstaate organisirt jahrhundertelang wie ein Alp auf der Entwickelung der südost-europäischen Völker lastete.

Sollte aber diese Liederdichtung ihren Reiz nicht auch noch einem anderen Umstand verdanken, dem Fehlen jedes traditionellen Elements in Form und Inhalt? Wir brauchen nicht weitläufig auszuführen, was wir damit meinen, wir brauchen nur kurz daran zu erinnern, was sonst in der epischen Dichtung, auch in der serbischen, die Tradition bedeutet. Sie ist ihr charakteristisches Moment, ihr verdankt sie ihre Vorzüge, aus ihr entspringen auch ihre Schwächen. Sie giebt ihr Stetigkeit und unterscheidende Eigenart, sie verleiht ihr Reichthum des Inhalts und Fülle des

Ausdrucks, aber sie führt auch in ihren letzten Consequenzen zur Verknöcherung, zur Loslösung vom realen Leben, zum Ueberwuchern des überlieferten formalen Elements. Die Tradition bedarf also eines in entgegengesetzter Richtung wirkenden ergänzenden Faktors, der die Stätigkeit unterbricht, die ausgeprägte Eigenart modifizirt, das Conventionelle in Inhalt und Ausdruck durch lebensfrische Bilder, Züge, Ausdrücke und Wörter aus der Wirklichkeit auffrischt und verjüngt. Das Leben der epischen Dichtung eines Volkes beruht vornehmlich auf der Wechselwirkung dieser beiden Faktoren, der Tradition und des wirklichen Lebens, des Typischen und des Individuellen. Erfreut sie sich bei einem Volke eines wirklichen Lebens, dessen Dauer dann stets nach Jahrhunderten abgemessen werden muss, dann besteht dies Leben gerade in der fortdauernden Wechselwirkung dieser Faktoren, von denen wir uns bald den einen, bald den anderen als überwiegend vorzustellen haben. Gelangt nun aber die epische Dichtung eines Volkes zur Aufzeichnung, dann wird sie, natürlich jedesmal in ihrer Art, als klassisch da zu bezeichnen sein, wo sie das höchste Gleichmass der Wechselwirkung der beiden Faktoren aufweist, wo sie zugleich in der entlegensten Vergangenheit wurzelt und dabei zu gleicher Zeit auf dem Boden der Gegenwart erwächst, wo sie die Eigenart des Volkes repräsentirt, wie sich dieselbe durch Jahrhunderte hindurch gleichbleibt, und doch auch die unterscheidenden Züge der Volksart trägt, der sie der Zeit und dem Orte ihrer Entstehung nach angehört, wo sich Typisches und Individuelles, Gedankeninhalt und Ausdrucksweise des ganzen Volkes und zugleich des einzelnen Sängers zu einem durchaus organischen Ganzen verweben.

Das ist in den montenegrinischen Liedern nicht der Fall. In ihnen überwiegt das individuelle Moment über das Typische, sie sind weniger ein Abbild allgemein serbischen Lebens als eine Wiedergabe der speciell montenegrinischen Lebensformen des XVIII. Jahrhunderts. Sie können daher keinen Anspruch darauf machen, eine klassische Ausprägung der serbischen Heldendichtung darzustellen. Mit den Vukschen Liedern können sie nicht verglichen werden. Aber auch für den, der die letzteren kennt und bewundert, haben sie den Reiz des Individuellen und Realistischen, den schliesslich auch das kleinste aus dem Leben gegriffene Genrebild auch der grössten idealistischen Dichtung gegenüber behauptet.

Warum aber der montenegrinischen Dichtung das traditionelle Element abgeht, haben wir bereits im vorigen Abschnitt erfahren,

die altserbische Liederdichtung ist, soweit wir erkennen können, diesem Gebiet fern geblieben. Wir haben dies nicht nur so zu verstehen, dass hier im XV. und XVI. Jahrhundert keine selbstständige Liederdichtung geblüht hat; es soll dieser Ausdruck vielmehr auch besagen, dass die auf anderweitigem Boden enstandenen Lieder, wie wir sie aus der Bogišićschen Sammlung kennen, niemals in Montenegro gesungen worden sind. Es liegt nahe warum. Erstens wegen der geographischen Unzugänglichkeit des Landes von Norden her, zweitens weil die Culturverhältnisse dieser Gebiete im XVI. und XVII. Jahrhundert zu der gesammten Weltanschauung, wie sie dieser alten, gewissermassen aristokratischen Liederdichtung zu Grunde liegt, in einem schreienden Widerspruch standen. Wie sollte ein in der drückendsten Lebenslage dahinlebendes, rohes und unwissendes Hirtenvolk an diesen breitspurigen, formelhaften Liedern, die in fremden Gegenden spielend ihm unbekannte Vorgänge und Persönlichkeiten längstvergangener Tage besangen, Gefallen finden können? Und dass sie ihm in der That fremd geblieben sind, geht mit unzweifelhafter Sicherheit daraus hervor, dass kein aus ihr stammender Ton in der montenegrinischen Liederdichtung wiederklingt, während doch sonst die ganze uns vorliegende neuserbische Liederdichtung, soweit sie nicht montenegrinischen Ursprungs ist, einen gewissen inneren Zusammenhang mit der altserbischen Langzeilendichtung nie verleugnet[1]).

Ganz anders liegen die Dinge in Bosnien. Allerdings wissen wir nichts von einer selbständigen Betheiligung an der altserbischen Liederdichtung. Der Umstand, dass das durch das Bogomilenthum wie durch den staatlichen Separatismus bereits vor der Türkenzeit der Gesammtnation entfremdete Bosnien dem Ringen der Volksgenossen um Freiheit und Selbständigkeit theilnahmlos zuschaute und selbst dem Türkenthum ohne nachhaltigen Widerstand ruhmlos anheimfiel, giebt Anlass zu der Vermuthung, dass hier kein Boden war für die Entwickelung des Heldengesangs, wie er in jenen Tagen unter dem Impuls jenes mächtigen Ringens weiter nach Ost und Nord emporsprosste. Wie dem aber auch sein mag, die uns

[1]) Dass sie sich darum direct aus dieser entwickelt habe, soll damit natürlich nicht gesagt werden. Wir wollen mit dem obigen Ausdruck den aus der weiteren Untersuchung sich ergebenden Resultaten über das gegenseitige Verhältniss der Lang- und Kurzzeilendichtung in keiner Weise vorgreifen.

überkommenen Reste der altserbischen Liederdichtung haben kein Stück aufzuweisen, das seinem Inhalt nach auf das Bosnien jener frühen Zeit zurückzuführen wäre. Anders steht es um die Frage, ob die einmal auf anderem Boden erwachsenen Lieder auch nach Bosnien verpflanzt und hier weiter gesungen worden sind. Wir haben im ersten Theil unserer Untersuchung gesehen, dass die in Serbien und Slavonien heimische altserbische Liederdichtung im Laufe des XVI. und XVII. Jahrhunderts bis nach Süddalmatien hin gewandert ist. Der Weg hierher führt aber durch Bosnien und Hercegovina. Als eine erwünschte Bestätigung dieser selbstverständlichen Annahme dürfen wir den Umstand betrachten, dass wenigstens drei bosnische Lieder auf uns gekommen sind, die, obgleich unverkennbar jungen Ursprungs — etwa aus dem XVII. Jahrhundert — doch nach der formellen Seite ganz im Ton der altserbischen Langzeilendichtung gehalten sind.

Wir haben bereits (Arch. XIV S. 584) in anderem Zusammenhang dieser Lieder kurz Erwähnung gethan. Zum Beweis ihres bosnisch-hercegovinischen Ursprungs braucht dem dort Gesagten nichts hinzugefügt zu werden, wohl aber ist es hier der Ort, was dort zu ihrer Charakteristik gesagt wurde, einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Es liegt wohl nahe, anzunehmen, dass es solcher bosnischer Lieder in Langzeilen mehr gegeben hat, dass zufällig nur diese drei aus einer grösseren Anzahl im Küstenlande zur Aufzeichnung gelangt sind. Da nun, wie bekannt und im Folgenden näher zu erörtern, Bosnien in der Liederdichtung der beiden letzten Jahrhunderte eine namhafte Rolle spielt, gewinnt jeder, auch der dürftigste Rest einer älteren bosnischen Dichtung für die Forschung einen höheren Werth. Wir fragen unwillkürlich, ob nicht bereits in dieser älteren Langzeilendichtung die charakteristische Eigenart der späteren Liederdichtung vorgebildet sein sollte.

Orientalisch, muhammedanisch lauten die Bezeichnungen, deren wir uns bereits an jener obigen Stelle bedienten. Ich glaube auch noch jetzt daran festhalten zu müssen, dass eine so ausgeprägte Neigung zum Erotischen wie zur düsteren Romantik nicht organisch aus dem so ganz anders gearteten serbischen Volksempfinden[1]) sich haben entwickeln können. In allen drei Liedern tritt das Weib

[1]) Siehe was oben Arch. XVI S. 97 in der Anmerkung über den Unterschied zwischen bulgarischer und serbischer Eigenart bemerkt worden ist.

in einer Weise handelnd in den Vordergrund, wie sie z. B. der altserbischen oder der montenegrinischen Liederdichtung gänzlich fremd ist. Was Nr. 56 betrifft, braucht es wohl kein weiteres Wort des Beweises: die Handelnde ist eine Türkin, eine Sultanstochter, die von dem Christen Liebe heischt, als er aus Furcht vor den Janitscharen sich ihr versagt, ihm droht, mit ihm zu verfahren, wie Potiphars Weib mit Joseph[1]) und als er nunmehr ihr willfahrend ertappt und erhängt wird, zunächst ihr langes, schönes Haar abschneidet und es ihm über das Antlitz ausbreitet, um dasselbe vor dem entstellenden Sonnenbrand zu bewahren, und dann sich auf demselben Baume zur Seite des Geliebten aufhängt. Diese Dichtung hat von serbischer Art nur das äussere Gewand, nur Sprache, Vers und das Formelhafte des Ausdrucks, der Inhalt ist fremd, ihre Heimath ist in den Frauenhäusern des Ostens. Gemildert und mit serbischen Klängen vermischt tritt uns derselbe Ton in den beiden anderen Liedern entgegen. Es ist gewiss auffällig, jedoch kein blosser Zufall, wenn auch in diesen beiden Liedern die Handelnde nicht als Serbin, sondern als Repräsentantin fremder Nationen hingestellt wird, die, wenn auch nicht direct orientalisch, doch eine den Orientalen verwandtere Art haben als die Serben. In Nr. 54 ist es eine Griechin, die ihren Geliebten durch List[2]), indem sie mit ihm die Kleider tauscht, aus dem Gefängniss befreit und wie sie nun an seiner Statt zum Galgen geführt wird, um eine Unterredung mit dem Sultan bittet — der Vorgang wird also nach Constantinopel verlegt — um diesem die Eröffnung zu machen, dass sie ein Mädchen ist. Sie zeigt ihm zu diesem Zweck ihre Brüste, eine Handlung, die schwerlich einem serbischen Weib in dieser Situation zugetraut werden dürfte[3]). Den Sultan stimmt der Vorfall so gnädig, dass er ihr und zugleich ihrem Geliebten das Leben schenkt. In Nr. 56 ist von einer Albaneserin die Rede. Ihr Mann Vojin wird von einem Türken zu Mostar mit der schimpflichen Zumuthung belästigt, ihm seine Frau auf eine Nacht herzugeben; als darauf der erbitterte Albanese dem Uebermüthigen mit der gleichlautenden Forderung antwortet, lässt ihn dieser von seinen Helfershelfern

---

[1]) Es ist bekannt, welche Rolle dies Thema in der orientalischen, z. B. persischen Literatur spielt, natürlich braucht die vorliegende Stelle nicht damit in Verbindung gebracht zu werden.

[2]) Zu Vs. 20—23 vgl. Dozon 29 (Vs. 17. 18, s. Alecs. 36) und 48.

[3]) S. unten zu Milut. 107.

an den Galgen hängen und darauf seine Frau durch List herbeilocken. Wie sie ihren Mann am Galgen erblickt, erstarrt ihr nach den Worten des Sängers das Herz zu Stein. Der lüsterne Türke will sich an sie heranmachen, sie indessen nimmt ihre Zuflucht zur List und während sie ihm mit ihrer Rechten die Dolama aufknüpft, sticht sie ihm mit der Linken den Dolch ins Herz, schneidet ihm dann den Hals durch, schwingt sich auf sein Ross, entkommt den Türken, nimmt ihren Weg zur Richtstätte, holt den Leichnam ihres Gatten vom Galgen herunter und bestattet ihn.

Das ist alles, was wir von altbosnischer Dichtung haben. Es braucht wohl keiner weiteren Ausführung, wie weit sich diese zumal in ihrer Auffassung von der Stellung des Weibes nicht nur von dem jüngeren montenegrinischen Volksgesang — siehe hierüber oben XI C — entfernt, sondern auch von der altserbischen Langzeilendichtung, wo die Frau entweder nur in ihrem Verhältniss zum Manne oder auch in der Gestalt fürstlicher Frauen und Jungfrauen ganz im Sinn der ritterlichen Denkweise jener Zeit uns vorgeführt wird[1]).

Sollte unmehr dieser Zug auch der bosnischen Dichtung einer späteren Zeit eigenthümlich geblieben sein? Die Antwort hierauf geben zunächst die unzweifelhaft aus Bosnien stammenden Bogišićschen Kurzzeiler No. 96. 98/99. 105[2]), die bereits oben VI eingehend besprochen wurden. Bei 96 bedarf es keiner weiteren Ausführung, da der muhammedanische Charakter des Liedes klar zu Tage liegt. In 98/99 ist die entschlossene Aktivität eines Weibes ein Element, das an No. 54 u. 55 stark erinnert, nur dass sie hier mehr der serbischen Denkweise entsprechend, d. h. mehr unter dem bewegenden Impuls männlichen Ehr- und Pflichtgefühls stehend, als wie dort ausschliesslich der Fall war, von dem Hauch weiblicher Leidenschaft getragen aufgefasst wird[3]). In 105 haben wir in der treulosen Schwester

[1]) Stellen wir neben Nr. 54. 55 solche Proben der jüngeren Langzeilendichtung wie Nr. 47 (doch wohl kroatisch) und 78 (küstenländisch), die rein christlichen Ländern angehören, daher auch die Anschauung der altserbischen Liederdichtung festgehalten haben, dann tritt uns der Unterschied noch eindringlicher vor Augen.

[2]) Nr. 96 als bosnisch erwiesen durch V. 102, 98/99 durch 99 V. 1, 105 durch V. 20.

[3]) Sollten übrigens No. 96 und 98/99 nicht auch inhaltlich in irgend welchem directen Zusammenhang mit 54. 55 stehen? Jedenfalls ist eine gewisse Aehnlichkeit der Motive (Verkleidung eines Weibes als Mann, Befreiung des gefangenen Geliebten resp. Gatten, Bruders durch List) nicht zu verkennen.

freilich unzweifelhaft ein aus altserbischer Wurzel entsprossenes Liedermotiv; sollte jedoch nicht ein gewisser leidenschaftlicher Zug, der diese Frauenrache kennzeichnet, ein Produkt des Bodens sein, auf dem das Lied entstanden? Wie dem auch sein mag, es muss uns an dieser Stelle genügen, dass die spärlichen Beobachtungen, die wir an einem so dürftigen Material machen können, mehr für als gegen eine solche Continuität der Auffassung sprechen. Jedenfalls ist die inhaltliche Kluft, die hier z. B. zwischen Nr. 55 und 105 sich aufthut[2]), gering im Vergleich zu dem Abstand, der die Form aufweist. Zeitlich können wir schwerlich die Entstehung dieser beiden Gedichte weit aus einander rücken. Nun liegt es aber auf der Hand, dass eine Form, wie sie durch 55 für das XVII. Jahrhundert gegeben ist, nicht im Verlauf eines verhältnissmässig kurzen Zeitraums — denn 105 ist schwerlich jünger als 1700 — sich in die Form von 105 umsetzen kann. Hier tritt uns, wie uns wenigstens scheinen will, mit aller Anschaulichkeit die Unmöglichkeit der Annahme eines directen Ueberganges von der Langzeilen- zur Kurzzeilendichtung entgegen. Jedoch müssen wir vorläufig noch diese Frage in den Hintergrund stellen, um an der Hand der milutinović-schen Sammlung uns zunächst mit der weiteren Entwickelung der bosnisch-hercegovinischen Dichtung näher vertraut zu machen.

XIV. Wie bereits oben erwähnt, bietet Milutinović etwa 25 bosnisch-hercegovinische Lieder. Es sind 16. 29. 34. 38. 40. 56. 59. 80. 86—89. 92. 97. 103. 105. 107. 108. 120. 128—130. 144. 149. 150. 157. Allerdings haben wir hier wahrscheinlich nur einen geringen Theil der zu einer gewissen Zeit in Bosnien vorhanden gewesenen Lieder vor uns, jedoch genügt die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, um uns eine ausreichende Vorstellung von der Eigenart dieser Liederdichtung zu gewähren.

Wir müssen hier einer Einwendung vorbeugen, die uns mit scheinbarem Recht gemacht werden könnte. Man wird sagen, dass diese Lieder, die in Montenegro gesungen und aufgezeichnet worden sind, auch dort, möge immerhin der in ihnen behandelte Stoff auf bosnischen Ursprung hinweisen, die abschliessende Form erhalten haben, in der sie uns vorliegen, daher nicht so ohne Weiteres als

---

[2]) Jedenfalls macht 105 (ebenso 98/99, selbst 96 verglichen mit 56) trotz des jüngeren Alters in Inhalt und Darstellung einen alterthümlicheren Eindruck als 55 resp. 54. Es liegt dies daran, das hier das islamitische Element wieder mehr in den Hintergrund gedrängt erscheint.

Repräsentanten einer rein bosnischen Liederdichtung irgend welcher Zeit betrachtet werden dürfen. Für unsere Beweisführung möchte es allerdings genügen, wenn der bosnische Ursprung der hier vorliegenden Liederstoffe, wogegen doch in der That sich nichts einwenden lässt, zugegeben werden muss; jedoch genügt ein vergleichender Blick auf die eigene Liederdichtung der Montenegriner, um uns zu überzeugen, dass, eben so wenig die letztere irgend welche Beeinflussung von Seiten der bosnischen Liederdichtung zur Schau trägt, eben so wenig von einer merkbaren Umbildung der bosnisch-hercegovinischen Lieder auf montenegrinischem Boden die Rede sein kann. Hierzu fehlte es den Montenegrinern an lebhafterem Interesse an diesen fremden und fremdartigen Liedern, an Erfindungsgabe und Gestaltungskraft, an poetischer Uebung und Sprachgewandtheit[1]). Wir haben darin so ziemlich die Gewähr, dass diese Lieder nach Inhalt und Form im Ganzen in der Gestalt vor uns liegen, in der sie in ihrem Heimathlande zuerst das Licht der Welt erblickten.

Werfen wir einen Blick auf dieses Land. Ich weiss nicht, ob es jemals möglich sein wird, eine Geschichte Bosniens und der Hercegovina während der 400jährigen Epoche der türkischen Herrschaft zu schreiben. Zur Zeit beschränkt sich unsere Kenntniss auf die allgemeinsten Grundzüge: Uebertritt der durch das Bogomilenthum bereits ihren Volksgenossen entfremdeten adligen Geschlechter zum Islam, trotziges Selbstgefühl, womit diese landeingesessene Aristokratie serbischen Stammes und serbischer Zunge der osmanischen Herrschaft und dem eigentlichen Türkenthum gegenüberstand, gewissermassen ein Stück abendländisch-mittelalterlichen Feudalismus inmitten der so ganz anders gearteten orientalischen Welt.

[1]) Es ist eine durch Kenner des montenegrinischen Volkscharakters hinreichend beglaubigte Thatsache, dass derselbe etwas Nüchtern-Verständiges an sich hat. Hierzu stimmen auch Ton und Inhalt der montenegrinischen Lieder. Bemerkenswerth ist auch, dass Milutinović nicht Sänger — solche scheint es also zu seiner Zeit in Montenegro nicht gegeben zu haben, dagegen scheint sich aus der Vorrede des Ogledalo (kad bi kakav pjevač ovdje na Cetinju ispjevao pjesnu dobro u. s. w.) für eine etwas spätere Zeit ein etwas anderer Sachverhalt zu ergeben — als seine Gewährsmänner angiebt, sondern Popen, Hirten und dergleichen. Unzweifelhaft dürfen wir bei solchen Leuten eher das Bestreben voraussetzen, das fremde Lied — zumal wenn dies manchen fremden Begriff und ungewohnten Ausdruck enthält — sicher dem Gedächtniss einzuprägen und treu wiederzugeben, als mit völlig unzulänglicher Kraft an demselben zu modeln.

Wir dürfen mit Recht sagen, dass in Bosnien, was sonst von keinem anderen der türkischen Herrschaft unterworfenen christlichen Lande[1]) bemerkt werden kann, eine Art Verschmelzung des serbisch-christlich-abendländischen Wesens einerseits mit türkisch-islamitisch-morgenländischer Art andererseits Platz gegriffen hat. Sollte nicht dieser Umstand verbunden mit der centralen Lage Bosniens inmitten der Lande serbischer Zunge — zwischen dem eigentlichen Serbien mit seinen treu bewahrten altserbischen Lebens- und Anschauungsformen zumal auf dem Gebiete des orthodoxen Glaubens im Osten und dem italianisirten und katholisirten Küstenland im Westen, zwischen dem entlegenen, weltfremden und barbarischen Montenegro im Süden und dem allen europäischen Geschichtsbewegungen und Cultureinflüssen geöffneten Slavonien resp. Kroatien im Norden — uns von vornherein darauf hinweisen, in Bosnien das Vermittlungsland zu sehen, in dem von allen Seiten die verschiedensten Elemente — Altserbisch-Orthodoxes, Abendländisch-Katholisches, Morgenländisch-Islamitisches — zusammenflossen, um eng verschmolzen in der Dichtung zum Ausdruck zu gelangen? Wäre nicht hier der Hexenkessel zu suchen, in dem der Zaubertrank der neuserbischen romantischen Liederdichtung gebraut worden ist?

Sehen wir nun, wie zu einer solchen aprioristisch gebildeten Vorstellung das uns von Milutinović übermittelte Liedermaterial sich verhält.

Wir beginnen mit 129[2]), einem Gedicht, das geographisch einem Uebergangsgebiet zwischen Montenegro und der Hercegovina angehört, mit seinen historischen Voraussetzungen bis ins XVII. Jahrhundert zurückreicht, darum eine reichere epische Entwickelung aufweist als die montenegrinischen Lieder, denen es im Uebrigen in Ton und Auffassung nahe steht. Alija von Herceg Novi (Castelnuovo, das also noch als türkisch vorausgesetzt wird, die Rückeroberung fällt ins Jahr 1688) lädt Vitković Simo von Trebinje ein, nach Sutorina (der unmittelbar bei Castelnuovo gelegenen Küstenlandschaft) zu kommen und sich mit ihm zu versöhnen. Er soll seine acht Brüder mitbringen, aber nicht den jüngsten, der zanksüchtig ist[3]). Den Rath seiner Mutter, seinen Schwager Rado von

[1]) Wohl aber z. B. von dem maurischen Spanien.

[2]) Bemerkenswerth ist, dass der Gewährsmann des Verfassers für das vorliegende Lied aus der Gegend, wo die Handlung spielt, stammt und zwar aus dem S. 255 Sp. 1 erwähnten Dorf Petrovići.

[3]) Wir finden dies Motiv wieder Vuk III 29 und zwar nach V. 5—8 in demselben Zusammenhang; übrigens passt die dort V. 4. 24 voraus-

Nikšić (oder genauer von den Nikšići, das hier noch als Stammesname erscheint, und zwar aus dem Dorfe Riđani) mitzunehmen, befolgt Simo nicht. Als Vuk von der heimlichen Abreise seiner Brüder erfährt, reitet er ihnen nach. Er bleibt bewaffnet zu Pferde sitzen, während die Brüder mit den Türken trinken. Sein Verdacht ist motivirt, die Türken überfallen und tödten die neun Brüder. Vuk flüchtet schwer verwundet nach Trebinje. Die Mutter meldet das Vorgefallene ihrem Schwiegersohn mit der Aufforderung, die Schwäger zu rächen. Rado bricht nach Sutorina auf und trifft die Türken, wie sie mit den Köpfen der Vitkoviće Ball spielen. Er überfällt und tödtet sie, nur Alija entkommt nach Novi, stirbt aber bald an seinen Wunden. Rado lädt die entseelten Körper seiner Schwäger auf die Rosse der Türken, führt sie nach Trebinje und begräbt sie. Vuk wird durch seine Fürsorge von seinen Wunden geheilt und setzt das Geschlecht der Vitkoviće fort:

na Vuku je odžak ostanuo,
i od Vuka s' umložilo pleme,
sve junaci kano i uskoci,[1])
svud ih ima po zemljam srpskima,
a najviše u gradu Trebinju,
u Trebinju i okolo njega:
vjeruj, pobro, istina je bilo,
u jednom se pleme održalo.

---

gesetzte geographische Vorstellung (moru na zakuke) so wenig zu dem Weg von Senj nach Udbina, stimmt dagegen so gut zur Lokalisirung unseres Gedichts, dass in der That Vuk III 29 von Milutinović 129 ausgegangen sein dürfte. Der Name Marjan als Schwestersohn Ivos von Zengg dagegen geht auf den gleichnamigen Schwestersohn des Haiduken Mihat Tomić zurück, wie denn überhaupt das Motiv von den Trinksprüchen deutlich auf das Mihatlied Milut 34 (s. unten) zurückweist. Dann begegnen wir demselben Motiv wieder in dem oben Arch. XVI S. 116 Anm. besprochenen Gedicht Kačić 278 ff. Archiv 2 Vuk II 29. Der Umstand, dass zuerst bei Kačić dasselbe auf den typischen Schwestersohn der altserbischen Dichtung Sekul bezogen erscheint, um dann auf den gleichfalls in den Resten der Langzeilendichtung erwähnten Neffen des Ivo Crnojević (resp. in Milut. 123 Vuk II 29 des srpski car Stjepane) übertragen zu werden, scheint mir hier an einem merkwürdigen Beispiel erkennen zu lassen, wie den Räthseln der manchen als serbische Heldendichtung an sich geltenden durch Vuk vertretenen Entwickelungsstufe dieser Liederdichtung auf die Spur gekommen werden kann.

[1]) Da diese auch mehrmals bei Kačić wiederkehrende Wendung, was übrigens auf die Vermuthung führt, dass sie auch hier aus Kačić stammen dürfte, sich stets auf den Zengger Uskoken bezieht, wird die Bezeichnung auch hier in gleicher Weise zu deuten sein.

Dieser Schluss zeigt ebenso sehr, dass es sich hier um eine thatsächliche Tradition handelt, die sich an ein zu Trebinje blühendes Geschlecht knüpft — und dadurch reiht sich das Gedicht der montenegrinischen Dichtung mit ihrem historischen Untergrund an — wie andererseits auch, dass die Geschichte in alte Zeiten verlegt wird — und darin reicht es über diese hinaus.

Gleichfalls dem Grenzgebiet von Montenegro und Hercegovina gehören die Lieder von Bajo von Piva an: 16. 29. 86. 87. 92. 144.

Wir begegnen damit zum ersten Mal dem Haidukenthum. Wohl kommt der Ausdruck hin und wieder in den montenegrinischen Liedern vor, wo aber dort Haiduken genannt werden, scheint doch etwas anderes darunter verstanden zu werden, als in den bosnischen Liedern. Ich erinnere z. B. an Nr. 133. In dem vorhergehenden Gedicht war Lazar Pecirep, dessen Geschichte uns in 133 erzählt wird, direkt als Haiduk bezeichnet; aber gerade die ausführliche Erzählung seiner Schicksale zeigt uns, dass er kein Haiduk in des Wortes eigentlichem Sinn war und warum er es nicht war, warum überhaupt Montenegro für das Emporkommen des Haidukenthums keinen Boden bot, weil der Einzelne im Kampf gegen die Unterdrücker stets an der Gesammtheit seiner Volksgenossen einen Rückhalt fand, sich also nie genöthigt sah, die Heimath zu verlassen und auf eigene Hand oder nur mit wenigen Genossen sein Recht zu verfechten. Daraus ergiebt sich ein Doppeltes: erstens wird er nicht die scharfe Linie des Vergeltungsrechts überschreiten; Leben um Leben, Gut um Gut wird sein Losungswort sein, nie aber wird er zur Befriedigung seines persönlichen Gelüstes rauben und morden; andererseits wird er nie selbst einem solchen Grad des Elends und der Verkümmerung anheimfallen wie der Haiduke von Beruf und Lebenszweck; er wird auch nicht in solchem Thun verharren, bis eine feindliche Kugel oder der Galgen oder schlimmere Qualen seinem Leben ein Ende machen; nachdem er seinen Rachedurst gestillt oder sein geraubtes Gut dem Feinde siebenfältig wieder abgejagt hat, wird er in die regelmässigen Lebensbahnen wieder zurückkehren. Hierfür bezeichnend ist der Ausgang von 133:

i tu sam im štetu učinio —
do i četu tada ostavio,
a božju smo vjeru uvatili,
da već' nigda četovati neću.

Bereits in einem anderen Licht erscheint uns Bajo von Piva. Nach Kačić S. 771 soll er eigentlich Nikolić geheissen haben (zmija

biše Nikolić serdare — pridivkom se Bajo zovijaše), soll sich zur Zeit des kandiotischen Krieges ausgezeichnet und türkisches Land verheert haben, endlich am Berge Vrtijelko in Montenegro im tapferen Kampf gegen die Türken gefallen sein. Dass hiermit die montenegrinische Tradition übereinstimmt, zeigen die Angaben von Rovinskij S. 487[1]). Jedenfalls gehört er dem Ausgang des 17. Jahrhunderts an. Wir wissen bereits (s. oben VI zu Bog. 118), dass er aus dem Dorf Bezuje im Pivathal stammt, wir haben gesehen, dass türkische Gewaltthat — insofern erging es ihm ebenso wie Pecirep — ihn seines ererbten Besitzes beraubte; ob die weiteren Angaben (in Nr. 144) von seinen späteren Handelsgeschäften auf historischer Thatsächlichkeit beruhen, wissen wir freilich nicht. Hören wir nun, was unsere Lieder weiter über ihn erzählen.

16. Von Perasto, wo er sein Winterquartier genommen,[2]) macht er sich mit drei Genossen (Vujo barjaktar, Vujo Marketan, Limo von Livno) an der Spitze einer Streifschaar auf. Sie ziehen durch Montenegro nach Grahovo, von dort, was geographisch undenkbar ist, nach Livno, schliesslich nach Piva[3]). Am Golijaberg angekommen trifft Bajo bei einer Heerde drei Mädchen, von denen er erfährt, dass sein dereinstiger Bedränger Hamza Perastović nach Javorje gegangen, um den Hirten den Tribut für ihre Heerden abzunehmen[4]).

Trotz eines unterdessen dem Vujo barjaktar zu Theil gewordenen warnenden Traumes beschliessen sie den Hamza zu überfallen.

[1]) Vuk, der in einer Note zu Bd. III 448 über Bajo handelt — er weiss auch, dass die Tradition zu Perasto übereinstimmend mit Kačić Angabe als seinen eigentlichen Namen Nikola srdar bezeichnet — giebt mit Berufung auf Milutinović (S. 95 offenbar der ersten mir unzugänglichen Ausgabe der pjevanja) an, dies sei im Jahre 1712 geschehen. Dies dürfte wohl ein Irrthum sein, da sonst schwerlich sein Name in den oben besprochenen Liedern von den Ereignissen dieses Jahres fehlen würde.

[2]) Diese Angabe kehrt in allen Gedichten (29. 92. 144 wird im Allgemeinen das Küstenland, 87. 92. wie hier ausdrücklich Perasto, 86 abweichend Risano genannt) wieder; hierzu stimmen die von Vuk mitgetheilten Perastiner Traditionen.

[3]) Diese Einleitung soll nur bezwecken, jeden der Führer unterwegs in die Heimath resp. an die Stätte des ihm zugefügten Unrechts zu bringen.

[4]) Hier ist geographisch alles confus: Golija pl. liegt, wie wir wissen, westlich vom Pivathal, Javorje ist nicht, wie es hier heisst, ein Fluss, sondern ein Gebirge — es bildet die Wasserscheide zwischen Tušina und Morača, erwähnt Nr. 174 zu Anf. — liegt also vom Golija pl. weit ab.

Mit zwölf Genossen kommt der Türke herangeritten, erblickt Vujo, der ihm den Weg verlegt — die Uebrigen halten sich seitwärts im Gebüsch versteckt — legt auf ihn an und zerschmettert ihm das rechte Bein. Im selben Moment knallen dreissig Gewehre, die Türken stürzen, die Haiduken ziehen mit den abgehauenen Köpfen und den erbeuteten Waffen davon. Der schwerverwundete Vujo stirbt auf dem Rückweg.

Das Lied unterscheidet sich in Inhalt und Auffassung wenig von den montenegrinischen, mit denen es sich auch zum Theil auf gemeinsamem Boden bewegt. Nur die grosse geographische Unanschaulichkeit, auch ein gewisser Mangel an realistischer Unmittelbarkeit des Dargestellten, verbunden mit einer bemerkenswerthen Breite lassen uns erkennen, dass hier doch ein wesentlicher Unterschied vorliegen muss. Zwischen dem erzählten Ereigniss und der Enstehung der vorliegenden Fassung des Gedichts dürfte ein Jahrhundert liegen, was genügt, um auch ein so einfaches Ereigniss in der Erinnerung zu verdunkeln. Andererseits ist es unmöglich, dass ein so simpler Vorgang wie der hier erzählte, nach so langer Zeit noch überhaupt sollte im Gedächtniss geblieben sein, wenn nicht ein altes Lied ihn bereits fixirt hätte.

Hieraus lässt sich, wie mir scheint, ein Doppeltes schlussfolgern, erstens, dass bereits zu einer Zeit, wo es montenegrinische Lieder noch gar nicht gab, im montenegrinisch-hercegovinischen Grenzgebiet Lieder von einem in diesen Gegenden heimischen Bajo existirt haben, zweitens, dass ein solches Lied im Grossen und Ganzen in seiner alten, einfachen Form durch einen längeren Zeitraum überliefert werden konnte, ohne der Romantik anheimzufallen, die, wie wir sehen werden, die meisten übrigen Bajolieder beherrscht.

Dies gilt nicht von No. 92. Die hier erzählte einfache Geschichte kann in dieser Weise vor sich gegangen sein, von romantischer Ausschmückung ist hier nichts zu merken.

Mit 86 verhält es sich in dieser Beziehung ganz anders. Das Gedicht zerfällt deutlich in zwei Theile, von denen der erste mehr ein historisch-realistisches, der zweite dagegen ein romantisches Gepräge aufweist. Von Risano (od Primorja krvave krajine) ziehen drei Četobašen, Bajo Pivljanin, Karapandža Pavao und Cjetko Vlastelinović an der Spitze einer Streifschaar von 300 Mann durch die Crnagora über Rudine nach Golija pl. Merkwürdig klingt es nun, wenn es heisst, hier sei Bajo von Angst befallen worden, sie könnten den Türken in die Hände fallen (hote mi ih opaziti Turci,

skrit je mučno tri stotine druga), er wisse nicht, wo Beute zu holen sei, er wolle daher umkehren. Da giebt Karapandža den Rath, den Gagović zu Bezuje in Piva zu überfallen, bei dem nicht nur reiche Heerden und Bienenbestände, sondern auch die Gemeindekasse (i sve Pive na ostavu blago, d. h. wohl eine Art Sparkasse) zu holen seien. Davon will aber Bajo nichts wissen, er will in seiner Heimath nicht rauben[1]); dagegen giebt er den Rath, nach einem Dorf im Drobnjakergebiet zu ziehen, um den Karadžić[2]) zu überfallen, der ebenso grosse Heerden und Bienenbestände besitze und bei dem die Stammeskasse sich gleichfalls befinde (sve Drobnjačko na ostavu blago), die Drobnjaker seien dumme Kerle (Drobnjaci su budale junaci), mit denen man also leicht fertig werden könne. Gegen diesen niederträchtigen Vorschlag wendet sich aber Vlastelinović mit den Worten:

a đavole Baja i hajduka!
đe nestaše niz Drinu Drinjaci,
i svi turski po Bosni odžaci,
no da svojoj braći udaramo
otud Turci odovud ajduci,
sirotinja podnosit' nemože —.

Man bekommt den Eindruck, dass so etwas nicht erfunden sein kann, dass solche Zustände in diesen Gegenden zu irgend welcher Zeit geherrscht haben müssen. Hinreichend beglaubigt ist uns solches aus dem Ausgang des XVI. und dem Anfang des XVII. Jahrhunderts in Bezug auf das Treiben der Zengger Uskoken[3]). Wir haben keine Veranlassung anzunehmen, dass, was diese im Grossen trieben, nicht manchmal im Kleinen nachgeahmt worden ist, zumal in solchen Grenzgebieten mit im einzelnen unsicheren Besitzverhältnissen. Wissen wir doch, dass es in Ungarn in jenen Grenzländern, wo

---

[1]) Wir haben oben VI seine Antwort citirt.

[2]) Die Familie des Vuk St. Karadžić soll ja auch von Haus aus dem Stamm der Drobnjaker angehören.

[3]) So in den Spomenici hrvatske krajine passim, s. unten XVII. Kačić p. 758, wo von den Plünderungen der Uskoken im unteren Narentagebiet die Rede ist, heisst es an unsere Stelle direkt anklingend:

jere više živit nemožemo,
s jedne strane od silnih Turaka,
s druge strane od tvojih junaka —

Es ist davon die Rede, dass kršćanin tare kršćanina ter ga muči kao dušmanina, vgl. die Ausführungen des Fausto Vrančić in Monumenta Hist. Slav. Merid. XV p. 161.

der Haidukenname bis auf den heutigen Tag als ein Ehrenname sich erhalten hat[1]), nicht anders zugegangen ist. Ebenso unzweifelhaft ist es aber, dass in der Zeit, deren Geist uns die rein montenegrinischen Lieder offenbaren, solche Dinge nicht mehr möglich waren. Die mächtige nationale und religiöse Erweckung, welche mit den grossen Ereignissen des angehenden XVIII. Jahrhunderts die Länder am Zetathal ergriff, übte ihre Wirkung auch in die nördlichen Gränzgebiete zu beiden Seiten der Piva hinein[2]), deren Bevölkerung naturgemäss von einem stärkeren Zug zur Geltendmachung ihrer Interessengemeinschaft mit ihren Stammesgenossen im Zeta- und Moračagebiet erfasst wurde[3]). Wir haben in den obigen Worten daher wohl weniger eine Ueberlieferung von der Gesinnung, die irgend ein Četobaša am Ausgang des XVII. Jahrhunderts bethätigt hat, als vielmehr den Ausdruck des moralischen Urtheils, das man in späterer Zeit fällte über Vorgänge und Zustände, von denen man wusste, dass sie früher bestanden hatten.

Der Rest des Gedichts ist durchaus romantischer Natur. Vlastelinović giebt den Rath, den hercegovinischen Begen Ljubović[4]) zu Nevesinje zu überfallen, dem Cjetko selbst kommt es dabei besonders auf dessen Tochter Haikuna an. Die an sich interessante Geschichte von diesem Ueberfall und der Entführung des Türkenmädchens, von Verfolgung, Kampf, Sieg und Beutevertheilung wollen

---

[1]) Nennt sich doch Arany am Schluss von Toldi szerelme mit Stolz: Nagyfalusi Arany, szalontai hajdú.

[2]) Man vergleiche Milut. 23.

[3]) Darauf haben wir es denn wohl auch zurückzuführen, dass diese Gebiete schliesslich in unseren Tagen ihren politischen Anschluss an Montenegro gefunden haben.

[4]) Die Ljubovićе sind ein altes bis in vortürkische Zeit zurückreichendes und noch jetzt blühendes Geschlecht, das zu Nevesinje seinen Stammsitz hat. Es ergiebt sich daraus, dass so oft der Beg Ljubović in der Liederdichtung erwähnt wird (Kačić S. 797: tödtet den Tintor barjaktar, Neffen des Stojan Janković; Milut. 12. 33. 132. 141 in Beziehung zu den Montenegrinern, ferner ausser unserem Gedicht das Haidukenlied 80 und vor allem Nr. 107; bei Vuk und vor allem bei Hörmann sehr oft), wir nicht an eine bestimmte Person zu denken haben, eher dürfte der Ljubović-beg der typische Vertreter des hercegovinischen Türkenthums sein. Nr. 107, ebenso in unserem Gedicht S. 146 Sp. 2 wird er (wie Marko in Nr. 37) mit der Belagerung und Einnahme von Bagdad (1638) in Verbindung gebracht; die Art und Weise, wie dieses Ereignisses übereinstimmend mit der älteren Ueberlieferung Bog. 104 (biše grada godinicu dana, ne mogoše odbit ni kamena — a kamo li

wir nicht nacherzählen, wohl aber auf den grossen Abstand zwischen dem ersten und zweiten Theil des Gedichts hinweisen, in dem der fundamentale Gegensatz zwischen der realistischen, auf Thatsachen und Geschehnissen beruhenden und andererseits der typischen Liederdichtung sich ausprägt, die stets nur das Produkt einer längeren Liederentwickelung sein kann[1]).

---

uzet bjela grada) besonders eingehend in 107 Erwähnung gethan wird, scheint mir darauf schliessen zu lassen, dass beim hercegovinischen Türkenthum sich lebendige Erinnerungen an dies Ereigniss, zumal an die unglückliche Belagerung v. J. 1627 erhalten haben.

Hier mag beiläufig bemerkt werden, dass unser Gedicht in einer jungen Aufzeichnung aus dem eigentlichen Serbien bei Stojad. II 14 vorliegt; charakteristisch ist, dass hier die Handlung in Novi Pazar (kod onijeh Đorđevih stupova) localisirt, einer der Haiduken ferner als aus der Šumadija stammend bezeichnet wird. Trotzdem befinden wir uns hier noch viel mehr auf historischem Boden als in dem Phantasiestück Vuk III 70 (vom Zweikampf zwischen Bajo und Ljubović und des ersten ungetreuem Bundesbruder).

[1]) Die Erwähnung dieses Gegensatzes führt uns auf eine principielle Frage. Wie haben wir uns, zunächst im einzelnen Falle und dann im Ganzen und überhaupt, das Emporkommen dieser typischen Dichtungsweise zu denken, mit der wir durch Vuk so vertraut sind? Im vorliegenden Fall haben wir das bekannte Motiv vom Raub eines vornehmen Türkenmädchens vor uns, auch der Name Haikuna ist der geläufige. Dass wir hier den Bericht von etwas wirklich Geschehenem vor uns haben, wird Niemand glauben. Wie kommt es denn, dass so etwas vom Haiduken Cjetko Vlastelinović erzählt wird? Wir wissen, dass das Lied von den erzählten Vorgängen bis zur Aufzeichnung eine gewisse Entwickelung durchgemacht hat. Ist aber die Hineintragung dieses romantischen Motivs als Ergebnis einer solchen Entwickelung denkbar ohne eine und zwar handgreifliche Beeinflussung von aussen? Gewöhnlich macht man sich die Beantwortung solcher Fragen etwas leicht. Man glaubt mit dem Sammelfleiss des Folkloristen und dem Combinationsvermögen des Märchenforschers ans Ziel zu gelangen. Man citirt eine ganze Bibliothek der verschiedenartigsten Bücher aller Länder und Zeiten, um zu beweisen, dass dies oder jenes Motiv, vielleicht auch hin und wieder eine mehr oder weniger auffällige, meist indess rein zufällige Combination mehrerer Motive hier und dort und überall sich aufspüren lassen. Vor einem Menschenalter trieb nun hiermit der Mythendeuter sein Wesen, dem kein Gebilde kindlichster Phantasie zu gering war, um nicht darin Anklänge an einen uralten Mythus zu finden. Jetzt können wir wenigstens von Glück sagen, dass wir uns ernstlich nur mit der Wander- und Verpflanzungstheorie auseinanderzusetzen haben. So richtig dieselbe an sich sein mag, so ist doch die Art und Weise ihrer Anwendung nur zu geeignet, in der Behandlung von Fragen wie die hier zur Behandlung vor-

In 87 hat sich die histor. Persönlichkeit Bajos in dem romantischen Inhalt ganz verflüchtigt, nur die Verlegung seines Wohnsitzes nach Perasto im Primorje erinnert noch daran, vielleicht auch die Bezeichnung als Haiduk. Es ist das bekannte Thema von der Werbung um ein Mädchen, von der Ueberwerbung von Seiten eines Andern und zwar hier wie oft auch sonst eines Türken, endlich von dem Ueberfall des Hochzeitszuges und der Eroberung des Mädchens. Allerdings ist unser Gedicht weit entfernt von der tauben Phraseologie, mit der wir dies Thema behandelt zu sehen gewöhnt

---

liegenden Verwirrung anzustiften. Man wird sich, um bei dem vorliegenden concreten Fall zu bleiben, einfach darauf berufen, dass der Raub vornehmer Jungfrauen ein weitverbreitetes Märchenmotiv sei. Dies zugegeben ist doch damit für unsere Frage nichts gewonnen. Mag es anderswo anders sein, was die serbische Heldendichtung und ihre mehr oder weniger nachweisbare concret historische Entwickelung betrifft, so ist dieselbe zum Glück doch etwas Anderes als der zufällige Niederschlag allgemeiner und in der Regel unbestimmter und formloser Märchenmotive, mögen sich auch solche hin und wieder an das feste, scharf umrissene Knochengerüste einer bereits verhandenen historischen Dichtung angesetzt haben. Es ist daher auch die Forschung auf dem Gebiet der serbischen Heldendichtung ebensowenig die Sache der methodelosen Märchenvergleichung wie der willkürlichen Mythendeutung. Hier lässt sich weder eine sichere Fragestellung noch ein irgendwie befriedigendes Resultat gewinnen, so lange man sich nicht entschliesst zu beherzigen, dass wir einfach historische Fragen vor uns haben, dass wir uns daher streng an die Methode historischer Forschung halten müssen d. h. zunächst die Natur unserer Quellen genau festzustellen haben, um das Ursprüngliche von dem Abgeleiteten scharf unterscheiden und dann erst die Frage nach der von dem einen zu dem anderen führenden Entwickelung fixiren zu können.

Nur auf Grund einer so energischen Betonung des methodischen Standpunktes, mit dem unsere ganze Untersuchung steht und fällt, können wir der oben aufgeworfenen Frage näher treten.

Wir lernten bis jetzt zwei zeitlich und örtlich scharf getrennte, in Form und Inhalt gänzlich von einander verschiedene Gebiete der serbischen Heldendichtung genauer kennen, die altserbische Liederdichtung wesentlich syrmischen Gepräges und in ihrer ursprünglichen Form vornehmlich dem XV. u. XVI. Jahrh. angehörig einerseits und die montenegrinische Liederdichtung aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. andererseits. Nun steht so viel fest: keine dieser Liedergruppen kennt das obenerwähnte Motiv. Es bleibt ihnen ebenso fremd wie die Vorstellung von Haiduken und zwar aus demselben Grund, weil die historischen Voraussetzungen dafür fehlen. Es verhält sich hiermit genau so — wie bereits oben zur Sprache kam und unten noch eingehender ausge-

sind. Wir können hier den ganzen Vorgang nicht erzählen, der Leser wird sich aber leicht überzeugen, dass das Gedicht ganz im Ton der später in XVII zu behandelnden (nord-)küstenländischen Gedichte der Milutinovićschen Sammlung gehalten ist. Wahrscheinlich ist daher der Name Bajos an die Stelle eines (nord-)küstenländischen Helden getreten, wahrscheinlich war auch Ivo von Zengg nicht der ursprüngliche Brautvater.

Umsomehr darf der Name des türkischen Nebenbuhlers Kuna Hasan-aga von Udbinja auf histor. Geltung Anspruch machen. Wir werden unten XVI in einem von Kačić uns aufbewahrten älteren Gedicht ihm wieder begegnen. Wie hier S. 148 Sp. 1 als Ort des Kampfes, so wird auch dort S. 560 die Oertlichkeit Zečevo genannt, die auch in den (nord-)küstenländischen Liedern bei Milutinović mehrfach vorkommt. Damit steht fest, dass wir ein ursprünglich

---

führt werden wird — wie mit der Auffassung von der Natur und dem Wesen des Weibes und steht auch hiermit in einem ursächlichen Zusammenhang. Weder war im ganzen Verlauf des XV. u. XVI. Jahrh. zwischen Serben und Türken noch im XVIII. Jahrh. in Montenegro das Verhältniss ein derartiges noch auch die Auffassung von der Natur des Weibes eine solche, dass sich im realen Leben Vorgänge abspielen konnten, die auch nur von ferne an unser Liedermotiv erinnern könnten. Weil aber nichts derartiges geschehen konnte noch geschah, so ist auch kein Sänger auf den Gedanken gekommen, etwas derartiges im Liede zu erzählen. Hieraus ergiebt sich aber umgekehrt der Schluss: wo solche Dinge erzählt werden, müssen sie auch geschehen können oder anderswo und in früherer Zeit geschehen sein können. Auch derartige typische Motive müssen irgendwo und irgendwie einen Boden in der Wirklichkeit haben. Irgendwo muss zu irgend welcher Zeit das Verhältniss zwischen Christen und Türken jenen Anstrich von Ritterlichkeit angenommen haben, wie sie vorausgesetzt werden muss, um eine derartige primitive Form des Connubiums als möglich erscheinen zu lassen.

Zu beachten ist nämlich, dass der glücklichen Heimführung der Geraubten auf Grund vorhergehender Taufe (z. B. hier krsti Cvjetko Haikunu Turkinju, kumi kuma Pivljanina Baja) stets die Vermählung folgt, gewöhnlich auch die Dauer des Eheglücks und der reichliche Ehesegen hervorgehoben wird. Allerdings nehmen die Märchen auch diesen Ausgang, gegen die Annahme aber, dass er darum aus denselben stammen müsse, dürfen wir jetzt bereits darauf hinweisen, dass es wirklich, wie wir bereits im folgenden Abschnitt sehen werden, in einer bestimmten Gegend ein solches Verhältniss einer gewissen beiderseitigen Ritterlichkeit gegeben hat Von dort d. h. vom nördlichen Küstenlande aus muss nun aber dies Motiv auf dem Weg der Wanderung in ein hercegovinisches Haidukenlied eingedrungen sein.

(nord-)küstenländisches Lied vor uns haben, das erst auf dem Weg der Wanderung mit Bajo in Verbindung gebracht worden[1]).

Anders steht es mit 144, das wir bereits oben VI (z. Bog. 118) kennen lernten, insofern als Limo, an dessen Stelle hier Bajo getreten ist, nach Nr. 16 unzweifelhaft als sein Genosse anzusehen ist. Auf unsere dort vorgetragene Ansicht, das Lied von Limo sei mit einem selbständigen Gedicht verschmolzen worden, welches davon handelte, warum Bajo Haiduk geworden, wollen wir an dieser Stelle nur zurückweisen.

Ein weiteres Gedicht dagegen, Nr. 29, zeigt uns Bajo in Verbindung mit einem anderen bosnischen Haiduken, Tomić Mijat, dem wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Der Name muss in Bosnien resp. in gewissen Landschaften des Landes noch in der Volkstradition fortleben. Wenigstens weiss Hörnes Dinarische Wanderungen S. 284 von einer solchen Tradition aus der Gegend von Šuica (auf dem Wege vom Skoplje nach Livno) zu berichten. Wir werden im Folgenden sehen, wie auch gewisse Beziehungen eines der bedeutsamsten von ihm handelnden Lieder bei Milut. uns in dieselben Gegenden verweisen. Kačić nennt seinen Namen S 835, verlegt ihn nach Bosnien und bringt ihn in engen Zusammenhang mit Novak und Radivoj. Bei Milutinović handeln von ihm folgende Lieder 29. 34. 59. 103. 108. 128. Besonders interessant sind die Lieder, die uns erzählen, warum Mijat unter die Haiduken ging (59), dann die von seinem Untergang handeln (105. 108). Wir stellen dieselben voran und zwar zunächst dasjenige Lied, von dem Milutinović mittheilt, dass er es von seiner Mutter habe (od pokojne mi majke), während alle anderen Gedichte — mit den unten zu 38 zu besprechenden Ausnahmen — in Montenegro gesammelt sind. Da Milut. aus Sarajevo stammt, hätten wir die Hauptstadt Bosniens als unmittelbare Heimstätte unseres Gedichts zu betrachten.

59. Der Frohnvogt (ćehaja) des Kopčić[2]), mit türkischem Namen Murat beg genannt, droht zur Erntezeit den Frohnarbeitern (über die moba s. Vuk Wörterb.), er werde jedem, der nach Sonnenaufgang komme, dreissig Schläge auf die Fusssohlen geben lassen

[1]) Einige Züge unseres Gedichts z. B. die Rolle des sestrić Jović erinnern an das berühmte Gedicht Vuk II 89. Vgl. Milut. S. 149 Sp. 1 den Passus von pade tama od neba do zemlje an mit Vuk V. 1078 ff.

[2]) Hörnes zählt S. 279 den Namen der Kopčiće auf unter denen der — angeblich über 500 — im Skoplje, d. h dem breiten Vrbasthal zwischen

und ihn dann ins Gefängniss werfen, aus dem er nicht wieder herauskommen werde. Alle kommen rechtzeitig, nur Mijat Tomić übertritt das Verbot. Um der Strafe zu entgehen, geht er unter die Haiduken. Bald darauf plant er einen Ueberfall auf die Frau (gospa, nicht kaduna o. dgl.[1]) des Murat-beg, beredet den Hirten Ali, die Leibwache des Herren betrunken zu machen und erscheint nun um Mitternacht mit zwölf Genossen, darunter der uns schon bekannte mali Radojica. Nun erfolgt eine ergötzliche Scene: Mijat fängt an, mit Weiberstimme zu wimmern (procvilio kao robinjica), Radojica antwortet ihm tröstend in derselben Tonart; sie wollen die Herrin glauben machen, ihr Mann komme vom Krieg zurück und die vernommenen Stimmen wären die der kriegsgefangenen Weiber. Es gelingt, die Sehnsuchtsvolle zu täuschen, die Thür zu öffnen, denn et' otuda s vojske Murat-bega i za njime mlogo cvili roblje. Diese indess fürchtet sich, bei so später Stunde (po akšamu) die Thür zu öffnen und meint, der Beg könne doch die eine Nacht über im Stalle schlafen (neka bego u aharu spava jednu noćcu do sutrašnjeg danka), bekommt aber von ihrer über eine solche Zumuthung entrüsteten Herrin eine gehörige Ohrfeige. Die Ungeduldige eilt nun selbst hinab, öffnet und fällt den Spitzbuben gerade

---

Vakuf dolnji und Vakuf gornji, begüterten türkischen Adelsfamilien, die theilweise bereits im Mittelalter existirt haben sollen. Ein, wie es scheint allerdings ganz junges, Gedicht bei Milut (Nr. 138 vom Falle Ofens), das jedoch in diesem Punkt eine alte Tradition bewahrt haben kann, nennt einen Kovčić Murat-beg von Livno — auch in unserem Gedicht heisst der Kopčić Murat-beg — und weiss zu berichten, dass ihm ein Ferman ausgestellt worden ist: dok je goće od Kovčića traga u Lijevnu gradu bijelomu, da drugoga Muselima nejma. Hörmann I 21 wird ein K. Ahmedbeg zum Mustaj beg von Lika, der dem XVII Jahrh. angehört, in Beziehung gesetzt. In dem zu diesem Gedicht gegebenen Excurs S. 599 weiss der Autor zu berichten, dass die Kopčiće ihren Sitz in Duvno hatten, und — was schwerlich aus Milut 138 stammt — dass ihre Familientraditionen bis in die Zeiten Suleimans zurückreichen. In die Gegend zwischen dem Skoplje und Livno (resp. Duvno) verlegt nun aber auch die von Hörnes erwähnte Tradition den Schauplatz der Thaten des Mihat.

[1]) Diese Bezeichnung für eine Türkin — natürlich serbischen Stammes — ebenso wie der Umstand, dass bald — so im Munde des Sängers und der Haiduken, also der Christen — der Name Kopčić, bald — und zwar von Seiten des Frohnvogts, der Frau, der Sklavin, endlich des als robinjica sich verstellenden Mijat — die türkische Benennung Murat beg gebraucht wird, sind bezeichnend für die enge Berührung christlichen und islamitischen Wesens in Bosnien.

in die Arme. Sie wird nun gründlich ausgeplündert. Uebrigens verfahren die Räuber halbwegs cavaliermässig. Wenigstens muss die Begin die Sache so aufgefasst haben. Wir hören nämlich, dass sie späterhin Mijat brieflich angeht, ihr wenigstens ihren Schmuck zurückstellen zu wollen, damit der Beg bei seiner Rückkehr der Sache doch nicht eine allzu üble Deutung gebe (neg' će reći da si me ljubio). Mihat giebt ihr auch höflich Antwort, er wäre ihr sehr gern gefällig gewesen, er sei aber leider nicht in der Lage, die Sachen seien nicht ihm als Beuteantheil zugefallen, sondern seinem Neffen Marinko (sonst Marjan), der habe nun gerade ein Mädchen aus Risano gefreit und wolle ihr die Sachen schicken, er werde sie daher gewiss sehr ungern herausgeben (neda ti ih bez golemih jada). Am wichtigsten am ganzen Gedicht ist für uns der Eingang. Es ist lehrreich darauf zu achten, warum und wie Mijat Haiduk wird. Er ist nicht wie Bajo oder Pecirep ein vermögender Mann — solche gab es schwerlich unter den Christen Bosniens, wenigstens nicht im Skoplje, wohin wir wohl die Scene verlegen dürfen, in der Nähe der zahlreichen türkischen Adelshöfe, die nach Hörnes auf der schnellen Durchfahrt hier ins Auge fallen — dem sein Hab und Gut ungerechter Weise weggenommen sind, er ist ein armer Frohnarbeiter, der eine Misshandlung zu gewärtigen hat und sich derselben durch die Flucht entzieht. Es dürfte das wohl in den meisten Fällen der Wahrheit nahe liegen, es bekommt daher die Erzählung von der Art und Weise, wie Mijat Haiduk wird, etwas Typisches, sie giebt eine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung des Haidukenthums überhaupt[1]).

---

[1]) Nach Hörnes S. 292 wäre das Bergland von Livno der klassische Boden des Haidukenthums gewesen. Er führt dies auf die Thatsache zurück, dass hier die Heerstrasse von Spalato über Sinj und den Prologpass auf Travnik zu führt — auch heute noch ist Dalmatien mit Centralbosnien nur durch diesen einen gebahnten Weg verbunden — und hier die Handelskaravanen die Räuber anlockten. Aus Milut 29 erfahren wir, dass Mijat auch solchen Gewinn nicht verschmähte, nur wird seine Heldenthat hier in eine andere Gegend Bosniens verlegt. Leider zeichnet Hörmann ein Bild jenes Haidukenthums nach einer doch allzu modernen und phantastischen Quelle (Vuk III 43, s. unten zu Milut 40). Dasselbe gilt von dem, was er S. 294 von Mihat — der ja mit dem S. 284 erwähnten Michael Tomić identisch ist — Vuk III 65 nacherzählt. Aber nicht nur dieses Gedicht, sondern auch die beiden vorhergehenden Nr. 63 u. 64, welche auf unser Gedicht zurückgehen — wir haben sie oben IX übersehen — sind diesem gegenüber durchaus sekundärer Natur. Nr. 63

103. Der Sultan (Otmanović care) beschliesst, den gefährlichen Haiduken unschädlich zu machen. Niemand will das Wagnis übernehmen (od velika straha Mihatova), ein Araber lässt sich durch grosse Versprechungen bewegen. Ueberall fragt er nach dem Haiduken, Niemand wagt ihm etwas zu sagen, wiederum od velika straha Mihatova. Auf Kosovo begegnet er dem Popović Ilija, der zur bevorstehenden Kindtaufe Wein (dva tovara vina) eingekauft hat und auf Befragen angiebt, dass Mijat bei dieser Gelegenheit (na kumstvo) bei ihm zu Gaste sei. Durch grosse Geschenke lässt sich Ilija bewegen, seinen Kumen zu verrathen. Wie Mijat ankommt, will Ilijas Frau ihm den Anschlag mittheilen, Ilija aber lässt sie nicht aus den Augen, sie muss sich daher auf Winke mit den Augen beschränken, kann ihm höchstens unter dem Tisch einen Fusstritt geben (pa mu stade nogom na pašmage), aber er versteht sie nicht. Auch als sie ihn zu Bette geleitet und die Lichter auslöscht, kommt ihr Ilija zuvor und zündet die Lichter wieder an, bei deren Schein der Araber den Arglosen, der eben zum Schlafengehen sich rüstet, niederschiesst. Wie er auf Mijats Ross den Rückweg antritt, wird dies von dessen Neffen Marjan erkannt, er erräth den Zusammenhang, schiesst aus einem Hinterhalt den Araber nieder und zieht mit seinen Genossen nach dem Wohnsitz des Popović, um an diesem schreckliche Rache zu nehmen, nachdem

---

weiss, dass Mihat unter die Haiduken ging od zuluma bega Ljubovića (auf Grund dieser Vertauschung des bosnischen Kopčić mit dem hercegovinischen Ljubović verlegt Hörnes S. 294 den Schauplatz der Thätigkeit Mihats nach der Hercegovina); im übrigen zeigt die Erzählung vom Ueberfall der begovica — dessen Zweck nach 46 ff hier ein anderer ist als bei Milut. — nur eine allgemeine Erinnerung daran, dass Mihat dabei zur List seine Zuflucht genommen (V. 35 ff.) Nr. 64 hat die ganze einleitende Partie des Milutinovićschen Gedichts fallen lassen, erzählt im Uebrigen den Ueberfall in der alten Weise, nur mit einem viel geringeren Grad von Anschaulichkeit (vgl. bes. V. 50 ff, 68 ff) und in ziemlich roher Weise, die merkwürdig absticht gegen den schelmischen Ton des alten Liedes.

Bereits oben Arch. XV 213 haben wir gesehen, wie Novak zum Prototyp des bosnischen Haidukenthums geworden. Dabei sind in bemerkenswerther Weise Züge von Mihat Tomić auf ihn übertragen worden, so vor allem die ganze Erzählung Vuk III 5 Milut 128 (s. oben IX). Aber auch die Ausführung Vuk III 1, wie Starina Novak Haiduk ward, scheint auf die Darstellung unseres Gedichts zurückzugehen. Bemerkenswerth ist jedenfalls auch die Zusammenstellung bei Kačić S 835 (odklem li je Novak i Radivoj i delija Domiću Mijate).

sie den Leichnam Mijats in seinem Hause gefunden. An einem angegebenen Ort (polju Petrovome) bestatten sie ihren Harambaša und errichten an der Stelle eine Kirche[1]).

Abwechselnd erzählt den Tod Mihats Nr. 108. Hier geräth er mit seinem Genossen Vuk Žeravica um eine goldene Feder in Streit; bei dem folgenden Zweikampf wird er schwer verwundet und von seinen Neffen Malenica[2]) und Marijan zu Ilija, dem Knesen des Dorfes Bobovo (daher im Folgenden Bobovac Ilija) gebracht, dessen Frau eine vidarica ist. Nach zwei Monaten wieder hergestellt schickt er den Ilija nach Sarajevo, wohin der Haiduk sich selbst natürlich nicht wagen kann, um Schiessbedarf zu kaufen, da er zu den Genossen zurückzukehren beabsichtigt. Jener trifft indessen hier auf einen Araber, der ihm reiche Geschenke verspricht. wenn er Mijat und seinen Neffen ihm verrathen wolle. Ilija kauft infolgedessen weder Pulver noch Blei, sondern nur Wein für den Kumen zum Abendessen und giebt bei der Rückkehr an, er habe Pulver und Blei nicht bekommen können, nur schlechtes Zeug, welches Mijat doch nicht gebrauchen könne, daher habe er — offenbar um nicht vergeblich den Weg gemacht zu haben — Wein eingekauft, da die Vorräthe doch alle wären. Beim Abendessen beginnt Ilijas Frau zu weinen, um den Grund befragt hat sie keine Zeit mehr ihn zu warnen, denn

obazri se na vrata a od kule,
bijele se od Arapa zubi!

Der Schuss trifft Mijat, sein Neffe Malenica wird, bevor er aus der Thür entkommen kann niedergemacht, Marijan dagegen entspringt aus dem Fenster und sucht den Žeravica Vuk im Gebirge auf. Dieser bricht auf und rächt den Tod Mijats an dem Araber, während Marijan den treulosen Verräther in seinem eigenen Hause verbrennt, die treue Kumin dagegen reichlich beschenkt. Offenbar liegt dieser bei allen Abweichungen doch im Wesentlichen identischen Erzählung ein wirklicher Vorgang zu Grunde. Es kann darüber kein Zweifel sein, dass wir in 108 die ursprünglichere und wahrheitsgemässere Darstellung vor uns haben Es ist durchaus nicht von vorn herein von der Hand zu weisen, dass Mihat wirklich genau in der Weise ums Leben gekommen ist, wie es in diesem

---

[1]) Das Gedicht findet sich wieder Stojad. II 13. Wir können hier nicht die Abweichungen im Einzelnen erörtern.

[2]) Der Name kommt auch in dem Haidukenkatalog Nr. 144 vor.

Gedicht erzählt wird. Dagegen enthält 103 offenbare Ausschmückungen, so die Absendung des Arabers von Stambul, die ganz typisch gehaltene Begegnung auf dem nur aus epischer Ueberlieferung bekannten Kosovo, während die Sache in Wirklichkeit in dem Dorf Bobovo[1]) vor sich ging, der grosse Weintransport zu Kindtaufszwecken gegenüber dem bescheidenen Weineinkauf in 108 u. a.

34. Wir erfahren hier, dass der Haiduk im Rominagebirge[2]) haust. Die Vorräthe gehen zu Ende (vgl. 149), da fragt ihn sein Neffe Marijanko, ob er keinen Freund (ljubavnik) hat, bei dem sie überwintern könnten, worauf er den — Efendi-kadija von Sarajevo nennt. Sie begeben sich also zu dem „Herrn Kadi", der sie in seinem Hause unterbringt und es an nichts fehlen lässt. Während aber ihr freundlicher Wirth seinen Geschäften nachgeht (kupi maslo po kesimu), werden die angezechten Haiduken übermüthig (neda šteta njima sjedet' s mirom), sie fangen an zu singen, verrathen aber dadurch ihre Anwesenheit. Darauf planen die Türken (bosanlije Turci) einen Ueberfall, den der delibaša Huso zu leiten übernimmt. Mit fünfzehn Mann kommt er im Hause des Kadi an, trifft hier aber nur dessen beide Frauen; da sie die Haiduken nicht verrathen wollen, werden sie gemisshandelt. Da kann Tomić sich nicht länger halten, sondern kommt hinzu und fragt den Türken, was er hier suche. Dieser täuscht ihn mit der Versicherung, dass er nichts Böses im Schilde führe. Während nun aber Türken und Haiduken in scheinbar bestem Einvernehmen beim Weine sitzen, reizt Huso durch einen herausfordernden Trinkspruch[3]) den Marijanko zu einer drohenden Erwiderung, der dann auch alsbald die That folgt. Die

---

[1]) Ich vermag mit Hülfe der mir zu Gebote stehenden Karten nicht festzustellen, ob und wo es in der Nähe von Sarajevo ein solches Dorf giebt. Der Name Popović in 103 geht doch wohl auf die Bezeichnung Bobovac in 108 zurück.

[2]) Ebenso in Nr. 29. 59. 118 im Allgemeinen im Gebirge, Nr. 128 im Küstengeb. Gleicherweise wird in den Bajoliedern 16. 86 das Golijageb., 86 u. 92 das Sominageb. (vgl. Nr. 89) genannt. Bekannt ist die Rolle, welche in den Vukschen Liedern (ebenso Milut. 149) das Romaniageb. bei Sarajevo als Sitz des Haiduken Novak spielt. Ich vermag nicht festzustellen, ob es in der vorausgesetzten Nähe von Sarajevo wirklich ein Rominageb. giebt; sollte dasselbe nicht vielmehr mit dem Romaniageb. identisch sein? Das Rustemgeb. verlegt Nr. 128 in die Gegend von Zvornik.

[3]) ni u zdravje moje a ni tvoje, no našega na Bosnu vezira u. s. w. vgl. Milut. 51.

Türken werden gefesselt im Kerker zurückgelassen, die Haiduken entkommen in ihren Kleidern und auf ihren Rossen aus der Stadt. Um aber noch den Sarajevoern seinen Dank abzustatten, lockt Mihat unter dem Vorwand, er sei ein Diener des Veziers von Bosnien, dreissig Agas mit sich und lässt sie, sobald das Gebirge erreicht ist, von seinem Neffen niederhauen[1]).

Auch in 29 erscheint ein Kadi von Sarajevo als Helfershelfer des Haiduken und giebt ihm Mittheilung von einer Karavane, die unter Leitung des Kitović Osman nach Zvornik zieht. Tomić Mijat lässt darauf hin den Bajo aus dem Primorje kommen, und der Ueberfall wird nunmehr kunstgerecht an der Drinabrücke (also doch wohl bei Višegrad) bewerkstelligt. Obgleich Mijat und der dritte im Bunde — ein Arap-kapetane wie Mijats Mörder in 103 — Reissaus genommen, werden sie zum gleichen Antheil an der Beute zugelassen, auch der Kadi bekommt sein Theil (i kadiji dio ostaviše).

Nachdem wir noch an das bereits oben IX besprochene Gedicht Milut 128 erinnert haben, wo auch Tomić als Träger der in der Gegend von Zvornik — es dürfte sich wohl dort ein Dorf Zmijailo, vielleicht auch ein Rustemgebirge wirklich vorfinden — localisirten Handlung erscheint, verlassen wir den berühmten Haiduken mit dem Eindruck, dass wir hier eine wirkliche Persönlichkeit vor uns haben, und dass in den von ihm handelnden Liedern zunächst Wirklichkeitsbilder aus dem Leben des bosnischen Haidukenthums im Ganzen, dann aber auch manche Einzelzüge aus seinem Leben und Treiben uns erhalten sind. Als solche dürften wir etwa folgende anzusehen haben: wie Mijat Haiduk ward (59), sein Untergang durch den Verrath des Bobovac Ilija (108), seine Beziehungen zu einem Kadi in Sarajevo (29. 34) endlich sein Verhältniss zu seinem Neffen Marijan.

In welchem Grade uns aber in Nr. 56 trotz aller romantisch-poetischen Uebertreibung in der speziellen Erzählung vom kleinen Radojica ein Wirklichkeitsbild aus dem bosnischen Haidukendasein geboten wird, darüber siehe oben IX.

Wir können nunmehr die wenigen übrigen Haidukenlieder 40. 80. 89 mit einer kurzen Andeutung ihres Inhalts abfertigen.

40. Višnjić Jovan, nach dem Zusammenhang ein hercegovi-

[1]) Bei Stojadinović finden wir (I 11, II 11) zwei jüngere Varianten desselben Liedes, die wir indessen einer näheren Erörterung nicht unterziehen wollen.

nischer[1]) Haiduke, überfällt die Höfe der (auch in 62 im Zusammenhang mit Bajo von Piva erwähnten) Kurtagićе. Die romantisch ausgeschmückte Erzählung bietet nichts Bemerkenswerthes.

Šaketić Luka verräth dem Begen Ljubović einen verwundeten Haiduken, der die Höfe des Begen geplündert hatte; dieser vergilt ihm den Liebesdienst, indem er ihn bei Ljubović als seinen Hehler und Helfershelfer (jatak) angiebt[2]).

89. Drei Harambašas, Sava von Posavje[3]), Božo von Cattaro und Žarko von Nikšić hausen auf dem Sominagebirge in der Hercegovina (vgl. 86. 92). Sava geht nach der Stadt Ljubinje, um Wein, Tabak und Opanken zu kaufen. Gegen Gut und Ehre (daćemo ti knežstvo il serdarstvo) verräth er seine Genossen an die Türken.

Zum Schluss erinnern wir noch an das Novaklied 149 (s. oben IX).

Es ist wohl der Beachtung werth, dass die Haidukenlieder unserer Sammlung bosnisch resp. hercegovinisch sind. Ihnen eine bestimmte Entstehungszeit zuzuweisen haben wir allerdings keinen bestimmten Anhalt, da die in Nr. 29 vorausgesetzte Gleichzeitigkeit von Mijat und Bajo doch kaum als ein histor. Beweis dafür gelten kann, dass der erstere nun auch wirklich dem ausgehenden XVIII. Jahrhundert angehört. Jedoch werden wir uns schwerlich der Gefahr des Irrens aussetzen, wenn wir für diese ganze Haidukenliederdichtung den breiten Rahmen des ganzen XVIII. Jahrhunderts anzetzen. Reichte sie weiter zurück — etwa ins XVII. Jahrh. — dann wäre es schwer glaublich, dass sie so viele unverkennbar historische Züge von den beiden namhaften Haiduken, sowohl von dem der Hercegovina angehörigen Bajo als vor allem von dem in Bosnien heimischen Mijat Tomić aufbewahrt haben sollte, zumal wir im Folgenden sehen werden, wie die Helden der küstenlän-

---

[1]) Vuk III 43 (hiernach Hörnes S. 292 versetzt ihn willkürlich nach Zengg; die Variante Nr. 44 macht den Udbinjaner Türken Kovačina Ramo zu seinem Genossen. Seltsam ist, wenn es in unserem Gedicht heisst, die beiden wären im Zweikampf gefallen kod studene Unne i Korane, noch seltsamer ist der Schluss žali Unna Kurtagića Muja a Korana Višnjića Jovana.

[2]) Zu beachten ist die Frage- und Antwortformel kojom ću te smrti umoriti u. s. w. vgl. Arch. XV 25 zu Bog. 101 und Vuk II 52.

[3]) Der Name erscheint wieder und zwar der Benennung entsprechend ins Savegebiet übertragen Vuk III 52. 53. Um so bemerkenswerther ist, dass der Träger dieses Namens hier im südlichsten Winkel der Hercegovina localisirt und mit Genossen, die in jenen Gegenden heimisch sind, verbunden erscheint.

dischen Liederdichtung, die insgesammt — bis auf Ivo von Zengg und Genossen — erst der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. angehören, in den von Milutinović uns übermittelten Liedern uns bereits im Dämmerlicht der Romantik entgegentreten.

Der Rest der bosnischen Lieder bei Milutinović bildet inhaltlich keine Einheit, wie die bisher behandelten Haidukenlieder. Jedoch weisen sie das eine übereinstimmende Merkmal auf, dass in ihnen mehr oder weniger deutlich ein muhammedanisches Element sich geltend macht. Es sind 38. 88. 97. 107. 150. 157.

38. Bereits oben VII bei der allgemeinen Charakteristik der Milutinovićschen Sammlung machten wir darauf aufmerksam, dass der Herausgeber nur in einer geringen Reihe von Ausnahmefällen sich auf einen Blinden oder was damit identisch ist Sänger beruft. Und zwar ist es in allen sechs Fällen der in Cattaro wohnhafte Gašo von Risano (slijepac Gašo Rišnjanin u Kotoru), obendrein der einzige Nichtmontenegriner, dem Milutinović Beiträge verdankt. Es ist nun nicht ohne Bedeutung, dass der Charakter dieser kleinen Liedergruppe mit der Eigenart ihrer Herkunft in einem gewissen Zusammenhang zu stehen scheint. Die drei unter 165. 166. 167 an einander gereihten Gedichte handeln von den russisch-türkischen Kriegen und sind zweifelsohne Gašos eigenes Produkt, 6 u. 37 sind Markolieder (Marko und Andreas, Marko und Mina von Kostur) also Gemeingut ohne ausgesprochene Eigenart. Hierzu kommt nun unser Lied, ein durchaus trefflich ausgeführtes Gedicht romantischen Inhalts, das aber in Ton und Durchführung den Vukschen Liedern näher stehen dürfte als alles Andere, was wir in den wirklich in Montenegro gesammelten Liedern bei Milutinović lesen. Es hat daher keinen Zweck hier den Inhalt zu erzählen, eher könnte möglicherweise das Gedicht bei der Untersuchung der Entstehung der Vukschen Sammlung seine Stelle finden[1]).

---

[1]) Es ist wahr, dass das Gedicht bei aller Romantik doch unverkennbare Züge aus der Wirklichkeit durchschimmern lässt. Zunächst die bestimmte Localisirung des Helden in der Landschaft Grbalj südlich von der bocche di Cattaro, dann die geogr. Anschaulichkeit, der Ritt des Serdaren durch Montenegro, wo er zu Kčevo bei seinem Gastfreund Ćukan einkehrt. Wahrscheinlich sind von Vuk Mirković vordem andere Dinge gesungen worden, vielleicht hat er mit dem in der Hercegovina heimischen Čengić-Bećir-paša anderes zu thun gehabt als ihn bei der Tochter des Veziers von Bosnien auszustechen.

88. Die Haiduken[1]) befinden sich im Gefängnis in Sarajevo. Ein (doch wohl türkisches) Mädchen (varoška đevojka) verspricht ihnen Rettung. Wenn sie zum Hängen herausgeführt werden, sollen sie auf der Strasse (niz uzke sokake) mit lauter Stimme (grlom i avazom) um einen Trunk Wasser bitten. Sie befolgen den Rath, das Mädchen eilt mit einem Becher Wein herbei, bringt aber ausserdem unter dem Gewand verborgen drei scharfe Schwerter. Während sie die Aufmerksamkeit der Wache durch Ausstreuen von Goldstücken (vgl. Bog. 25, 25 f.) ablenkt, befreit sie mit scharfem Hieb die Gefangenen von ihren Fesseln; die Türken werden niedergemacht, Flucht und Vermählung.

97. Dies lange Gedicht von 350 Versen scheint eine complicirte Vorgeschichte zu haben, was schon daraus hervorgeht, dass das Motiv von 88 hier einem umständlicheren Zusammenhang einverleibt erscheint. Wir wollen denselben kurz andeuten. Ein vornehmer Türke besucht einen Christen und bietet ihm seine Tochter Haikuna für dessen Sohn Komnen an. Auf der Brautfahrt klagt der Bräutigam seinem Bruder, man habe ihm eine nametnica aufgehängt

a koju su paše milovale
po kahvama i po amamima.

Das Mädchen hat die blutige Beleidigung gehört und macht ihrem Vater davon Mittheilung, er solle sie befreien, sonst werde sie sich aufhängen. Er nimmt schreckliche Rache, Vater und Mutter werden verstümmelt, die Brüder ins Gefängnis geworfen. Nun kommt die Handlung von 88. Die varoška đevojka — selbst der Ausdruck wird mit übernommen — ist hier zur Verlobten des Bruders geworden. Nach erfolgter Befreiung nehmen die Brüder an dem Türken, vor allem aber an der Tochter schreckliche Rache.

Offenbar ist dies ein echt bosnisches Motiv und dürfte dasselbe in einem alten Lied behandelt worden sein. Die vorliegende mit 88 contaminirte Bearbeitung stellt allerdings eine ziemlich arge

[1]) Trotzdem haben wir kein eigentliches Haidukenlied vor uns, weil die Türkin ganz in den Vordergrund tritt. Das Colorit ist durchaus bosnisch-orientalisch in dem oben XIII zu Bog. 54. 55. 56 erörterten Sinn. Der Umstand, dass als Heimath der drei mit Namen genannten Gefangenen die montenegrinische župa Gračanica genannt wird — es liegt kein Grund vor anzunehmen, dass dieser Zug erst bei der Verpflanzung des Gedichts nach Montenegro hinzugefügt worden sein sollte — scheint mir auf etwas wirklich Geschehenes schliessen zu lassen.

Verwässerung dar und dürfte als ziemlich modernes Produkt der bosnischen Liederentwickelung aufzufassen sein[1]).

107. Dies trefflich durchgeführte Gedicht von der Verlobten des Begen Ljubović, die verkleidet als Krieger mitzieht vor Bagdad, zu der Einnahme der Stadt das meiste beiträgt, auf die ihr zugedachte Vezierswürde von Bosnien verzichtet, dafür aber ihrem zukünftigen Gemahl die Vergünstigung erwirkt, nicht mehr zum Heere ziehen zu müssen, endlich nach erfolgter Vermählung diesem erst beweisen muss, dass sie ein Mädchen und nicht der Opaković Mujo aus Livno ist, wurzelt, mag es auch in der vorliegenden Form von einem christlichen Sänger stammen[2]), durchaus in bosnisch-türkischem Boden. Es ist das Thema von Bog. 96, was besonders deutlich sich daraus ergiebt, dass das Motiv vom Spiel mit dem Steinewerfen, ohne dass sie dadurch ihr Geschlecht verräth, direkt aus Bg. V. 42 ff stammt. Die Art und Weise, wie sie ihrem Gatten beweist, dass nije ovo Opaković Mujo no Haikuna tvoja zaručnica (nämlich evo bjele dojke izvadila u. s. w.) geht auf die freilich noch unzartere Situation des noch älteren bosnischen Liedes 54 V. 65 zurück. Das Verkleidungsmotiv fanden wir ausser Bog. 54 u. 96 auch noch in den gleichfalls bosnischen Liedern Bog. 98. 99.

Es ist unverkennbar, dass das vorliegende Gedicht, ganz im Gegensatz zu den eben besprochenen Haidukenliedern in einer älteren Liedertradition wurzelt, die allem Anschein nach bis in die Epoche der Langzeilendichtung, also wohl für Bosnien ins XVII. vielleicht ins XVI. Jahrh. zurückreicht[3]).

---

[1]) Als Vater des türkischen Mädchens erscheint Sokolović paša (doch offenbar wie sonst der Grossvezier Muhammed Sokolli † 1579) nachher heisst er Paša od Novinja; der Christ, gegen den er drei Heere aufbietet, ist der Kapitan Janjo. Der Pascha kehrt bei ihm auf der Jagd ein, der Sohn Komnen hat studirt und soll Pope werden, das stört aber den Pascha nicht, da mag eben Haikuna Popenfrau werden! Einem solchen Inhalt entspricht das Phrasenhafte der Sprache.

[2]) Wie sich aus dem Passus al je grdan zakon u Turaka u. s. w. ergiebt.

[3]) Bemerkenswerth sind manche Einzelheiten: wie man sich die Vezierswürde von Bosnien vorstellt (da ga ije, caru da nedaje); das Attribut, das Bosnien beigelegt wird: Bosna kalovita resp. blatovita, in ersterer Form bei Hörmann oft widerkehrend, doch wohl auf türkischer Witzelei beruhend; die Art wie aus Kroatien ein Hrvat grad gemacht wird; die ächt türkische Bethätigung von Haikunas nunmehriger Männerwürde:

157. Lebten so in 107 die älteren bosnischen Lieder, die wir aus Bog. kennen gelernt hatten, noch fort, so ist das in unserem Lied auch deutlich genug der Fall mit Bog. 56. Und zwar haben wir hier die Geschichte von Jussuf u. Zuleika in der unverfälschtesten Form vor uns, in dieser Erzählung von der Adiđar (d. h. Goldschmuck, nachher auch Ruziđar) - Haikuna von Mostar, die sich in den schönen Goldschmied Pavao — er hatte ein prächtiges Gewand und es stand ihm gut (pa ga podnijelo) —! verliebt (ašik učinjela, so immer bei den Türken), ihn unter dem Vorwand, ihr ein — eigens zu diesem Zweck zerrissenes — Halsband ausbessern zu sollen, zu sich lockt, ihn auf dem Polster mit gekreuzten Beinen sitzend und đubekli-tutum rauchend empfängt und alsdann ihre Verführungskünste beginnt (— no primak se k mene na dušeka, a da moje ti obljubiš lice!). Er ist aber ein Ehrenmann (roda gosposkoga) und entspringt. Die Türkin zerschlägt darauf ergrimmt das Fenster und ruft nach dem Bruder, der unterdessen im Wirthshaus mit guten Freunden (s joldašima) beim Weine sitzt; der Giaur habe ihr Gewalt angethan (obljubi me vlašče na sramotu) auch den übrigen Schaden — Halsband, Fenster — angerichtet. Ibro erreicht den Uebelthäter, wird aber von dem stärkeren Christen auf das Pflaster geworfen und getödtet. Man feuert nun die Lärmkanone ab und setzt eine grosse Verfolgung ins Werk, er aber entkommt ins Gebirge und von da ins Primorje; von dort schreibt er einen Brief an die Türken von Mostar, sie möchten ihm sein Gut und das Türkenmädchen, das ihm also doch nicht so übel gefallen haben muss, schicken, sonst möchten sie ihm einen Mann zum Zweikampf stellen:

---

pa is ćese pripuni tutuma,
te zapali šaren-ćilibara,
te dimnula i dva i tri puta,
bjele dvore obuzela tama,
učini se careva delija —;

endlich die Bewirthung durch die Tochter des Königs von Bagdad (te im kafe daje i duvana). Auffallen muss uns die uns stereotyp erscheinende Umständlichkeit und das Gepränge mit türkischen Bezeichnungen in der Schilderung der Ausrüstung, die fast über Vuk hinausgehen und, wie so manches andere in dem Gedicht, an Hörmann erinnern. Wo sollten aber auch dieselben anders ihren heimathlichen Boden haben als bei den nach echt orientalischer Art prunkliebenden und verweichlichten, überdies eitlen und alles Türkische blind nachäffenden islamisirten Adelsgeschlechtern Bosniens, wie wir sie wohl am besten aus Hörmann kennen lernen können?

te vijeću Turci vijećali,
vijećali za nedjelju dana,
i ovako Turci odlučili:

Ibro sei ein trefflicher Held gewesen. Paul habe ohne Waffen ihn, den Bewaffneten, überwunden, mit dem könne es also Niemand aufnehmen. „Schicken wir ihm lieber das Mädchen, der Kerl hat es ihr doch angethan, die taugt für die Türken nicht mehr (vlašče joj je srce dofatilo, već' Hajkuna nije za Turaka)". Wie gesagt gethan. Paul tauft und heirathet sie und baut sich darauf im Primorje ein Haus, wie es in Mostar keins giebt.

Wir machten oben auf Grund der wenigen bosnischen Lieder bei Bogišić auf die Rolle aufmerksam, welche dort vorzugsweise das Frauengeschlecht spielt. Die soeben besprochenen Lieder — denen sich 56. 128. 149 (s. oben IX) anreihen — bestätigen gewiss das dort Gesagte zur Genüge.

Nach all diesen Erzählungen von Haidukenstückchen und Haidukenelend, von liebenden und verliebten, verschlagenen und tapferen Türkinnen ist es für uns ein wohlthuendes Gefühl, in einem Lied, das uns noch zu besprechen übrig bleibt, auf einen Charakter zu stossen, der unserer sittlichen Empfindungsweise verwandter sein dürfte.

Es handelt sich um 150. Dies ausgeführte Lied (über 400 Verse) verbindet Bilder aus der Wirklichkeit des türkischen Lebens mit romantischer Erfindung in unscheidbarer Mischung. Die Gränzbewohner (seratlije d. h. die Bewohner der kroat. bosnischen Krajina, identisch mit krajišnici) halten viel auf gute Pferde, müssen sie aber, weil Krieg und Beute ausbleiben, verkaufen[1]). Nur Mujo behält seinen Schimmel, stürzt sich aber dafür — bei den hodže und hadžije! — in Schulden und muss Haus und Hof verpfänden. Er entschliesst sich endlich, das Pferd zum Verkauf auf den Markt zu bringen, durch die Stachelreden der Gläubiger (dao nam je kuću i baštinu, da ih nikad odkupiti neće) gereizt kehrt er indessen mit demselben zurück. Da trifft ein kaiserlicher Brief ein, er solle nach Stambul kommen. Ein Dukat, den seine Mutter noch besitzt, muss ihm dienen, um das Pferd beschlagen zu lassen und sich mit der äussersten Sparsamkeit (kako Mujo dobro dukat štedi, na dan paru

[1]) Der bemerkenswerthe Eingang lautet:
Seratlije dobre konje hrane,
nadaju se ljetu i seferu;
ljeto prođe al sefera nebi,
svi su Turci konje prodavali —

vina i duhana) nach Stambul durchzuschlagen. Am Brunnen der Stadt trifft er ein Mädchen; sie klagt ihm ihr Leid: ein Araber aus Arabistan — iz tuđega carstva heisst es gleich nachher — habe bei dem vom Sultan angesetzten Wettrennen (košija), wobei als Kampfpreis schöne Mädchen ausgesetzt sind[1]), bereits ihre Schwestern davongetragen[2]), morgen komme sie selbst an die Reihe. Nun habe indessen der Sultan den seratlija Mujo aus Bosnien herbeschieden, der allein es mit dem Araber aufnehmen könne; er sei aber nicht gekommen. Mujo giebt sich zu erkennen und nimmt darauf Quartier in einer Schänke, um sich und sein Ross zu pflegen[3]). Die klassische Schilderung des Wettrennens selbst können wir leider hier nicht reproduciren, sie legt in ihrer Anschaulichkeit Zeugniss dafür ab,

---

[1]) Bogo ubio car Otmanovića,
te je care igru zametnuo,
pa đevoike meće na košiju —

[2]) mi ostale za babom sirotne,
u zô čas se rodile lijepe,
dvije nas je dosle postavio
na košiju, na junačku igru,
ko uteče na konjicu brzu u. s. w.

[3]) Wir haben bereits oben VIII zu Nr. 137 auf die Berührungen unseres Liedes mit diesem Gedicht von Marko und dem Araber aufmerksam gemacht. Im Folgenden wollen wir die Uebereinstimmungen im Einzelnen hervorheben: Milut. 137 hat die Kaisertochter sieben Schwestern (sve je Arap sedam obljubio i mene je Arap zaprosio), ein Widerspruch, der hier seine Lösung findet. Ferner Milut. 150 stade jeka kroz Stambol sokaka, dok eto ti crna Arapina na njegovoj Šajci bedeviji, 137 stade jeka niza Stambol grada, ono bjehu trista Arapina, Vuk: stade jeka bijela Stambola, al eto ti crna Arapina na kobili tankoj bedeviji, ebenso 150 on osjede svoju bedeviju pa netraži ko će mu je vodat, neg joj baci dizgin na jabukn, sama mu se po Stambolu voda (also im Gegensatz zu Mujos Schimmel, der von einem gedungenen Giauren in der Stadt herumgeführt wird), 137 od dobra je odjahao Šarca, sam se Šarac njemu provodaše uza Stambol dugo i široko (hier ohne irgend welche erkennbare Beziehung), ferner 150 kopjem caru u prozor udara, na pendžeru srču prolomio, Vuk 66 pa poteže težku topuzinu, njome lupa careve dvorove, sasu njemu stakla u pendžere. An die Worte des Mädchens am Brunnen Milut. S. 273 Sp. 2 erinnert in auffälliger Weise die ganze Scene Vuk V. 201 ff., an die Versorgung Mujos in der Schänke die Ausführung des gleichen Motivs bei Milutinović. Es scheint mir gar nicht zweifelhaft, dass in der That die in unserem Gedicht vorliegende bosnische Erzählung von durchaus originellem Gepräge erst den Anstoss zu dem bekannten Gedicht von Marko, der schönen Sultanstochter und dem hässlichen und übermüthigen Araber gegeben hat. Bemerkenswerth ist

dass der Sänger ähnliche Wettrennen aus eigener Anschauung kennt. Die vom Araber angewandte List erinnert an das, was uns von altarabischer Art erzählt wird[1]). Etwas Orientalisches dürfte auch die Art und Weise, wie das gerettete Mädchen seine Freude bezeugt, an sich haben:

a skoči se lijepa đevojka,
te Turčinu konja prifatila,
pa ga voda, po grivi ga ljubi,
te mu ljubi grivo i kopito[2])

Der ergrimmte Araber, der Zeuge dieser Scene sein muss, schiesst das Thier nieder. Von Mujo heisst es nun:

misli Mujo, što će od života,
a u tuđu zemlju zapanuo,
pa on nema svoga emšerije,
koji bi mu bio u nevolji;
pa mu na um na junake stare,
na Bošnjake stare vitezove[3])

merkwürdige Worte, aus denen hervorgeht, dass sich der Bosnier obgleich Muhammedaner in Stambul inmitten der ächten Türken im fremden Lande fühlt und seine Landsleute, deren Stammesart sich so deutlich verräth in der aus Vätertagen ererbten Sprache, schmerzlich vermisst[4]). — Nachdem er sich Muth gefasst, schiesst

---

hierbei ferner, dass zwischen Milut. 150 und Vuk einige übereinstimmenden Züge vorliegen, die Milut. 137 fehlen, ein Hinweis darauf, dass die Vorlage des letzterwähnten Gedichts sie gekannt haben muss.

Merkwürdig sind auch einige Uebereinstimmungen zwischen 150 und dem Jakšićlied Nr. 6, so vor allem die Schilderung der Armuth des Helden, der übrigens auch hier S. 11 Sp. 2 zwei Mal als Carev seratlija angeredet wird. Eine besonders auffällige Uebereinstimmung s. unten.

[1]) S. Müller Der Islam im Morgen- und Abendlande I S. 516.

[2]) Milut. 6 S. 9 Sp. 1 pak nu ljubi konja na kopito.

[3]) Vgl. Milut. 7 S. 11 Sp. 1 (wiederholt S. 13 Sp. 1):

u daleku zemlju zapanuo
preko mora u zemlju arapsku,
tuđa zemlja, sam nezna ni puta,
a nejmade draga prijatelja,
koji bi ga na konak prijmio —
misli junak, što će od života

[4]) Man frägt sich unwillkürlich, welche Helden mit den junaci stari, den Bošnjaci stari vitezovi gemeint sein mögen, die sich der Muhammedaner ins Gedächtnis ruft, um sich ein Herz zu fassen. Ich denke doch wohl ein Marko, ein Janko, kurz die Helden der noch in Bosnien nicht ganz verklungenen altserbischen Liederdichtung.

er den Araber nieder. Vom Gericht wird er nicht nur wegen dieser That freigesprochen, sondern werden ihm noch das Mädchen nebst reicher Belohnung, sowie für seinen Schimmel die Stute des Arabers mit ihrem Führer zuerkannt, der Sultan aber überträgt ihm die lebenslängliche Würde eines Veziers von Bosnien. Zurückgekehrt zahlt er seine Schulden:

naj to vama, hodže i hadžije,
vi veljaste nikad platit neću,
i zvaste me dužni seratlija,
ni konja mi podkovat nešćaste:
a sad Mujo na Bosni vezire,
a nijesam dužni seratlija —

worauf sie natürlich in schuldiger Demuth sich vor ihm zur Erde verneigen. Die Mahnungen seiner Mutter:

prokleta ti moja hrana bila,
ako nećeš svakom sudit pravo
siromahu i siromašici,
znaš li, sinko, mi kakosmo bili!

soll er nun in folgender Weise nachgekommen sein:

Mujo pođe vezirovat Bosni,
i odkad je Bosna postanula[1]),
nije taki vezir postanuo:
svak mu Boga za zdravje moljaše,
sirotinji ponajbolji bješe,
i sada ga ona blagosilja,
ka Kuliša negdašnjega bana[2]).

Wir sind mit der kleinen aber eigenartigen Sammlung bosnisch-hercegovinischen Lieder zu Ende und damit an den Punkt gelangt, wo wir den Faden unserer Beweisführung wieder aufnehmen können.

Hatten wir uns oben (XII) von der Unmöglichkeit der Annahme überzeugt, dass der Ursprung der kurzzeiligen Liederdichtung in Montenegro gesucht werden könnte, so tritt jetzt die Frage an uns heran, ob Bosnien einen besseren Anspruch haben dürfte als das Heimathland derselben zu gelten. Wir müssten uns dann die Entwickelung so denken, dass es die im XVI. und XVII. Jahrhundert,

---

[1]) Vgl. Bog. 54, 67 otkada je postala ta lijepa Bosna zemlja. Bemerkenswerth ist übrigens in unserem Gedicht die bei Hörmann häufig wiederkehrende Wendung dušmani ti pod nogama bili ko đogatu čavli i podkove.

[2]) Eine verdorbene Variante unseres Gedichts bietet Marjanović 18. Besonders ausgemalt wird die Armuth und Abgerissenheit des Helden Use Golotinja (vgl. Vuk III 18 Ivo Golotrbe). Der Seratlija Mujo begegnet uns wieder Mil. 145 s. unten XVII.

nachdem man sie von Nordosten überkommen hatte, in Bosnien noch fortlebende Langzeilendichtung gewesen sein müsste, die etwa mit dem Uebergang vom XVII. zum XVIII. Jahrh. sich von innen heraus zur Kurzzeilendichtung umgebildet und nunmehr auch in grösserem Umfang als früher eigenthümlich bosnische Stoffe in sich aufgenommen und behandelt hätte. Der Möglichkeit einer solchen Annahme steht aber abgesehen von der Schwierigkeit, wie man sich den formellen Uebergang von der Langzeilen- zur Kurzzeilenform zu denken hätte, gerade die eigenartige Natur dieser bosnischen Liederstoffe im Wege. Wären wir ja doch genöthigt, falls wir den Ursprung der Kurzzeilendichtung nach Bosnien verlegen wollten, die der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. angehörige montenegrinische Liederdichtung auf bosnischen Einfluss zurückzuführen. Dass aber daran nicht zu denken ist, liegt bei dem ungeheuren Gegensatz der in beiden zum Ausdruck gelangenden Weltanschauung auf flacher Hand[1]). Es bleibt also nur eine Möglichkeit: die Kurzzeilendichtung ist eben so wenig in Bosnien wie in Montenegro entstanden, wir haben also ihren Ursprung zu suchen entweder im Westen oder im Osten des keilförmigen Landgebiets zwischen dem Mittellauf der Save und der Bojanamündung, also entweder im eigentlichen Serbien (von Syrmien bis Novibazar und Priština) oder im Küstenland auf der Linie von Fiume bis zu den bocche di Cattaro d. h. in Gebieten, von denen aus ein Einfluss auf Bosnien und Hercegovina einerseits, auf Montenegro andererseits in gleicher Weise möglich war.

Wir nähern uns damit der Hauptfrage unserer ganzen Untersuchung. War es bisher die einseitig auf Vuk begründete und kaum in Frage gestellte Annahme, dass — was betreffs der gesammtserbischen Heldendichtung, die als älter erkannte Langzeilendichtung mit einbegriffen, thatsächlich sich so verhält — die Kurzzeilendichtung von ihrem hohen Alter abgesehen specifisch serbischen Ursprungs, also, wie vielfältig z. B. von Jagić betont wird, von Osten

---

[1]) Vielleicht möchte der Leser das Bindende dieses Schlusses in Frage stellen. Jemehr man sich aber bei längerer Beschäftigung mit dem Gegenstand gewöhnt, das Leben der Heldendichtung von innen heraus als organisches Werden sich vorzustellen, um so mehr muss man sich gegen die Annahme unvermittelter Uebergänge sträuben. Auch hier gilt der Satz natura non facit saltus. Die montenegrinische Dichtung hat von der Form abgesehen, die aus einer gemeinsamen Wurzel erwachsen sein kann, mit der bosnischen auch gar nichts gemein.

nach Westen gewandert sei, so ist es im Folgenden unsere Aufgabe, an der Hand der den Vukschen Aufzeichnungen voraufgehenden Liederüberlieferung, in erster Linie also der noch der Besprechung harrenden Lieder der Milutinovićschen Sammlung festzustellen, wie weit eine solche Annahme begründet ist oder möglicherweise der geschichtliche Sachverhalt sich uns in einem ganz anderen Lichte darstellt.

Dritte Gruppe.

Küstenländische Lieder.

XV. So viel ich weiss[1]) finden wir bei Kačić razgovor ugodni (herausg. 1756 zu Venedig, der Verfasser geboren 1690 zu Brist an der Narenta, lebte an verschiedenen Orten Dalmatiens — Zaostrog, Makarska, Sebenico — und starb 1760) die älteste Erwähnung einer küstenländischen Dichtung. Da das Buch erst im hohen Alter des Verfassers erschien, dürfen wir die darin enthaltenen Angaben wohl auf eine erheblich frühere Zeit, etwa auf die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts beziehen. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, über das merkwürdige Buch eingehend zu handeln. Was die Sprache betrifft, so kann ja nicht in Abrede gestellt werden, dass dieselbe der Volksdichtung nachgeahmt sein muss. Nicht als ob er ihre naive und doch so edle Form mit wirklich schöpferischer Kraft nachzubilden im Stande gewesen wäre. Dazu lag doch die ganze Denk- und Auffassungsweise des buchgelehrten Fraters zu weit ab von dem kräftig naiven Sinn des Volkes. Im Grunde begnügt er sich damit, eine Anzahl formelhafter Wendungen, die entweder der Volksdichtung direkt entnommen oder ihrer Art mehr oder weniger glücklich nachgebildet sein mögen, mit unermüdlicher Geduld hundert- und tausendfach zu wiederholen, um seine Büchern entnommenen alten Kriegs- und Heldengeschichten oder im zweiten Theil

[1]) Ich denke bei dieser beschränkenden Wendung an die Möglichkeit, dass in älteren auf das Küstenland sich beziehenden Schriften doch diese oder jene noch von Niemand beachtete Notiz sich vorfinden könnte. vgl. z. B. das Citat aus Theiner in Smičiklas Dvijestogodišnjica S. 111 A. 4.

die meist aus mündlicher Ueberlieferung oder aus Liedern geschöpften Register von jüngeren, fast ausschliesslich küstenländischer Recken aus diesem oder jenem Ort, aus der Zeit dieses oder jenes Krieges damit aufzuputzen. Dadurch wird seine Dichtungsweise, wenn man sie so nennen darf, viel formel- und phrasenhafter als wir uns nach den überlieferten Denkmälern die wirkliche Volksdichtung des angehenden XVIII. Jahrhunderts vorzustellen haben. Auch da, wo unser Autor einmal von seiner gewöhnlichen eintönigen Weise abweicht und zu einem höheren Flug sich erhebt, wie S. 192 pomozi me sveče Muhammede bis lulu pijuć, na vatri se grijuć und 195 gdi si sada sveče Muhammede — ali ne znaš al ne haješ za nas? — ali piješ u mejani vino — s mojim babom Murat Sulemanom u. s. w. (vgl. S. 728 nać ćeš njega gdi muselez pije — usrid pakla pod jelom zelenom S. 760 stavit ću ih na višala tanka — neka vise do sudnjega danka) haben wir keine wahrhaft volksthümliche Auffassung, sondern eher einen nicht gerade üblen Klosterwitz vor uns. Unter solchen Umständen ist es keineswegs eine erfreuliche Aufgabe, eine längere Partie dieser pseudo-volksthümlichen Dichtung im Zusammenhang zu lesen. Jedoch erhält sie für uns in ihrer zweiten, im Uebrigen am wenigsten lesbaren Hälfte dadurch einen gewissen Reiz, dass der Autor über die Kämpfe und Kämpfer des dalmatinischen Küstenlandes etwa von der Mitte des XVII. Jahrhunderts an reiche Informationen besessen haben muss, die er theilweise aus seinen eigenen Erinnerungen, theils aus den Erzählungen ergrauter Haudegen aus der Zeit der grossen Kriege schöpfte. So lässt er S. 454 den Radovan (od Kotara, barjaktar dužda mletačkoga) sagen:

istina je, da sam ostario,
al pameti nisam izgubio,
tri sam rata do sad zapamtio,
i vazda sam s Turcim bojak bio —

und nachher, wo es sich um die Erzählung von einem Ueberfall der Türken auf Sebenico (u početku rata od Kandije) handelt:

kada paša na Šibenik dođe,
biše meni dvadeset godina,
spominjem se dobro, pobratime,
da sam i ja glave otsicao —
i to sam ti lipo upamtio,
da se sgodi rata od Kandije.

Also bis in Mitte des XVII, Jahrh. reicht seine Erinnerung zurück. Wie hier von drei Kriegen die Rede ist, so werden in

der Regel — leider nicht immer und, wie wir sehen werden, bisweilen nicht richtig — die einzelnen Ereignisse in die Zeit einer dieser — österreichisch-venetianischen — Türkenkriege, des kandiotischen (žestokoga oder ognjenoga rata od Kandije), des sogenannten Wiener (rata bečkoga) und des moreotischen Krieges (rata od Morije) verlegt, wozu noch hin und wieder der sogenannte kleine Krieg (rata malenoga, wohl 1738) hinzukommt. Es handelt sich also um einen Zeitraum von dreiviertel Jahrhundert. Hat nun aber dieselbe Volksdichtung, deren Form unser Autor nachzubilden versuchte, ihm nicht auch einen Theil des stofflichen Inhalts seiner Darstellung geboten? Es muss hierzu zunächst bemerkt werden, dass er sich in der hier allein in Betracht kommenden zweiten Hälfte seines Buches niemals direkt auf solche Lieder beruft. Es dürfte dies auf einen doppelten Grund zurückzuführen sein. Erstens nimmt er sich in der Regel nicht Zeit, die von ihm kurz angedeuteten Vorgänge näher auszuführen, obgleich kaum zweifelhaft sein dürfte, dass er mehr darüber gehört hatte[1]). Zweitens dürfen wir den Massstab, den Kačić an den Inhalt der Lieder legt, nicht ausser Acht lassen. S. 278, wo er zwei Lieder vom Vojvoden Janko u. s. w. anführt, lesen wir: lipe su slušati, ako i nije moguće, da su posve istinite. Da es ihm aber auf Wahrheit ankommt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn er anderweitige Mittheilungen vorzieht oder wie es in der Vorrede heisst: a to sam ja sve pomljivo izvadio iz knjiga latinskih, taljanskih i hrvatskih, iz različitih pisama (von pismo, nicht von pisma), karata, diploma, dukala, atestata, davorija i svidočbe staraca, redovnika i svitovnjaka, wo die davorije, worunter eben die Lieder zu verstehen sind, nur so ganz nebenbei genannt werden.

Jedoch nimmt er oft auf die von ihm gehörten Lieder Bezug, wenn es nämlich von dem oder jenem zur Sprache kommenden Helden heisst, dass von ihm Lieder gesungen werden. Hierbei ist bemerkenswerth, dass wir bis S. 501 nirgends auf eine solche Be-

[1]) Sollte das nicht auf sein Streben nach Vollständigkeit zurückzuführen sein (vgl. den Eingang mit der berühmten Stelle tko će skupit po nebu oblake — tko l' izpjevat po svjetu junake u. s. w.) Oder wäre es zu verwundern, wenn den bejahrten Mann mit der Zeit eine gewisse Müdigkeit überkommen wäre, sodass er nicht dazu kam, etwa die Thaten eines Janković Stojan oder Smiljanić Ilija mit derselben Ausführlichkeit zu erzählen wie die eines Georg Kastriota oder Johannes Hunyadi, vorausgesetzt auch, dass ihm der Stoff zu Gebote gestanden hätte?

merkung stossen, der wir in der zweiten Hälfte wohl 20—30 Mal begegnen. Dies ist erklärlich. Ueber die Helden der alten Zeit schöpfte er seine Kenntnisse aus Büchern. Wo er, wie über Johannes Hunyad, Lieder gehört hat, da weiss er, dass sie nicht posve istinite sind. Die Frage, in welchem Umfang ihm Lieder über Helden der alten Zeit überhaupt bekannt gewesen sein mögen, kann erst später erörtert werden. Hier genügt es zu erwähnen, dass Sibinjanin Janko der einzige Held aus alter Zeit ist, von dem es S. 501 heisst: od koga se pivaju popivke po svoj zemlji turskoj i slovinskoj. Im Uebrigen finden wir diese Angabe in einer ziemlich stereotypen Form[1]) ausschliesslich — vielleicht mit Ausnahme der Keglević Nikola — angewendet auf dalmatinische resp. nach Küstenkroatien (Zengg, Sluin) gehörige Helden. Es ist nicht ohne Interesse, ihre Namen zusammenzustellen mit Angabe über Ort und Zeit:

Bogetić Šimun von Sebenico, rata od Kandije [581]
Burić Jakov von Drveniko, rata od Kandije [700. 753][2])
Buseljić Grgur von Tučepa [694. 801][3])

---

[1]) Am ausgeführtesten lautet dieselbe: od njega se pjevaju popjevke — kad u kolu igraju djevojke — i junaci kada vino piju — ol goricom zelenom putuju (S. 609), also Tanzlieder (ebenso S. 678 die Bezeichnung poskočnice), Trinklieder, Wanderlieder. In der Regel beschränkt sie sich aber auf die erste oder letzte Angabe (s. S. 501. 505. 520. 521. 525. 526. 545 na sobetim kada vino piju — i u kolu gizdave divojke — Kotarkinje a i Hercegovke 547. 576. 579. 581. 603. 609. 678. 679. 685. 692. 694. 695. 696. 700. 703 slipci njega uz gusle pivaju — i junaci kad gorom putuju). Eine genauere Angabe darüber, wo ein Lied gesungen wird, finden wir S. 501. po svoj zemlji turskoj i slovinskoj 545 Kotarkinje a i Hercegovke 678 to svidoče Turci krajišnici — Vrgorčani a i Ljubušani 700 to svidoči pisma davorija koju piva sva Hercegovina. Nur einmal finden wir eine besonders bemerkenswerthe Angabe S. 544 Turci njega u pismi spominju — u tamburu kada udaraju — zovu njega: Todor Latinine (vgl. Bog. 112, 112 u. 113 Kačić S 568). Von einem Sänger ist nur an einer Stelle S. 705 die Rede, sonst werden die Lieder nur Helden oder Mädchen in den Mund gelegt. Das Erstere stimmt zu dem, was wir betreffs der Montenegriner wissen, die zweite Angabe wird so oft wiederholt, dass wir sie als der Wahrheit entsprechend annehmen müssen. Damit fällt die Vuksche Unterscheidung von Helden- und Frauenliedern für jene Zeiten fort. Uebrigens müssen solche Tanz- und Trinklieder kurz gewesen sein, wozu, wie wir sehen werden, auch alle anderen Anzeichen stimmen.

[2]) Das Lied, von dem K. sagt, dass es in ganz Hercegovina gesungen werde, hat er S. 750/53 uns aufbewahrt, wir bringen es unten zur Sprache. Drveniko liegt bei Vrgorac in Süddalmatien.

[3]) Es wird besonders hervorgehoben. Tučepa liegt bei Makarska.

Daničić Jure von Zengg [520] [1])
Džanković Nikola von Sinj [608/9] [2])
Hranilović Frane
„ Jure } [525] [3])
Hreljanović Toma von Zengg [521] [4])
Ivićević Pavao von Vrgorac [699] [5])
Janković Stojan von Kotari [6])
Juriša von Zengg [519. 741] [7])
Keglević Nikola [526] [8])
Kladnić Todor von Kotari, rata od Kandije [544] [9])
Klanac (Klarac) von Novi [549. 557] [10])
Kolonić Nikola von Zengg [505]
Lekić Juriša von Imoski, rata od Kandije [678. 695. 752. 795. 801] [11])
Ljutica Bogdan von Zagorje, rata od Kandije [603] [12])

---

[1]) Kommt unten bei der Ausführung über die Uskoken zur Sprache.

[2]) Von ihm heisst es, seinem Wohnsitz entsprechend:

često junak Prolog prelitaše,
Turke siče, roblje dovođaše,
krajinu je tursku porobio
i od Livna plino dogonio

[3]) Beide sind österreichische Befehlshaber zu Slunj, erwähnt Monum. hist. Slav. merid. XVI 4 XX 385 zu den Jahren 1687 u. 1693.

[4]) Erwähnt Monum. XX 262. 333 zu 1711 und 1720. Die betreffenden Urkundenbände bringen im Ganzen zehn Hreljanoviće, meist Zengger, zur Erwähnung.

[5]) Ueber seine Herkunft wird eingehender gehandelt.

[6]) S. unten die Ausführungen über die Helden von Kotari.

[7]) S. unten bei der Ausführung über die Uskoken.

[8]) Die Kegleviće sind ein in der kroat. Geschichte hervorragendes Geschlecht. Ein Petar K. war Ban 1537—42, ein andrer Peter K. Befehlshaber von Kostajnica um 1690. Von dem hier erwähnten Nikola heisst es, dass er bei der Belagerung von Wien sich ausgezeichnet habe, er ist der einzige Name, der nicht zum Küstenland in Beziehung gesetzt wird.

[9]) Es wird besonders hervorgehoben (biše dika Zadra bijeloga), er soll einen Begen Filipović erschlagen haben und deshalb von den Türken unter dem Namen Todor Latinine besungen worden sein. Es dürfte der od Zadra Todore des jungen Gedichts Vuk III 24 sein.

[10]) Wir kennen ihn bereits aus Milut. 169 und begegnen ihm wieder unten in dem von Kačić mitgetheilten Gedicht 556 ff.

[11]) Er soll nach S. 801 dem berühmten Türken Boišić Alija getödtet haben, s. unten. In dem Gedicht 752 ff wird er als Genosse des Ožegović Luka erwähnt.

[12]) Die Art, wie seiner Erwähnung gethan wird, zeigt deutlich, dass er eine dem Autor wohlbekannte Persönlichkeit gewesen sein muss. Räthselhaft ist, warum gerade sein Name so früh, wie doch Bog. 105 anzusetzen ist (s. oben VI), mit Stoffen der altserbischen Liederdichtung

Mandušić Vuk von Sebenico, rata od Kandije [575/76. 580. 582. 687. 793] [1])
Miošić Ivan von Brist, rata od Morije [702/3] [2])
Miletić Rado von Vrgorac, rata bečkoga [684/85, 803]
Miljković Marko von Kotari rata od Kandije [544/45, 797]
„ Šimun [548, ohne Vornamen 557. 561] [3])
Mirčetić Frane von Kotari [548, ohne Vornamen 557]
Mitrović Janko von Kotari [4])
Močivuna Vuk von Kotari, rata od Kandije [545. 557. 561/62. 793] [5])
Mrkonjić Petar von Imoski, rata od Kandije [679] [6])
Ožegović Luka von Imoski, rata od Kandije [678. 700. 751] [7])
Popović Dragojla von Sebenico [579]
Rusendić Jure von Makarska, rata od Kandije [692]
Sandić Jovan von Sebenico, rata od Kandije [576. 793] [8])
Smiljanić Ilija von Kotari [9])
Tintor (barjaktare) von Kotari [548. 797] [10])
Vejić Juraš von Imoski, rata od Kandije [676. 747] [11])

---

in Verbindung gebracht worden. Vuk 39 bewahrt noch eine schwache Erinnerung daran, dass er ursprünglich dem kršno primorje angehörte.

[1]) Der Name hat sich in gleich räthselhafter Weise, wie wir wissen, in die montenegrinische Liederdichtung (Milut. 99. 140. 12. 13) hineinverloren (s. oben XII).

[2]) Wie ausdrücklich angegeben wird aus dem Geschlecht der Kačiće führt doch auch unser Autor den Namen Kačić Miošic und stammt aus demselben Brist. Da dieser Ivan u početku rata od Morije 20 jährig vor Vrgorac gefallen sein soll, kann er nicht älter als sein gelehrter Verwandter gewesen sein, dennoch heisst es gerade von ihm slipci njega uz gusle pivaju.

[3]) In den beiden von Kačić überlieferten Gedichten 556 ff, 561 ff wird Miljković ohne Vornamen aufgeführt (ebenso wie Mirčetić und Močivuna); es lässt sich nicht sagen, wer der beiden gemeint ist und in welchem Verhältnis sie zu einander stehen; ebenso ob der Mirčetić Frane von S. 548 mit dem Mirčetić von S. 557 identisch ist.

[4]) Siehe unten über die Helden von Kotari.

[5]) Er ist der Held des Kačićschen Gedichts 561 ff. Die Angabe über die Oertlichkeit seines Todes (na Otresu, starom razbojištu) steht mit S. 793 (na Zečevu niže Varivoda, ebenso die Todesstätte des Vuk Mandušić u Kotaru blizu Varivoda) wohl kaum im Widerspruch, s. unten.

[6]) Der Name kehrt in dem jungen Gedicht Vuk III 24, 549 ff wieder.

[7]) S. oben zu Burić Jakovo.

[8]) Nach S. 793 soll ihn Kuna Hasan-aga von Knin (s. unten zu dem Kačićschen Gedicht S. 556 ff) getödtet haben.

[9]) S. unten über die Helden von Kotari.

[10]) Nach S. 548 ist er ein Neffe von Stojan Janković; nach S. 797 ist er bei Gabela an der Naretva von der Hand des Begen Ljubović gefallen.

[11]) Er ist der Held des von Kačić aufbewahrten Gedichts S. 747 ff.

Vladković Ivan von Zengg[1])
Vodanović Mejo von Makarska, rata od Kandije i Morije [696. 797][2])
Vranješević Grgo von Makarska, rata od Kandije [651. 799][3])

Wir sehen also, dass diese Helden dem ganzen dalmatischen Küstenstrich angehören „od Neretve ter do ravne Like" wie es S. 803 heisst. Besonders bemerkenswerth ist aber, dass wir unter ihnen auch die Namen der am meisten besungenen Helden der späteren Dichtung vorfinden.

Es sind zunächst die historischen Gestalten der Helden von Kotari Janko Mitrović, Stojan Janković und Ilija Smiljanić.

Mitrović Janko ist, wie Vuk in der Anmerkung zu III 20 richtig angiebt, identisch mit dem Janko od Kotara der Vukschen Lieder, der Vater des Janković Stojan. Angaben über ihn finden sich Kačić S. 451. 541 (britku sablju dužda mletačkoga — na Grahovu razbi Vazli-pašu — dužde Janko dade kavalirstvo — biše Janko rođeni babajko kavalira Janković Stojana) 466 (betheiligt sich im Anfang des kandiotischen Krieges 1647 an der Vertheidigung von Sebenico gegen einen Angriff des Veziers von Bosnien). Kačić macht indessen nirgends ausdrücklich die Angabe, dass von ihm Lieder gesungen werden, in den von K. uns erhaltenen Liedern wird er nirgends erwähnt, bei Milutinović wird er nirgends genannt, bei Vuk ist er zu einem blossen Namen ohne erkennbare historische Beziehung geworden, wir können daher in unserer folgenden Erörterung ihn ausser Betracht lassen.

Um so mehr tritt sein Sohn Janković Stojan in den Vordergrund unseres Interesses. Seine Heldenlaufbahn gehört den Jahren des grossen Krieges der Oesterreicher und Venetianer mit den Türken an, der nicht nur die Rückeroberung Ungarns und Slavoniens sondern auch die der kroatischen Landschaft Lika und Krbava österreichischerseits, ferner der von Türken im Laufe der Zeit in Besitz genommenen Landschaften und Burgen Dalmatiens durch die Venetianer im Gefolge hatte. Der Kampf begann i. J. 1684 unter der Oberanführung Močenigos mit der Einnahme und Bestürmung der türkischen Burgen, von denen sich nur Knin und Sinj behaupteten. Dagegen misslang nach anfänglichen Erfolgen ein im selben Jahr mit vereinten Kräften von Norden und Süden unternommener Angriff auf die Lika, desgleichen ein Ansturm auf Knin,

[1]) S. unten die Ausführungen über die Uskoken.
[2]) Gefallen zu Zažabje više Metkovića zur Zeit des Wiener Krieges.
[3]) Gefallen na Vrljici izpod Imotskoga zur gleichen Zeit.

während fern im Süden der aus einem Langzeilenlied (s. Arch. XIV 581) uns bereits bekannte Kampf um Castelnuovo (Herceg Novi) gleichzeitig seinen Anfang nahm. Im folgenden Jahre ward, bereits unter dem Oberbefehl des Janković ein Versuch der Türken, von Bosnien aus eine Rückeroberung Dalmatiens zu bewerkstelligen, glücklich abgewehrt, dagegen ein Einfall nach Bosnien und Hercegovina unternommen. 1686 fiel unter hervorragender Betheiligung des Janković die Festung Sinj, ferner wurde ein Streifzug nach Livno unternommen. Nachdem 1687 Castelnuovo wieder gewonnen war, erfolgte 1688 unter der Oberanführung des Cornaro die Belagerung und Einnahme der vom Pascha Atlagić befehligten Festung Knin, worauf Janković einen Streifzug nach Trebinje unternahm. Endlich kam es i. J. 1689 zu einem grossen österreichischer Seits von Norden unternommenen, von Süden aber durch die Kotaraner unter Führung des Janković und Smiljanić unterstützten Angriff auf die Lika, der nach der Eroberung der Burgen, zumal des bis aufs Aeusserste von den Türken vertheidigten Udbina, die Wiedergewinnung des seit anderthalb Jahrhunderten verlorenen Landes zur Folge hatte[1]).

Sehen wir nun, welche Angaben Kačić, der wie wir uns erinnern 1690 geboren war, über Stojan Janković zu bringen weiss:

---

[1]) S. Smičiklas Poviest hrvatska II S. 203—224. Ebenso in der neueren Schrift desselben Autors Dvijestogodišnjca oslobođenja Slavonije (1891) I 110ff mit Angabe der Quellen. Diese scheinen an detaillirten Angaben über Janković, Smiljanić u. s. w. nicht allzuviel zu bieten. Ich habe nicht alle die von S. citirten Bücher nachschlagen können. In dem örtlich und zeitlich jenen Ereignissen nahe stehenden Werke Garzoni istoria della repubblica di Venezia in tempo della sacra lega contro Maometto IV Venedig 1705 finde ich nur einmal — z. J. 1685 bei der Belagerung von Sinj — den Cavalliere Gianco erwähnt. Nach den Angaben von Modrich La Dalmazia 1892 S. 495 soll der mit einer vom Stojan Janković abstammenden Gräfin Janković verheirathete Bürgermeister von Obbrovazzo cav. Vladimiro Desnica (Mitglied der Handels- und Gewerbekammer zu Zara, ebenso des Staats-Eisenbahnrathes in Wien s. Oesterr. Hof- und Staatshandbuch f. 1895) mitsammt seinem Schwager cav. Vladimiro Simić (nach derselben Quelle Beisitzer des Landesausschusses für Dalmatien) im Besitz wichtiger Familienurkunden sein, die zweifelsohne nähere Angaben enthalten werden. Eine meinerseits vor ein paar Jahren an Herrn Desnica gerichtete Anfrage ist unbeantwortet geblieben. Der Streifzug nach Livno i. J. 1686 wird in der später zu erwähnenden Chronik des Šilobadović von Makarska als letztes von diesem aufgezeichnetes Ereignis erwähnt. In dem gleichfalls später zu erwähnenden Bericht Wassenhofens über die Einnahme von Lika und Krbava kommt der Name Stojan Janković auch (jedoch in ziemlich unverständlichem Zusammenhang) vor.

Er ist der Sohn des Janko Mitrović (541), hat einen Bruder Saviša[1]) (528. 561. 578), sowie einen Neffen Tintor barjaktar (548. 797). Er wird, freilich wie immer bei K. in etwas vagen Ausdrücken, als der erste der Helden von Kotari gefeiert (547. 796/97). An zahlreichen Stellen wird er neben seinem Genossen Smiljanić Ilija, ebenso wie die alten Helden Miloš Obilić, Marko Kraljević, Janko vojevoda und Zrinović, in ziemlich stereotypen Formeln (z. B. koji biše srca Jankovića a desnice Marka Kraljevića oder, wenn von einem anderen ihm gleichzustellenden Helden die Rede ist, drugoga ti kažem Jankovića, wohl auch, indem ein Lied beginnt Kotar hvali Janković Stojana, ebenso jedes Land seinen Helden, so auch ein angegebener Ort einen nunmehr handelnd eingeführten Helden) als Muster der Tapferkeit hingestellt. Ueber sein Ende heisst es S. 796:

ne pogibe od brijetke ćorde,
ni od mača ni od bojna koplja,
već od tanke puške talijanke,
koja no je u Breši kovana;
pogubi ga Nažaković Mujo
nasrid Duvna, polja širokoga —

leider indess ohne eine genaue Zeitangabe, da das in der Ueberschrift gegebene pisma od vitezova koji izgiboše rata bečkoga doch zu unbestimmt ist[2]).

Dass nach alledem Stojan Janković bereits in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, also von der unmittelbar auf ihn folgenden Generation, vielfach in Liedern besungen gewesen sein muss, dürften wir auch dann annehmen, wenn sein Name uns auch in keinem älteren oder jüngeren Lied begegnete. Es ist nun unzweifelhaft im höchsten Grade interessant und für unsere Zwecke von der grössten Bedeutung, dass uns Kačić selbst drei Lieder von ihm aufbewahrt hat, mit denen wir uns weiter unten eingehender beschäftigen werden.

---

[1]) Wenn Modrich a. a. O. diesen Namen kennt (insieme a suo fratello Zavissa) so dürfte solche Kenntnis aus Familien- oder Localtradition (der Autor ist nach S. 494 aus dieser Gegend gebürtig) stammen. Auch Garzoni erwähnt S. 484 z. J. 1692 einen serdaro Savizza.

[2]) Man müsste annehmen, dass es auf einem Streifzug nach Bosnien in den 90 er Jahren des XVII. Jahrh. geschehen sei. Eine Angabe auf S. 555 darf man demnach nicht so deuten, dass er noch zur Zeit des moreotischen Krieges gelebt habe. Wenn Zlatović Starine XXI S. 88 (s. unten) weiss, dass Janković „u Duvnu“ umgekommen sei, so weiss ich nicht, ob er dafür andere Quellen hat als die vorliegende Stelle.

Weniger als Janković tritt sein Genosse Ilija Smiljanić in den Vordergrund. Wenn auch eines Smiljanić Petar (543. 792) und Smoljan (553. 555. 567) Erwähnung geschieht, so wissen wir nicht, in welcher verwandtschaftlichen Beziehung dieselben zu ihm standen. Er stammt aus Zara (543) und muss bedeutend älter als Janković gewesen sein, da er bereits 1647 neben dessen Vater Mitrović als Vertheidiger von Sebenico erwähnt wird (451. 466). Hervorgehoben wird er wie dieser meist in formelhaften Wendungen (wie silni vitez kano Smiljaniću u. dgl.) Ueber sein Ende heisst es S. 792:

pogibe nam na glasu delija,
po imenu Smiljanić Ilija
na Vučjaku izpod Velebita,
pogubi ga Markić Radojica,
koga trikrat vadi iz galije
a četvrto s tanenih višala:
Radojica raja ne vidio,
jer pogubi svoga poočima[1])!

In den vorhin erwähnten Liedern erscheint er nur einmal (S. 562 und zwar ohne Vornamen) neben Janković Stojan, um so auffälliger ist, dass an anderer Stelle (S. 567) Smoljan Smiljanić in hervorragender Weise erwähnt wird.

Auch wenn wir keine Proben dieser von Kačić in der angeführten Weise erwähnten Liederdichtung hätten, stünde doch nach dem Vorstehenden die Thatsache fest, dass eine nicht ganz geringe Anzahl von Namen, die — von dem äussersten Süden abgesehen — den verschiedenen Orten Dalmatiens angehören und zeitlich etwa einer Epoche von 1750—1720, in ihren hauptsächlichsten Repräsentanten aber den 80er u. 90er Jahren des XVII. Jahrh. eigenthümlich sind, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in irgend welcher Art von Liedern verherrlicht worden sind. Hieraus ergäbe sich dann die weitere Thatsache, dass nicht nur die Persönlichkeiten und Vorgänge, die in jenen Liedern besungen wurden und auch in jüngeren Aufzeichnungen wenigstens zum Theil uns wieder begegnen, erheblich weiter in der Zeit zurückreichen, als die nachweisbaren

[1]) S. unsere Vermuthungen über diesen Radojica oben IX zu Milut. 56. Die Angabe, dass dies zur Zeit des moreotischen Krieges geschehen sei, ist umsomehr unrichtig, da gleich nachher unter derselben Generalangabe Petar Smiljanić als vor Udbina, also doch vor 1689 gefallen, aufgeführt wird. Da Ilija bereits 1689 ein alter Mann gewesen sein muss, dürfte er bald nachher umgekommen sein.

Voraussetzungen der (kurzzeiligen) bosnischen und erst recht der montenegrinischen Liederdichtung, sondern dass auch solche Lieder selbst hier früher existirt haben, als nachweisbar in Montenegro von Liedern die Rede gewesen sein kann, im Grossen und Ganzen wohl auch früher als die Zeit, in welche die erhaltenen Reste der bosnischen Kurzzeilendichtung anzusetzen sein dürften.

Nun hat uns aber, wie bereits oben bemerkt, Kačić einige Stücke dieser Liederdichtung seiner Zeit übermittelt. Allerdings hat Karadžić (Ausgabe von 1824 I Vorr. S. 38) die Zahl der bei Kačić vorhandenen echten Volkslieder auf drei beschränken zu müssen geglaubt, zunächst die beiden Lieder von Janko und Sekul (S. 278—82 u. S. 282—287), von denen Kačić selbst sagt koje općenito pivaju Dalmatini, Bošnjaci, Ličani i ostali od slovinskoga jezika narodi, dann das Gedicht S. 741—44 pije vino Senjanin Juriša. Für unsere Zwecke wäre also die Zahl auf dies eine Lied reduzirt. Nun hat aber Vuk wenigstens übersehen, dass, wie bereits oben bemerkt, von dem Lied, das wir S. 751—53 lesen (kad pogibe Ožegović Luka), Kačić (S. 700) ausdrücklich bemerkt, dass es in ganz Hercegovina gesungen wird. Hierzu kommen, wie die nähere Betrachtung uns überzeugen wird, die drei Lieder von Janković Stojan (S. 556—60 knjigu piše Kuna Hasanaga, 561—63 pade magla od neba do zemlje 566—70 Ormuš paša pade na Grahovo), endlich sechs weitere Lieder 519—20 zareče se dizdar od Vrgorca 563—66 hvalio se Durutović Mejo, 570—73 da je tebi poslušati pobre 618/20 podiže se jedna četa mala 744—46 malena se četa podignula 747—51 knjigu pišu Turci Imoćani, im Ganzen 11 Nummern[1]).

Selbstverständlich hängt nun der Werth und das Interesse, welche diese Ueberlieferung für uns hat, davon ab, ob und wie weit Inhalt und Form der Lieder in der vorliegenden Gestalt sich mit dem decken, was wirklich im Volksmunde lebte. Die von Vuk a. a. O. ausgesprochene Ansicht, Kačić habe sie nicht wortgetreu (od prostih ljudi) aufgeschrieben, sondern was er gehört aus dem Gedächtnis niedergeschrieben (iz svoje glave kako i mogao opomenuti da se pjevaju), würde an sich für uns nichts Bindendes haben, da Vuk sich natürlich die vom Volke gesungenen, somit von Kačić gehörten Lieder den seinigen analog denken muss, in welchem Fall

[1]) Mir zweifelhaft erscheinende Stücke (z. B. 603/4 kad se jednom vojske sastadoše S. 522 die Geschichte von Prebek, 630 von Miloš, 676 von Vejić Matijaš) lasse ich ausser Betracht.

die Kačićschen Compositionen nichts weiter sein könnten als gedrängte Inhaltsangaben viel längerer und ausgeführterer Dichtungen; indessen sind wir auch von unserem Standpunkt geneigt, ihm bis zu einem gewissen Punkt Recht zu geben. Zunächst muss uns die Strophenform bedenklich machen; mag sie auch hin und wieder (z. B. 751 ff) nur mehr zum Schein im Druck durchgeführt sein, in der Regel ist sie thatsächlich durch den grösseren Gedankeneinschnitt nach jeder vierten Zeile als wirklich vorhanden constatirt. Davon wusste aber natürlich das Volkslied nichts. Dann ist aber auch im Hinblick auf die Kurzzeiler, die wir aus Bogišić kennen und deren Aufzeichnung jedenfalls nicht früher stattgefunden haben kann, schwer denkbar, dass die Volksdichtung der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. diese Glätte der Form aufgewiesen haben sollte. Endlich ist nicht zu verkennen, dass wir hier überall den frischen Erdgeruch vermissen, ohne den wir uns eine aufkeimende Dichtung schwer denken können. Es verhält sich keineswegs so, wie Pypin istor. slavj. lit. I S. 268 meint, dass die Kačićschen Lieder in einem solchen Grade durch volksthümliches Gepräge sich auszeichnen, dass es nicht leicht sei, das nachgemachte Gedicht von dem volksthümlichen zu unterscheiden; er hat vielmehr das Volkslied nach seinem Geschmack so umgemodelt, dass nunmehr zwischen den von ihm überlieferten wirklichen volksthümlichen Liedern und seinen eigenen Compositionen (vgl. den Cyclus von Liedern über Skanderbeg) keine deutliche Grenzscheide mehr zu erkennen ist.

Wir müssen daher, wenn wir von den obigen Liedern als Volksliedern sprechen, immer uns vor Augen halten, dass wir von der formalen Seite ganz abzusehen haben; nur was sie inhaltlich berichten, dürften wir als in der wirklich vorhanden gewesenen Volksdichtung gegeben ansehen. Dass aber dieser Inhalt wirklich volksthümlicher Natur ist, wird, wie ich glaube, aus der folgenden Nacherzählung, die von der Form ganz abstrahiren kann, um so überzeugender hervorgehen, als uns die Möglichkeit geboten ist, manche unzweifelhaft aus der ursprünglichen Form stehen gebliebene Wendung, manchmal auch einen ganzen Vers oder einen zusammenhängenden Passus zu citiren.

Wir beginnen mit dem Süden; demselben gehören drei Lieder an:

751—53. Als Ožegović Luka (von Imoski, s. das Namenverzeichnis) von den Türken von Vrgorac in einem Engpass (u tisnomu klancu Privornici kod malena sela Zavojane) erschlagen worden, fordert seine Frau von den Türken die Zusendung seines Hauptes

und droht im Verweigerungsfall mit ihrer Rache. Sie erhält die höhnende Antwort, aus eines Weibes Rache machten sie sich nichts, den Kopf lieferten sie nicht aus und wenn sie ihn dreimal mit Gold aufwöge, habe er ihnen doch mit seinem Bundesbruder Juriša Lekić (s. oben im Namenverzeichnis) unermesslichen Schaden zugefügt; jetzt

Lučinom se glavom umećemo
po Vrgorcu gradu bijelomu
prid kadunam i našim divojkam.

Durch ihre Versprechungen bewogen zieht Burić Jakov (od gizdava sela Drvenika, s. das Namenverzeichnis) aus, lockt die Türken von Vrgorac in einen Hinterhalt und erschlägt dreissig von ihnen, noch mehr werden verwundet. Lukas Wittwe belohnt ihn mit ihrer Hand[1]).

747—51. Die Türken von Imota (Imoski, hier Turci Imoćani) führen unter Aufzählung einer Anzahl von Einzelfällen beim Vezier von Bosnien Klage gegen den Vejić Juraš[2]). Der Vezier schickt den Mehmed buljumbaša mit einer Schaar Arnauten ab, um ihn gefangen zu nehmen oder zu tödten. Er prahlt:

[1]) Wie bereits erwähnt, beruft sich K. an anderer Stelle (700) auf dieses Lied:

on izsiče Turke Vrgorčane
i osveti pobratima svoga,
po imenu Ožegović Luku —
to svidoči pisma davorija,
koju piva sva Hercegovina.

Offenbar hat er bei dieser Angabe noch nicht die Absicht gehabt, das Lied mitzutheilen. Warum er es in diesem Fall thut, in so vielen anderen nicht, können wir nicht wissen. Andere Angaben über Lekić s. an den im Namenverzeichnis aufgeführten Stellen, vgl. S. 52 Anm.

[2]) Diese Aufzählung erinnert an montenegrinische Lieder wie Milut. 135, zumal durch die analogen Wendungen, durch welche der Eindruck der Steigerung hervorgebracht werden soll, hier: to bismo, paša, prigorili, dort: i to bismo s jadom oprostili. Im Uebrigen stimmt der Inhalt dieser Klagen vollständig zu dem, was K. S. 676 über denselben Veić Juraš berichtet. Er wird hier als einer der hervorragendsten der aus Imoski (hier: Imotski se bili na kamenu, kano labud na vodi studenoj) stammenden Uskoken aufgeführt, von denen es heisst: odbigoše cara silenoga, doletiše k moru u Primorje pod krioce dužda mletačkoga od Kandije rata ognjenoga (also zw. 1648 u. 1668); često idu k gradu imotskomu, jade daju caru čestitomu, kolju zmije Turke krajišnike, Hercegove pišce i konjike. Unmittelbar nach ihm werden Lekić und Ožegović genannt, die übrigens, wie gleichfalls Plavša auch als Uskoken bezeichnet werden. Von dem Sohn des Veić Juraš wird S. 676 ferner eine Geschichte erzählt, die möglicherweise auch den Inhalt eines Volksliedes bildete.

da bi mene rodila Vlahinja
a ne mlada Turkinja kaduna,
ako prije dvi nedilje dana
ne pogubim Vejića Juraša —

Auf die Nachricht hin kommt Juraš mit seiner Schaar herbei und fordert ihn zum Kampf heraus nasrid ravna polja imotskoga. Er sei von selbst gekommen, er brauche ihn nicht erst zu suchen po gori zelenoj, po Zagorju ni kršnom Primorju. Es kommt zum Treffen, Juraš erschlägt den Mehmed, die Arnauten fliehen mit schweren Verlusten nach Imota. Hierauf lässt Vejić einen Reigentanz aufführen (na polju je kolo uhvatio) und stimmt dazu einen Siegesgesang an: pohvali se, Mehmed buljumbaša, kada dođes k paši bosanskomu, kako si mi glavu odsikao u. s. w. Wie er heimzieht, widerhallen von seinem Sang Berg und Thäler

nad Makarskom tvrda Bijokova (vgl. S. 698, gew. Bijokovo)
od šemluka i od puškaranja.

744—46. Plavša harambaša von Imoski zieht mit einer Streifschaar vom Küstenland hinauf und legt sich am Flüsschen Trnovac in den Hinterhalt, um die Türken von Vrgorac zu überfallen, wenn sie, den Dizdarević Mujo[1]) an der Spitze, herauskommen, um an dem Wasser ihre Waschungen vorzunehmen. Alle Türken kommen um, nur Mujo entkommt, Plavšas höhnende wie versöhnliche Worte in gleicher Weise zurückweisend, nach Vrgorac.

Zu beachten ist jedenfalls, dass die aufgeführten drei Gedichte aus der unmittelbaren Heimath unseres Autors stammen. Bemerkenswerth ist ferner, dass sie übereinstimmend von den Kämpfen der aus dem türkischen Herrschaftsgebiet jenseits des Küsten- (Mosor- und Biokovo-) gebirges ins Küstenland (wohl meist in die Gegend von Makarska, s. den Schluss des Gedichts von Vejić Juraš) geflüchteten Uskoken gegen die Türken von Vrgorac und Imoski handeln und in die Zeit des kandiotischen Krieges verlegt werden. Die Volksthümlichkeit ihres Inhalts — man braucht sie blos mit Erzählungen Kačićscher Composition z. B. über die Einnahme von Castelnuovo S. 730 zu vergleichen — ist ebenso unzweifelbar wie der historische Charakter des Dargestellten. Es ist überhaupt bemerkenswerth, wie viele der von unserem Autor aufgeführten Namen in Liedern besungener Helden dieser seiner engeren Heimath ange-

[1]) Nach S. 672 soll er von dem aus Makarska stammenden Rusendić Miloš getödtet worden sein.

hören, so aus Imoski ausser Veić Juraš, Lekić Juriša und Ožegović Luka noch Mrkonjić Petar, aus Vrgorac Miletić Rade, aus Drveniko Burić Jakov, aus Makarska Rusendić Jure, Vranješević Grgo, Vodanović Mejo, aus Tučepa Buseljić Grgur, aus Brist Kačić eigener Verwandter Miošić Ivan, ferner aus Ljubinje stammend Ivićević Pavao[1]). Ueberhaupt erhält man, wenn man die Abschnitte S. 675—705 (pisma od vitezova države imotske, vrgorskih, primorskih) durchliest, den Eindruck, als ob hier der Autor besonders mit den Traditionen, Herkunft und Verzweigung der Familien u. dergl. vertraut sei; hat er ja doch auch selbst eine ausgebreitete Verwandtschaft und darf er sich nicht weniger Helden rühmen, die zu derselben gehören. Vielleicht dürften wir auch nur diesem seinem heimathlichen Interesse

[1]) An dieser Stelle mag einer merkwürdigen Chronik Erwähnung gethan werden, die von dem ums Jahr 1686 gestorbenen Pfarrer Pavao Šilobadović zu Makarska herrührt, in der Bibliothek des dortigen Franziscanerklosters aufbewahrt wird und Starine XXI S. 86—115 von Zlatović herausgegeben wurde. Sie erhält in der denkbarst primitiven Form sozusagen tagebuchartige Aufzeichnungen über die in den Jahren 1662—1686 stattgefundenen Streifzüge, Ueberfälle u. dgl. genau in derselben Gegend, in der auch die Kačićschen Lieder spielen, wobei weitaus am meisten die Jahre 1662—68 in Betracht kommen, während in der Friedenszeit 1669—84 verhältnissmässig sehr wenig vorkommt, erst mit dem Jahre 1685 das alte wilde Treiben wieder beginnt, nur dass der 1686 verschiedene Autor nicht mehr Zeit findet, auch diese neuen Ereignisse aufzuzeichnen. Weitaus am häufigsten wird nun aber in dieser Chronik des Juriša Lekić Erwähnung gethan, so auch z. 26. April 1663 — nachdem am 21. u. 24. hiermit im Zusammenhang stehende Ereignisse stattgefunden — des Treffens, in dem der Türke Alija Bojčić sein Ende fand, vor allem aber zum 14. Juli 1666 in ungewöhnlich ausgeführter Weise des Scharmützels, von dem es zum Schluss heisst: ali Turci ubiše harambašu Jurišu Lekića. Neben ihm finden wir die Namen Grgur Buseljić (mit der ausdrückl. Angabe, dass er zu Tučepa wohnt) und (und zwar meist in unmittelbarer Verbindung mit J. Lekić) Grgur Vranješević (auch Vranješ) und andere wie Pave Vukeljić, Grgur Kuštrić u. s. w., die wohl nur zufällig Kačić entgangen sind. Interessant sind diese lakonischen Notizen deshalb, weil sie uns mit der denkbar grössten Unmittelbarkeit zu Zeugen derjenigen Vorgänge machen, die nachher Gegenstand der Liederdichtung geworden sind. Leider ist die Zahl der auf uns gekommenen Lieder zu dürftig, als dass es uns nun auch vergönnt wäre, unter all diesen zahlreich vom Pfarrer zu Makarska verzeichneten Vorgängen einen zu finden, über den wir zugleich ein Lied besässen; andererseits scheint mir darüber kein Zweifel zu sein, dass über solche Ereignisse wie den Tod des Bojčić Alija oder den Fall des Lekić Juriša es auch Lieder gegeben hat, nur dass sie nicht auf uns gekommen sind.

die Aufzeichnung und Ueberlieferung obiger Lieder verdanken. Sollte er dieselben nicht bereits in seiner Jugend gehört und seiner Erinnerung eingeprägt haben?

Weiter nach Norden (oberes Cetinagebiet mit Sinj, Prologpass, Livno) führt uns das Gedicht S. 618—20.

Dizdarević Aso zieht mit seinen Genossen von Livno (Lijevno) über den Prolog ins Cetinagebiet. Auf der Passhöhe meint der Fahnenträger:

ništo mi se loša srića kaže:
duhnu vihar od Cetine ravne,
barjak mi se vije naopako,
Bog će dati, da će dobro biti,
čini mi se, da ću poginuti,

bekommt aber die Antwort

strašivice, Agićević Ibro!
ako ne smiš s Vlasim bojak biti,
ne bijaše iz doma hoditi[1]).

Sie treffen auf den Hirten Ćurković Marko. Ibro fängt mit ihm Händel an, er schiesst den Türken nieder, Dizdarević, der ihn rächen will, wird an der Hand verwundet, worauf die Türken Marko niederhauen.

In das von der späteren Liederdichtung bevorzugte Norddalmatien[2]) versetzt uns das Lied 570—73.

Die Turci krajišnici (in türkischen Liedern wie wir sahen seratlije genannt) führen Klage über den Babić Dujaš. Čurlić Hasanaga von Obrovac macht sich selbstander auf den Weg nach Novi:

oli koga srita oli stiza,
on svakoga za Dujaša pita.

Vom Kapitan von Novi erfährt er, er werde den Babić am kühlen Wasser Baniševac finden, gdi on ore polje izpod vode. Der Türke begiebt sich dorthin und fordert ihn zum Zweikampf heraus. Er aber meint:

počekaj me, jedna poturice,
dok izvrnem volove na vrata,
služit' ću te, koliko ti drago.

Da er kein Schwert bei sich hat, lässt er sich ein solches bringen und erschlägt damit den Türken. Er nimmt diesem das Schwert, dasselbe befindet sich noch u Babića dvoru bijelomu.

[1]) Vgl. unten XVII Milut. 100 die Situation zwischen Osman-barjaktar und Mujo Hrnjo Mustafaga.

[2]) Von den zahlreichen Helden von Sebenico (Bogetić Šimun, Mandušić Vuk, Popović Dragojla, Sandić Jovan) hat uns K. nichts weiter überliefert als die Angabe, dass sie in Liedern besungen wurden.

Von den Kämpfen der Türken von Udbina mit den Kotaranern erzählt uns 563—66.

Durutović Mejo von Udbina[1]) rühmt sich seiner zwei glücklich vollbrachten Streifzüge nach Kotar. Er wolle noch zum dritten Mal einen solchen unternehmen:

ja se junak mislim oženiti
pod odorom Stipurinovića,
pod jarakom Dikličić Janjoša,
na konjicu Bujadinovića.

Es geht ihm aber nicht nach Wunsch. Er muss sich mit geringer Beute begnügen. Auf dem Rückzug werden die Udbinjaner von den Kotaranern eingeholt. Nach gegenseitigen Schmeichelworten wie vlaški govedaru und bosanski slivaru kommt es zum Kampf. Stipurinović trifft den Türken mit der Lanze, schlägt ihm den Kopf ab, steckt ihn auf die Lanze und richtet an denselben die höhnende Frage: hoćeš li se oženiti, Mejo, pod odorom Stipurinovića, pod jarakom u. s. w.

Der Umstand, dass hier als doch offenbar hervorragende Helden von Kotar uns ganz unbekannte Namen, nicht die des Janković, Smiljanić, Miljković u. s. w. genannt werden, berechtigt uns zu dem Schluss, dass unser Gedicht einer älteren Generation angehört als die nunmehr zu besprechenden Lieder, in denen wir zum ersten Mal in der uns vorliegenden Ueberlieferung jenen von der späteren Dichtung mit so hellem Glanz umgossenen Heldennamen begegnen.

S. 556—60 Kuna Hasanaga von Knin[2]) lässt seine Getreuen entbieten, sie wollen Kotar überfallen, Janković sei nach Venedig[3]), Miljković sei krank, Močivuna habe sein Pferd verloren, Mirčetić habe einen Arm gebrochen, Klanac[4]) sei auf eine Hochzeit eingeladen. Indess ein alter buljumbaša warnt ihn, er habe geträumt, Janković sei zurückgekehrt, Miljković sei genesen u. s. w. Kuna missachtet die Warnung und zieht gegen Kotar, das Land wird von Nadin (unweit Zara) bis Skradin (Scardona) ausgeplündert. Auf dem Rückweg werden sie am Flüsschen Otres[5]) von den Kotaranern

[1]) S. Hörmann II Nr. 60.

[2]) S. 793 wird er als der Drache von Knin bezeichnet (od Knina aždaja). Milut 87 (s. oben XIV), ebenso Vuk III 28 (doch stammt hier seine Frau iz Klijenka grada bijeloga). 39 u. 55 wird er nach Udbina versetzt, wahrscheinlich ist der Hasanaga von Milut. 67 mit ihm identisch.

[3]) Dies Motiv kehrt in abgeänderter Form Milut. 126 wieder, s. unten.

[4]) Aus Milut. 169 uns bereits bekannt.

[5]) Der Name kehrt in dem nächsten Gedicht wieder, ebenso der Name Zečevo, dem wir übrigens auch Milut. 126 begegnen, s. unten.

überfallen, denen Stojan mit drei Genossen voraufgestürmt ist. Während die Türken Rast halten um zu essen, übergeben sie den Gefangenen die Pferde. Als die Wächter mitten durch den Nebel die glänzenden Helmflügel des Janković erkennen, wollen sie die Pferde seitwärts führen, indess werden die Türken durch ein tursko momče mlado gewarnt. Sie werden am Ufer des Otres entlang (uz visoke od Otresa strane) verfolgt, 600 Mann werden erschlagen (do bijele kule od Zečeva), die ganze Beute wird ihnen abgejagt. Nur Kuna mit seinen Genossen entkommt, in Knin werden sie von dem starac buljukbaša mit Hohnworten empfangen:

dobri došli, Turci krajišnici!
gonite li plino od junaka?
vodite li dosta divojaka?
darujte mi jednu robinjicu,
da oženim sina Useina.

Die Sieger schmücken indessen die Mauern von Zara mit Türkenköpfen.

Aehnlichen Inhalts ist S. 561—63.

Ueber den Krkafluss (also ebenfalls von Knin, der Name des Führers wird hier nicht genannt) ziehen die Türken nach Kotar, plündern Kirchen und Altäre, legen die Altardecken auf ihre Pferde und trinken Wein aus den Kelchen. Unter den weggeführten Gefangenen befinden sich die Schwester des Miljković sowie Stojans Bruder Saviša. Auf dem Rückweg frägt der Beg Atlagić[1]) die verwittwete Schwester des Miljković, ob sie bei ihrer ersten Hochzeit ebenso viel Svaten gehabt. Die Antwort lautet:

vira moja, Atlagiću bože!
kada sam se prija udavala,
ne bijaše ovliko svatova,
ali biše poboljih junaka,
puno boljih od tvojih Turaka;
a boljim se nadam pohođanom,
bit će tisno tebi i svatovom[2]).

[1]) Wir wissen, dass der letzte Befehlshaber von Knin diesen Namen führte (s. Smičiklas II S. 220 wohl falsch Ataglić). Nach Hörmann I 22, 337 sitzt auch ein paša Atlagić in Knin, nach seinem Excurs über die Atlagiće S. 602 wohnen noch jetzt christliche Vertreter dieses Namens in diesem Ort. In der Nähe von Benkovac weisen die Karten einen Ort kula Atlagića auf. Vgl. Milut. 76.

[2]) In dem unverkennbar in Bezug auf das Grundmotiv identischen Gedicht Mil. 126 tritt an die Stelle der Schwester des Miljković Anđelija die Schwester des Smiljanić. In welcher Weise der oben erwähnte Austausch von Frage und Antwort in diesem Gedicht wiederkehrt sowie über sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen s. unten XVII bei der Besprechung desselben.

Die Nachricht kommt zu Janković, der zu Zara mit Smiljanić beim Weine sitzt. Er schlägt sich mit der Hand aufs Knie und ruft nach seinem Ross. Während die anderen noch ihre Pferde sattelten, ist Močivuna bereits aufgesessen, wie die anderen aufsassen, war er bereits aus der Stadt, als sie die Stadt verliessen, war er kod Babina duba[1]), als sie am bezeichneten Ort angekommen waren, hatte er die Türken eingeholt, als sie ankamen, hieb er Türkenköpfe ab, siebzehn an der Zahl

na Otresu starom razbojištu.

Da traf ihn eine Kugel (u zlo misto u čelo junačko), er fällt zur Erde:

lipo ga je Stojan osvetio
i njegovi Kotarci junaci,
jer carevu vojsku izsikoše
na Otresu starom razbojištu[2]).

Von Janković handelt noch S. 566—70.

Ormuš paša von Grahovo (ukraj Zvizde studene vodice — in Türkisch-Kroatien) will einen Raubzug nach Kotar oder Zagorje unternehmen. Er entscheidet sich für Kotar. Stojan wird von der Vila gewarnt. Am Tičevogeb. (wohl mit dem Dinarageb. identisch) mit seinen 2000 Mann angekommen hält er Kriegsrath. Smiljanić Smoljan giebt den Rath, das Gebirge zu umgehen, wodurch der Schein erweckt wird, als kämen sie von Udbina her; sie wollen dann weisse Turbane sich aufsetzen, die Pferde tummeln wie die Türken (pašalije) zu thun pflegen und endlich türkische Lieder anstimmen: die Türken sollen glauben, dass ihnen von Udbina Hülfe kommt. Der Rath wird befolgt[3]), die List gelingt, der Pascha macht

[1]) Die Oertlichkeit wird Modrich S. 67 erwähnt.

[2]) Wenn S. 793 als Ort seines Todes na Zečevu niže Varivoda angegeben wird, so dürfen wir nach der Art und Weise, wie auch im vorhergehenden Gedicht die beiden Namen zu einander in Beziehung werden, annehmen, dass einfach Zečevo eine am Otresfluss gelegene Ortschaft (s. oben do bijele kule od Zečeva) sein wird. Hiermit stimmt auch der Zusammenhang, in dem Milut. 126 Zečevo erwähnt wird.

[3]) Die Angabe, dass sie türkische Lieder sangen (zapivaše turske davorije) verbunden mit der Bemerkung auf S. 544, dass die Türken einen Christenhelden in ihren Liedern als Todor Latinine feierten, ist dadurch für uns von Bedeutung, dass sich daraus mit absoluter Sicherheit ergiebt, dass auch die türkischen Gränzler (krajišnici oder seratlije) ihre Thaten in Liedern besangen. Als die jüngsten, verflüchtigten und verwässerten Ausläufer dieser Liederdichtung dürfen wir die grosse Mehrzahl der von Hörmann gesammelten Vertreter des gegenwärtigen muhammedanischen Volksepos in Bosnien betrachten.

sich bereits auf den Weg, die Herankommenden zu begrüssen. Da erkennt Kovačević Mujo (izpod live ruke pogledao) das Ross des Janković. Schnell haschen die Türken nach ihren Rossen. Wie Stojan merkt, dass er erkannt worden, wirft er den Turban zur Erde, drückt sich die Zobelmütze in die Stirn und drauf geht es auf die Türken. Sie hauen nach rechts und links, jeder erbeutet Türkenköpfe zu dreien oder zu vieren, Janković vierundzwanzig. Nur der Pascha entkommt auf seinem schnellen Ross[1]).

Uns bleiben noch zwei Lieder übrig, deren Helden Ivan Vladković und Juriša von Zengg (Senj) in Küstenkroatien sind:

519,20. Der Dizdar Cukarinović von Vrgorac fordert Ivan Vladković zum Zweikampf heraus. Dieser nimmt die Herausforderung an und bestimmt Makarska (hier wie S. 676 u. 679, wo ausdrücklich vom dort stattfindenden Sklavenmarkt die Rede ist, als skala makarska bezeichnet) als Kampfplatz, wohin er sich — also auf dem Seewege von Zengg aus — auf einer Barke (ormanica fušta) begiebt. Er überlässt seinem Gegner die Wahl zwischen zwei gleichen Schwertern (oba mača jednoga kovača). Im Kampf schlägt Ivo dem Türken die Hand ab, schenkt aber dem Flehenden das Leben.

741—44. Rado von Kosovo (mala struka ali junak silni) erbietet sich dem Juriša von Senj gegenüber nach Gračac[2]) zu gehen und das Kranichross des dortigen Begen zu bringen. Er legt Gefängniskleider an und bietet, als er vor den Begen tritt, diesem den türkischen Gruss, worauf er zu weinen beginnt

od mudrosti, da prevari Turke
i izmami ždrala konja dobra.

Auf die Frage, was ihm fehle, wo er herstamme u. s. w. antwortet er, er sei Kovačević Ramo von Glamoč und schulde dem Juriša und Vladković zu Zengg grosse Summen[3]). Er bittet daher den Begen — hier ist der Zusammenhang nicht mehr recht klar — um sein

[1]) Dieser Schlacht wird auch Kačić 605 kad Janković razbi Orus (= Ormuš) pašu Erwähnung gethan.

[2]) Die Formen Gračac, gradačkogo, Gradačac, Gračanin lassen nicht klar erkennen, ob Gračac in der Lika oder Gradac in Süddalmatien gemeint ist. Wahrscheinlich ist das erstere.

[3]) Aus dem Zusammenhang ergiebt sich, dass er aus dem Gefängnis entlassen ist, um sich die Loskaufsumme zu verschaffen. Uebrigens kehrt das Motiv Bog. 108, 57 ff wieder; hier ist Ivo Senjanin selbst Träger der Handlung, der Betrogene Asanaga vom Prologgebirge, er giebt Vrgorac als seine Heimath, Ivo Senjanin — also sich selbst — als seinen Gläubiger an, s. unten XVI.

Ross, er wolle ihm das Geld schuldig bleiben. Aus alter Freundschaft lässt ihm der Beg das Ross für 100 Dukaten. Als es herausgeführt wird

kušao ga i kušao Rade,
odigra ga i opet doigra,
pak zaigra niz to polje ravno —

indem er sich zu erkennen giebt:

ostaj z Bogom, beže Gračanine!
nije ovo Kovačević Ramo,
već je ovo od Kosova Rado.

Sie verfolgen ihn, die senjski vitezovi liegen im Hinterhalt und überrumpeln die Türken. Rado fängt den Begen und zieht ihm den Staatsmantel (divan kabanica), auf den er längst ein Auge geworfen, hinunter. Auf dem Weg nach Zengg will ihm Juriša den Mantel ablocken unter dem Vorwand, er sei zu gross für ihn (ti si malan, duga kabanica). Der Kleine aber meint:

ja sam malan, duga kabanica,
u Senju je predobri terzija,
podrizat će kabanicu moju[1]).

Indem wir die Besprechung der beiden die Zengger Helden behandelnden Gedichte aus später zu erörternden Gründen auf den folgenden Abschnitt verschieben, vergegenwärtigen wir uns die aus dem Vorstehenden zu gewinnenden Ergebnisse.

So reich nach den Kačićschen Andeutungen die am Anfang des XVIII. Jahrhunderts blühende küstenländische Liederdichtung gewesen sein muss, so spärlich ist die Zahl der Lieder, die auf uns gekommen ist, so unzuverlässig die Form, in der sie uns vorliegen. Trotzdem vermögen wir uns im Grossen und Ganzen eine Vorstellung von der Eigenart dieser Liederdichtung zu verschaffen. Ziemlich reichhaltig muss die um die mehr nach Süden nach der Narenta hin liegenden Türkennester Vrgorac und Imoski sich bewegende Dichtung gewesen sein, andere Lieder führen uns weiter nördlich ins Cetinagebiet mit dem Prologpass und den dahinter liegenden Türkenorten Livno und Glamoč; von den um die Helden von Sebenico sich drehenden Liedern ist nichts auf uns gekommen, dagegen hören wir weiter von den Türkenburgen Knin, Novi und Obrovac, vor allem aber von der von Uskoken besetzten Landschaft Kotar bei Zara (in der späteren Liederdichtung Kotari) als Ausgangspunkt

[1]) Ein junges Gedicht Marj. 11 erinnert durch einige übereinstimmenden Züge an das vorstehende alte Lied, so auch durch die Beibehaltung des Namens Juriša.

christlicher und Zielpunkt türkischer Streifzüge[1]), endlich wird erwähnt die nördlich vom Velebitgebirge in der Landschaft Lika und Krbava gelegene Türkenfeste Udbina, stark in den Hintergrund tritt dagegen das noch nördlicher gelegene Zengg[2]). Es will mir scheinen, als ob der Süden — d. h. nicht über die Narenta hinaus — mehr in den Vordergrund tritt, als seine relative Bedeutung dazu berechtigen dürfte. Es liesse sich das bei unserem Autor mit seinem heimathlichen Interesse erklären. Es ist aber auch möglich, dass die Sache sich anders verhält; es lässt sich auch denken, dass das vollständige Schweigen der jüngeren Liederdichtung über die Kämpfe in den südlicheren Gebieten, die Concentrirung des ganzen Interesses auf die Beziehungen zwischen Kotari einer-, der Lika und Krbava mit Udbina andererseits auf Verdunkelung der historischen Erinnerung betreffs der thatsächlichen Lage der Dinge im XVII. Jahrh. zurückzuführen ist. Werden doch nachweisbar anderen Orten angehörige Türkenhelden wie Kuna Hasanaga von Knin später ohne Weiteres nach Udbina versetzt. Wir begreifen aber die Bedeutung, welche diese Gebiete in der Liederdichtung gewonnen haben, erstens wenn wir bedenken, welche vorgeschobene Lage dieses türkische Grenzland zwischen türkischem und venetianischem Gebiet besass, von denen aus es von beiden Seiten in die Flanken genommen werden konnte, zweitens wenn wir erwägen, welchen Eindruck die Eroberung der Lika und Krbava durch die Oesterreicher[3]) gemacht haben dürfte, wodurch der geschäftigen Phantasie Raum gegeben wurde, diese thatsächliche Stätte aller Kämpfe mit ihren eigenen reichen Schöpfungen zu beleben. Ist ja doch für die jüngere Liederdichtung das Gebiet zu beiden Seiten des Velebitgebirges[4]) gewissermassen zum klassischen Boden geworden, auf dem sich alles, was an Grossthaten und romantischen Geschehnissen der Vergangenheit

---

[1]) In demselben gilt der Fluss Otres, nach den Andeutungen zwischen Kotar und Knin befindlich, vielleicht ein Nebenflüsschen der Krka, als staro razbojište.

[2]) S. hierüber eingehender unten XVI.

[3]) S. Monum. hist. Slav. merid. XX S. 449 ff den Bericht des Quartiermeisters Wassenhofen an den Kriegsrath über die Besetzung von Lika und Korbava.

[4]) Der bei Kačić noch nicht vorkommende, in der jüngeren Dichtung geläufige Name Kunar pl. dürfte doch wohl wie der analoge Name Prolog pl. eine Passbezeichnung sein.

überliefert war, wie in einem Brennpunkt zusammendrängte[1]). Allerdings dürfte der Unterschied zwischen dem vom Dämmerlicht der Sage umflossenen Udbina und dem der Wirklichkeit recht gross gewesen sein. Das letztere lernen wir aus dem oben erwähnten Bericht Wassenhofens kennen.

Wie wir sahen, müssen wir jenen alten Denkmälern der von den Gränzkämpfen zwischen Türken und Uskoken handelnden Liederdichtung einen überwiegend historischen Charakter zuerkennen, der sich auch in einer gewissen topographischen Genauigkeit und Anschaulichkeit ausspricht. Im Uebrigen dürfen wir wohl, indem wir versuchen, ihre charakteristischen Merkmale unter einer einheitlichen Formel zusammenzufassen, ihnen einen den Ereignissen und Thaten, von denen sie ihren Ausgang nehmen, entsprechenden heroischen Charakter zuerkennen. Diese Uskokenhäuptlinge, denen der Kampf mit den Türken Lebensinhalt und Lebenszweck ist, wie sie denn auch in der Regel in solchem Kampf ihr Ende finden, diese Serdare, die so gern mit den Ehrenbezeugungen, die ihnen die Venetianer zu Theil werden liessen, sich gross thaten und in glänzender Waffenrüstung mit goldig funkelndem Flügelhelm sich im Kampfe zu zeigen liebten, um nicht den prunkenden Türkenbegs auch in äusserlich imponirender Erscheinung zu weichen, sind doch schliesslich ganz andere Heldenerscheinungen als die Knese, Popen und Hirten der montenegrinischen Berge, die gelegentlich zu den Waffen greifen um eine türkische Razzia abzuwehren, oder als die verschlagenen Haiduken Bosniens, die entweder am Galgen oder durch Meuchelmord (wie Tomić Mihat) ihr Leben enden. Und dies gilt nicht nur von den Christen sondern auch von den Türken. Diese kampfesfrohen Gränzler (Turci krajišnici, krajišnici po izbor junaci) sind doch ein anderes Geschlecht als die gewaltthätigen und verweichlichten Paschas und Begen des Binnenlandes. Ein wahrhaft epischer Ton der Lieder-

[1]) Bemerkenswerth ist eine von dem staro razbojište bei Kačić unverkennbar ausgehende Stelle in Milut 100:

otidoše (von Kladuša) uz Goliju pustu,
a kad doše u Kunara vrha,
te odonle poše na jarišta,
na pomeđu vraga i đavola,
među Likom i među Kotarem,
među Senjom i među Kladušom,
na đavolje staro poigrište,
na džinovsko davno hrvalište.

S. hierüber weiter unten XVII.

dichtung ist nur dort möglich, wo die beiden kämpfenden Parteien einander mit einer gewissen Achtung begegnen und demgemäss von der Dichtung auch mit Achtung behandelt werden. Dies ist nur möglich, wo eine gewisse Ritterlichkeit sich herangebildet hat, wie solches in jenen Gränz- und Gränzerkämpfen der Fall gewesen sein muss.

Wir erkannten aus mehreren Anzeichen, dass es eine der christlichen analoge muhammedanische Liederdichtung gegeben haben muss, wir werden dieselbe auf späterer Entwickelungsstufe weiter unten kennen lernen. Vorläufig liegt uns eine andere Erwägung näher.

Es lässt sich nicht beweisen, sollte es indess nicht alle Wahrscheinlichkeit für sich haben, dass es diese küstenländische Dichtung gewesen ist, die zur Zeit ihrer reichen Blüthe in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vom Narentagebiet aus durch die Hercegovina in die Berge Montenegros eindrang, um im Anschluss an die mächtige Bewegung, die dieses Ländchen zum historischen Leben weckte, den Anstoss zu der eigenthümlichen Liederdichtung zu geben, deren Blüthe in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wir kennen gelernt haben? Jedenfalls scheint sie mir allen Bedingungen zu entsprechen, auf die wir oben XII hingewiesen haben. Und sollte nicht auch auf diesem Wege Mandušić Vuk von Sebenico nach den schwarzen Bergen gebracht worden sein?

Was aber die Entstehung der küstenländischen Liederdichtung selbst betrifft, würden wir da fehlgreifen mit der Annahme, dass dieselbe vollständig selbständig vor sich gegangen sein dürfte, d. h. nicht unter der fortzeugenden Einwirkung der altserbischen Langzeilendichtung? Sollten die küstenländischen Uskoken diese gekannt haben, oder wenn sie sie von Haus aus — bevor sie Uskoken wurden — gekannt hätten, in ihren neuen Lebensverhältnissen Antrieb gefunden haben, dieselbe fortzupflegen? Und widerspricht nicht auch die ganze Eigenart dieser Liederdichtung einer solchen Annahme? Sollte nicht das von alter Vergangenheit völlig losgerissene historische Leben auch eine völlig neue, von der Vergangenheit unabhängige Liederdichtung erzeugt haben?

XVI. Sollte nun aber nicht das uns bereits bekannte Verhältnis, in dem die langzeilige Liederdichtung zum Küstenland gestanden hat, zu der am Schluss des vorigen Abschnitts ausgesprochenen Annahme in Widerspruch stehen? Wir rufen uns ins Gedächtnis zurück, dass es hier auf der unter der Breite von Vrgorac und Makarska gelegenen Insel Lesina (Hvar) gewesen ist, dass Hektorović im XVI. Jahrh. langzeilige Lieder aus dem Munde von Fischern

aufgezeichnet hat. Aber wir erinnern uns auch, dass die hinzugefügte Wendung srpskim načinom, wenn wir auch nicht genau zu sagen wissen, was hier mit dem Wort način gesagt sein soll, jedenfalls auf binnenländischen Ursprung[1]) hinweist. Wir wissen nicht, ob dieser serbischen Weise gegenüber eine andere — etwa primorski oder hrvatski način — bekannt war. Wesentlich anders verhält es sich nun aber mit der ganzen übrigen Masse der Aufzeichnungen. Sie gehören ausschliesslich demjenigen Theil des heutigen Süddalmatiens an, der in Ragusa und an den bocche di Cattaro zu scharf ausgeprägten geographischen Individualitäten sich gestaltend wohl auch gegenüber den nördlicher gelegenen Gebieten zu einem literarischen Sonderleben bestimmt erscheinen muss. Darum, dass die Langzeilendichtung hier bis gegen das Ende des XVII. Jahrh. hin sowohl in ihrer alten Ueberlieferung fortlebte als auch hin und wieder, wie unter anderen die auf uns gekommenen Perastiner Lieder davon Zeugnis ablegen, neue Schösslinge trieb, brauchen wir doch nicht ohne Weiteres anzunehmen, dass sie auch in dem ganzen übrigen Küstenland, etwa bis Zengg oder Fiume hinauf, heimisch gewesen sein muss.

Wir wissen nun aber aus Kačić, dass es wenigstens bis zur Narentamündung hinunter eine Liederdichtung gegeben hat, die wei das Lied vom gerächten Tod des Luka Ožegović bis ins XVII. Jahrh. zurückreichen muss, die z. B. älter sein muss als das in Langzeilen verfasste Gedicht von der Rückeroberung von Castelnuovo. Liegt nun in dieser zeitlichen Priorität ein zwingender Grund zu der Annahme, dass diese Lieder ursprünglich auch in Langzeilen verfasst waren? Sollte nicht vielmehr der Unterschied in Ton uud Darsellungsweise so gross sein, dass an eine solche Möglichkeit gar nicht zu denken ist?

Wir können natürlich nicht wissen, ob Kačić in seiner Jugend jemals in seiner Heimath ein Langzeilengedicht zu Ohren gekommen ist[2]). Darauf kommt auch wenig an. Nicht ohne Bedeutung ist indessen die Frage, ob in jenen Gegenden in der angegebenen Zeit

---

[1]) Udbina, das wie wir gesehen haben, erst am Ende des XVII. Jahrh. zur Bedeutung gelangte und in dessen Nähe es Burgen genug, nur keine grad Severino gab, ist nur durch eine völlig irreleitende Conjectur in das eine dieser Lieder hineingekommen, s. Arch. XV S. 224 Anm. 1.

[2]) Sollte nicht möglicherweise das Lied von Miloš Obilić und Vuk Branković (S. 95—104) auf ein solches Langzeilengedicht, vielleicht ganz jungen Ursprungs (vgl. Mikl. 5), zurückgehen?

die Langzeilendichtung in grösserem Umfang heimisch war, wie wir es z. B. doch noch für dieselbe Zeit für das wenig südlichere Ragusa anzunehmen haben. Bedenken wir nun aber, was K. als Zweck seines Buches angiebt: da se slavna imena vitezova i glasovitih junaka mogu za puno vikova na svitu uzdržati, štiti i njihovo junačtvo spominjati[1]) und richten dann unser Augenmerk darauf, was Alles wir in dem ersten, die alten Zeiten betreffenden Theil vermissen, wo doch ein etwa der uns vorliegenden Ueberlieferung analoger Bestand dem Autor bekannter Reste der alten Langzeilendichtung von selbst hätte zur mehr oder weniger erschöpfenden Ausnutzung anreizen müssen, dann wird es uns schwer zu glauben, dass ihm eine solche reiche Ueberlieferung hätte zu Gebote stehen sollen, ohne seinerseits beachtet und benutzt zu werden[2]).

Dass indess die Langzeilendichtung auch den nördlicheren Gebieten nicht gänzlich unbekannt geblieben ist, zeigen die uns überlieferten Lieder Bog. 78 u. 82, die uns nach Scardona und Zara führen. Beachten wir aber, wie zunächst in Nr. 78 jede Gegenständlichkeit der mehr vorausgesetzten als uns wirklich vorgeführten Handlung fehlt[3]), richten wir unser Augenmerk darauf, wie ängstlich, aber auch mit welchem Erfolg der Sänger sich streng an die altüberlieferte, ehrwürdige Ausdrucksweise der Langzeilendichtung hält[4]), bedenken wir, wie hier die überquellende Lyrik über die epische Thatsächlichkeit den Sieg davonträgt, vor allem in dem

[1]) Wenn der Autor hinzufügt, dass dies nur durch gedruckte Bücher wegen ihrer weiten Verbreitung und der geringen Gefahr der vollständigen Vernichtung möglich sei, so ist zwar möglich, dass er im Gegensatz hierzu an Handschriften, Urkunden u. dgl. denkt, sollte aber doch nicht die Wendung što se u knjigam ne nahodi brzo se izgubi i zaboravi in erster Linie auf die mündliche — also auch auf die in Lieder gefasste Tradition sich beziehen? Es ist also undenkbar, dass er irgendwo principiell an dieser vorübergehen sollte.

[2]) Die beiden Lieder, die K. über Janko u. Sekul anzuführen weiss (S. 278—87), sind nicht der Art, um uns in dieser Ansicht schwankend machen zu können.

[3]) Die vrli Turci erscheinen hier in der ganzen Unbestimmtheit, die der jüngeren Entwickelung der Langzeilendichtung eigenthümlich ist; wir erfahren nicht, ob es sich um einen Streifzug der krajišnici oder um einen grossen Feldzug des Veziers von Bosnien o. dgl. handelt, keine Localangabe, keine Einzelheit, die uns die Wirklichkeit der Dinge im Küstenland des XVII. Jahrh. vor Augen führt. Es klingt alles genau so, als ob Hodžulo mit den Seinen auf Kosovo gefallen wäre.

[4]) Man stelle dem gegenüber, mit welcher kecken Unmittelbarkeit die Perastiner Lieder neue Stoffe in den alten Formen zu behandeln versuchen.

ganz an die Kunstlyrik erinnernden Schluss von V. 61 an[1]), dann gewinnen wir die Ueberzeugung, dass wir hier nicht ein Produkt einer organisch entwickelten mitteldalmatinischen Liederdichtung des XVII. Jahrh. vor uns haben, sondern vielmehr ein, allerdings sehr gelungenes, Kunsterzeugniss[2]), das dann allerdings nicht unbedingt in oder bei Scardona entstanden zu sein braucht. Und nun vollends Nr. 82. Was hat dies durchaus lyrische Gedicht mit der epischen Volksdichtung zu thun? Die verspätete Lerche, die von der untergehenden Sonne verlassen und von dem im Osten aufgehenden Mond überrascht wird, die Mutter, die Sohn und Bruder, nachdem sie zum Heldenalter herangewachsen, der leuchtenden Morgenröthe im Osten zugesandt hat:

po njih mi je svitla zora od istoka poručila,
obih sam ih jadna majka svitloj zori otpravila,
da li evo ne znadem za njih smrti ni života —

und die dem ihr nichts verkündenden Raben verspricht, ihm das müde Gefieder mit ihren Thränen zu kühlen:

i ja ti se jadna majka virom mojom obituju,
da ti hoću trudna pera sva suzami prohladiti —

die nun aber von der Vila nichts weiter erfährt, als dass sich die beiden verliebt haben, der eine in eine Grkinja, die ihm einen Zaubertrank gegeben, der andere in eine Primorkinja, die ihm einen Kranz von Akanthusblüthen aufs Haupt setzt, dass er darüber die Heimkehr vergisst:

ondi mi se oni bihu očicami sagledali,
očicami sagledali a srdašci zaljubili,
biše mi ga liba Cvita onim vencem okrunila —

und der noch nach so wenig traurigen Nachrichten der Thränenstrom nimmer versiegt — welchen Zusammenhang haben diese weichlichen Empfindungen und blassen Mondscheinphantasien mit dem kräftigen Hauch und der sonnigen Klarheit serbischer Anschauungs- und Darstellungsweise überhaupt?

Und mögen immerhin solche Lieder in demselben Zara in demselben Jahrhundert gedichtet worden sein, wo die serbischen Serdare von Kotari vom Wein abberufen wurden ins tödtliche Kampfgefühl und wo die Mauern von Zara mit erbeuteten Türkenköpfen

---

[1]) Man beachte Attribute wie moje od zlata jabuko, moja perlo u prstenku, na ruci zlatan prstenče.

[2]) Das soll keineswegs zur Verkleinerung des vorliegenden Gedichts gesagt sein Warum soll sich nicht die Volksdichtung in organischer Entwickelung zur bewussten Kunstdichtung erheben können?

geschmückt wurden, dann kommen wir zu keinem anderen Ergebnis, als dass sich hier auf engem Raum zwei Welten begegnen, die sonst nichts mit einander gemein haben.

Eine solche Langzeilendichtung kann unmöglich der mütterliche Boden sein, auf dem die jugendlich emporstrebende Kurzzeilendichtung erwachsen ist.

Sind wir aber darum zu der Annahme genöthigt, dass sie, gewissermassen durch Selbstzeugung, aus Nichts entstanden ist, dass sich also auf demselben Boden derselbe Process — dass nämlich die historischen Schicksale des Volkes oder eines seiner Bruchtheile ganz von selbst sich in einer neu geschaffenen Liederform ihr poetisches Ausdrucksmittel geschaffen haben — zwei Mal wiederholt hat?

Wir haben oben im vierten Abschnitt darauf aufmerksam gemacht, dass die ältesten uns in ihrer unveränderten Form überlieferten kurzzeiligen Lieder, die mit ihren histor. Voraussetzungen — genau so wie die Kačićschen Lieder und Andeutungen — bis zur Mitte des XVII. Jahrh. zurückreichen, in formaler Beziehung noch etwas Schwankendes, Unfertiges an sich haben. Aus gewissen Anzeichen schlossen wir, dass sich dieselben in dem Stadium des Uebergangs von einer älteren zu einer jüngeren Liederform befinden. Wir haben ferner gewisse Hinweise gefunden, welche uns die Richtung nach dem Ausgangspunkt dieser Bewegung anzudeuten schienen. Wir begnügten uns mit der Vermuthung, dass die Versform, aus der sich der Decasyllabus entwickelt haben mag, der Zwölfsilbler gewesen sein könnte, der nach gewissen Anzeichen wenigstens im XVI. Jahrh. noch im nördlichen Küstenland existirt haben dürfte.

Wäre nun dies wirklich der Fall, wäre also auch das nördliche Küstenland mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit als der Ausgangspunkt der neuen Liederentwickelung anzunehmen, dann müssten auch die aus der inhaltlichen Analyse der ältesten Ueberlieferung sich ergebenden histor. Erkenntnisse und Anzeichen geeignet sein, eine solche Annahme zu unterstützen. Verhält sich dieses aber auch so?

Wir haben im vorhergehenden Abschnitt den Inhalt von zwei die Zengger Uskoken behandelnden Lieder angegeben, die uns von Kačić überliefert waren. Ihre nähere Besprechung verschoben wir bis dahin, wo wir im Folgenden über die Uskoken selbst eingehender zu handeln sowie die fünf unter den Bogišićschen Kurzzeilern enthaltenen inhaltlich damit zusammengehörigen Lieder 108—11 und

117 dementsprechend auch unserer Betrachtung zu unterziehen haben (s. Arch. XVI S. 92 Anm. 1).

Jeder, der von serbischer Heldendichtung gehört, kennt auch den Namen Ivo von Zengg. Wer in derselben belesen ist, weiss sich zu erinnern, oft und an vielen Stellen auf diesen Ivo Senjanin gestossen zu sein. Anders liegen die Dinge, wenn wir darüber Rechenschaft geben sollten, was denn eigentlich von ihm erzählt, und in welchem Lichte er dargestellt wird. Wir werden uns dann bald überzeugen, dass er nichts weiter ist als ein häufig wiederholter Name, hinter dem aber keine von der Dichtung irgendwie individuell gefasste Persönlichkeit steht[1]). Man möchte sagen, dass er darin fast dem Sibinjanin Janko der neueren Dichtung gleicht, der in der That für die Sänger zu einem blossen Namen herabgesunken ist. Aber er gleicht ihm doch nicht ganz; er hat vor diesem voraus die concrete Localisirung an einem bekannten Orte, der übrigens in der Dichtung auch kaum anders als in Verbindung mit seinem Namen genannt wird.

Vuk giebt in der Note zu Nr. 26 an nicht zu wissen, wer unter diesem Ivo zu verstehen sei. Auffallender möchte es erscheinen,

---

[1]) Es empfiehlt sich, da man sich doch gewöhnt hat, die Vuksche Sammlung als den eigentl. Vertreter der serb. Heldendichtung zu betrachten, vorgreifender Weise die in Vuk III von Ivo Senjanin handelnden Lieder auf ihren Inhalt hin näher anzusehen. Es sind Nr. 26. 27. 28. 29. 31. 77 (ev. 39). In dem langen Gedicht 26 tritt er hinter seinem Fahnenträger Komnen (bereits in dem älteren Gedicht Milut. 31, jedoch nicht als Ivos Bruder, genannt und von diesem, jedoch mit einem anderen Auftrag, nach Udbina entsandt s. unten) zurück; die dem letzteren zugeschriebene Heldenrolle erscheint aber ganz dem nachgebildet, was wir bei Milutinović (s. unten XVII) von den Kotarer Helden lesen. In Nr. 27, einer gewöhnlichen Ueberwerbungs- und Ueberfallsgeschichte ist sein Schwestersohn Tadija der eigentliche Held, von dem übrigens Nr. 39 eigens handelt, ohne dass Ivo erwähnt würde. In Nr. 28, diesem seltsamen Gedicht von Kuna Hasan-agas vernachlässigter Gemahlin ist Ivo doch eigentlich blosser Figurant. Nr. 29 (s. oben XIII zu Milut. 129) stellt seinen Neffen Marjan (s. oben XIII zu den von Mihat Tomić handelnden Gedichten) ganz in den Vordergrund — in der Variante Nr. 30 treten an ihre Stelle Janko und Sekula. 31 (smrt Senjanina Iva) lässt den tödtlich verwundeten Ivo ganz als einen Helden von Kosovo erscheinen (s. V. 33 ff), 77 endlich ist einfach ein lyrisches Gedicht. Also nirgends die geringste Spur einer Erinnerung an eine bestimmte histor. Persönlichkeit (es sei denn, dass wir in dem u zemlji Taliji von Nr. 31 eine solche zu erkennen hätten), ja nicht einmal irgend welche einheitliche, greifbare Gestalt der schaffenden Phantasie, die etwa an Marko oder auch nur an Novak erinnerte.

dass Máchal noch in seinem kürzlich erschienenen Buch O bohatýrském epose slovanském (část první Prag 1894) S. 140 ihn einen Zeitgenossen von Stojan Janković nennt, im Uebrigen meint, er sei keine historisch bekannte Persönlichkeit[1]). In Wirklichkeit verhält sich die Sache gerade umgekehrt, es giebt kaum irgend welche liederbesungene Persönlichkeit, von deren Leben und Ausgang wir genauere Kunde haben als von ihm.

Kačić, der sich freilich über die Zeit, in der er gelebt hat, irrt — nach dem Zusammenhang scheint er in die Zeit des kandiotischen Krieges versetzt zu werden — nennt ihn S. 518 Vladković Ivan, nachher Senjanin Vladković Ivan und erwähnt als seinen Genossen Juriša. In dem oben besprochenen Kačićschen Gedicht S. 741ff werden die beiden in gleicher Weise zusammengenannt (a dugujem Senju bijelomu, u Juriše i u Vladkovića), in dem anderen Gedicht S. 519/20 heisst er zu Anfang Senjanin Ivan, nachher Vladković Ivan; in den Bogišićschen Liedern 108—111 begegnen wir gleichfalls der Namensform Senjanin Ivan, erst Milutinović hat überall Ivo. An der Identität des Senjanin Ivo und des Ivan Vladković ist demnach kein Zweifel möglich.

Nun ist aber dieser Ivan Vladković eine durchaus historische Persönlichkeit, die — gerade in den Jahren, in denen Zengg und die Zengger Uskoken an dem Gränzpunkt, wo der türkische, der habsburgische und der venetianische Machtbereich sich begegneten, eine so merkwürdige Rolle gespielt, ja selbst zu einem Krieg zwischen Oesterreich und Venedig den Anstoss gegeben haben, am Ausgang des XVI. und im Anfang des XVII. Jahrhunderts — inmitten jener turbulenten und verwegenen Gesellschaft[2]) vielleicht am meisten von sich reden gemacht hat.

Allerdings erwähnt Smičiklas an all den Stellen im zweiten Band seiner kroatischen Geschichte, wo er auf die Uskoken zu reden

---

[1]) Aus dem Umstand, dass M. trotz seiner ausgedehnten Belesenheit nirgends eine Angabe darüber gefunden zu haben scheint, wer wohl Ivo Senjanin sein möge, darf ich wohl entnehmen, dass mir das übrigens unschwer erworbene Verdienst bleibt, dieses Räthsel zu lösen, das übrigens nie ein Räthsel hätte sein dürfen, da doch Kačić in Jedermanns Hand ist.

[2]) Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die Geschichte der Uskoken zu erzählen noch auch zwischen der verherrlichenden Darstellung bei Smičiklas und den hassgetränkten Schilderungen der Venetianer die rechte Mitte zu suchen.

kommt[1]), nirgends den Namen des Ivan Vladković. Um so mehr lesen wir über ihn in den Quellen. Es sind dies zunächst die im uskokenfeindlichen Sinn verfasste Historia degli Uscochi vom Erzbischof von Zara Minucio Minuci, bis zum Jahre 1602 reichend, mit der im selben Ton geschriebenen Fortsetzung aus der Feder des berühmten venetianischen Historikers Paolo Sarpi, die, in zwei Absätzen verfasst, zunächt als aggiunta all' historia etc. bis zum Jahre 1613, dann als supplemento etc. bis 1616, also so ziemlich bis ans Ende des Uskokenkrieges reicht. Zweitens das umfangreiche Urkundenmaterial in lateinischer, italienischer, kroatischer und deutscher Sprache, das, meistens aus Wiener Archiven, in den drei Bänden der Spomenici hrvatske krajine (Monum. hist. Slav. merid. XV. XVI. XX 1884. 85. 89) in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt und mit einem guten Register versehen uns vorliegt[2]). Es wäre

[1]) Bd. II S. 33 (Fall von Klis 1536), 86 (versuchte Rückeroberung von Klis 1596), 89 (Unruhen in Zengg, Rabatas Sendung 1601), 99/100 (allgemeine Charakteristik), 120ff (Uskokenkrieg 1611—17).

[2]) Wir dürfen wohl auf den Umstand, dass diese Urkundensammlung erst nach dem Erscheinen des Smičiklasschen Werkes veröffentlicht worden, das sonst auffällige gänzliche Verschweigen des Namens Vladković zurückführen. Erscheint er ja doch in der Uskokengeschichte stets nur in der entstellten Form Vulatco (für das Vlatko der Urkunden), auch tritt der Träger desselben in dieser Quelle uns nicht mit derselben handgreiflichen Deutlichkeit entgegen wie in den Urkunden. Wir dürften wohl gleichzeitig uns hieraus erklären, dass Smičiklas S. 101 den Đuro Daničić und seine Söhne als die namhaftesten und gefeiertsten Uskokenhelden jener Tage nennt. Was die historische Persönlichkeit des Daničić oder richtiger der Daničića betrifft, so wissen wir, dass ein Träger des Namens 1599, sein gleichnamiger Sohn 1638 gestorben ist (Starine XII p. 228). In einer — von einem uns dem Namen nach unbekannten aus Fermo gebürtigen, von 1574 bis 1611 in Fiume als Kaufmann ansässigen Italiener nach Beendigung des Uskokenkrieges verfassten — uskokenfreundlichen Schrift, die Rački im neunten Bande der Starine (p. 172—256) unter dem Titel Prilog za povijest hrvatskih uskoka herausgegeben hat, wird (S. 185/86) dieser Daničića in hervorragender Weise Erwähung gethan. Auch unsere Uskokengeschichte weiss mehrmals von einem dieser Daničića und zwar dem jüngeren Đuro Daničić (Starine XII als Georgius quartus † 1638 bezeichnet) zu berichten, so S. 85 (fr. Ausg. S. 71), wo erzählt wird, die Ragusaner hätten seinen Vater getödtet, er habe dafür grausame Rache an ihnen genommen und erst durch Vermittlung des Papstes sei eine Versöhnung zu Stande gekommen, ferner S. 269 (f. A. S. 217) S. 301 (f. A S. 243) u. a. m. In dem Spomenici hrvatske krajine wird mehrfach (XV 95. 97 v. J. 1580, 118 v. J. 1583 u. a. m. des älteren, nur einmal (XVI S. 27) des jüngeren Daničić Erwähnung gethan. Auf

gewiss eine interessante Aufgabe an der Hand dieses und anderweitigen Quellenmaterials eine kritisch gesichtete Geschichte der Uskoken herzustellen. Wir müssen aber an dieser Stelle darauf verzichten und uns begnügen, diejenigen Quellenstellen zu citiren, wo in irgendwie bemerkenswerther Weise auf Vladković und seinen Genossen Juriša die Rede kommt. Beginnen wir mit der Uskokengeschichte:[1])

Die Hauptstelle ist S. 151 ff (f. A. S. 124 ff), wo ausführlich und in lebhaft gefärbtem Ton erzählt wird, in welcher Weise un certo Giurissa che di zappatore era diventato ladrone e fatto celebre per la gagliarda del corpo e ferocità dell' animo an die Spitze des Aufstands trat, dem der den Uskoken feindselig gesinnte kaiserliche Commissar Rabatta i. J. 1601 zum Opfer fiel (vgl. Smičiklas II S. 90). Die kaiserliche Regierung wird beschuldigt, mit dem begangenen Frevel durch die Finger gesehen zu haben; Rabattas Nachfolger Daniel Francol soll sogar Juriša zu Tische geladen und sich öffentlich an seiner Seite gezeigt haben. Vladković wird bei dieser Gelegenheit noch nicht erwähnt.

S. 186 (f. A. S. 152) heisst es, Giovanni Vulatco, famoso capo d'Uscochi habe nach glücklicher Beendigung eines Raubzuges zusammen mit Pietro Rosantich den Kapetan von Zengg durch ein Geschenk von 1500 Thalern und einem kostbaren Pferd bestochen, ihnen fernerhin Vorschub zu leisten und sogar gemeinsame Sache mit ihnen zu machen.

---

welcher Grundlage Smičiklas S. 121 von einem Juriša Daničić spricht, weiss ich nicht, auch ist nicht klar, ob dieser mit dem S. 122 erwähnten Juriša Senjanin identisch sein soll. Wir werden unten sehen, dass (nach Monum. XV S. 274) Juriša thatsächlich den Zunamen Vojković führt. Der Umstand, dass auch im Register zu den Spomenici in Monum. XX Juriša (Daničić) aufgeführt wird, scheint mir darauf hinzuweisen, dass bei den Kroaten der Irrthum verbreitet ist, Juriša sei mit Daničić Đuro (Juraj) identisch.

Wenn es nun ferner Smičiklas S. 101 heisst slavno je i veliko u narodu ime Senjanina Đura Daničića i sinova njegovih, so wissen wir freilich aus Kačić S. 520, dass solche Lieder existirt haben müssen. Jedoch fehlt es vollständig an dergleichen Liedern bei Milutinović wie auch bei Vuk, nur in jüngeren kroatischen Aufzeichnungen (z. B. Marjanović, Glavić, Vijenac S. 134) begegnen wir dem Namen hin und wieder.

Mir scheint also doch, dass Ivan Vladković eher als Träger des gefeiertsten Uskokennamens hätte Erwähnung finden müssen.

[1]) Ich citire dieselbe nach der Venetianer Ausgabe von 1676, in Parenthese nach der französischen Uebersetzung von Amelot de la Houssaie Paris 1682. In den Gesammtausgaben der Werke von Paolo Sarpi (z. B. in der Helmstedter Ausgabe) wird auch der von Minucci verfasste Theil abgedruckt.

S. 195 (f. A. S. 158) wird erzählt, wie eine Schaar von 600 Uskoken sotto la condotta di Jurissa Scardona überfallen, einnehmen, ausplündern, in Brand stecken und mit reicher Beute beladen davonsegeln.

S. 215 (f. A. S. 175) wird berichtet, wie die Uskokenführer Jurissa Caiduch[1]) e Vulatco, Pericca Luccich, Mico Vlatcu, Jurissa Bogdinovich unter Todesstrafe aus allen Staaten des Kaisers und des Erzherzogs verbannt werden.

S. 216 (f. A. S. 176) erzählt, wie Giurissa mit 150 Uskoken Pola überfallen habe.

S. 220 (f. A. 179) wird der General von Kroatien beschuldigt, mit den Verbannten im Einverständnis zu stehen und Jurissa und Vulatco nach sechs Monaten die Rückkehr erlaubt zu haben.

S. 232 (f. A. S. 188) lesen wir die gegen den Erzherzog ausgesprochene Beschuldigung, dass von ihm begünstigt die Uskoken in Fiume drei Barken gebaut haben, mit denen Jurissa, Vulatco und Rossich nunmehr ihre Piratenzüge unternahmen.

S. 233 (f. A. S. 189) wird nun weiter berichtet, wie Vulatco eine Gallione, die von Ancona nach Ragusa mit kostbarer Ladung unterwegs war, überfallen habe.

Die im Vorstehenden aufgeführten Ereignisse, von dem ersten weitaus bedeutungsvollsten abgesehen, scheinen, soweit die dürftigen chronologischen Angaben ohne eingehenderes Studium zu erkennen erlauben, in die Jahre 1605—1607 zu fallen. Unverkennbar steht Juriša im Vordergrund; in der Regel wird er ohne irgend welchen Zunamen einfach Juriša genannt, was vielleicht mit seiner angeblichen niedrigen Herkunft in Verbindung stehen mag[2]); einmal wird er als Juriša der Haiduke bezeichnet, ein anderer Juriša mit dem Beinamen Bogdanović wird deutlich von ihm unterschieden. An zweiter Stelle steht alsdann Ivan Vladković, hier Giovanni Vulatco genannt, und zwar wird er zu mehreren wiederholten Malen zu Juriša in die engste Beziehung gestellt, genau so wie Kačić S. 742.

Wenden wir uns nunmehr zu den unmittelbaren Zeugen, den Urkunden, und vergegenwärtigen wir uns ihre Angaben in chronologischer Reihenfolge:

Monum. XV S. 242. 43. 46. 47 lesen wir in dem ausführlichen zeitgenössischen Bericht eines Italieners über das Unternehmen gegen Klis i. J. 1596 von der Betheiligung des Giovanni Vladchouich (S. 246 als figliuolo di Nouach bezeichnet) an jenem ruhmvollen Unternehmen.

---

[1]) d. h. hajduk, s. unten das Citat aus Monum. XV S. 274: Juryzza detto l'aiducco.

[2]) Seinen Zunamen Vojković lernen wir aus derselben Urkunde in Monum. XV kennen, s. S. 71.

S. 268 stellt Gioanne Novakovich alias Vlatkovich mit drei anderen vaivode e la militia della città di Segna i. J. 1598 ein Empfehlungsschreiben aus.

S. 274 wird in einem Schreiben eines namhaften später von Rabatta justifizirten Uskokenführers an den Kapetan von Zengg v. J. 1600 des voivoda Marco Marytych con suo fradello Juryzza detto l'aiducco Voykouych di Clososcia Erwähnung gethan. Die Lage des genannten Ortes ist uns unbekannt, bemerkenswerth ist indessen auch, dass Juriša den Zunamen Vojković führt und thatsächlich der Haiduke genannt wird.

S. 287 lesen wir in dem ausführlichen Rechenschaftsbericht des Joseph Rabatta an den General Juraj Lenković vom 14. Febr. 1601 interessante Erörterungen über Juriša, dem trotz der heftigen Anklagen der Venetianer zugestanden wird che lui è huomo valorosissimo et buon soldato et che il confin patirià assai à perderlo, mit Rücksicht auf die Venetianer indessen bisognerà levarlo per un tempo di questi confini.

S. 305 heisst es in der eingehenden Beschwerde- und Rechtfertigungsschrift der Bürger und Uskoken von Zengg an den Erzherzog vom März 1602: Lecztlichen hat der von Robatha den rödlichen und unschuldigen veivoda Jurischa wegen etlichen schulden — gefangen vnd in die eisen angelegt u. s. w.

S. 370 lesen wir in einem im Juni 1609 an den Erzherzog gerichteten Gesuch eines Uskoken: dieweil der haubtmann Jurischa vnd der voivoda Vlatko sein auss dem gefengknuss geflogen u. s. w.

S. 385 stellt Nikola Zrinski in einem Schreiben an Erzherzog Ferdinand vom 25. Okt. 1609 unserem Vladković folgendes Zeugnis aus: das lest und euserist verderben aber meiner armen vnndterthannen ist an yezo der Iwan Wlatko — dann er weder Gott noch die obrigkhait fürchtet.

S. 390 schreibt unter dem 8. Dec. 1609 Erzherzog Ferdinand aus Graz an König Mathias: nun khumbt an jeczo ir der Wallachen fürgeseztes haubt Iuan Vlathko — supplicando vndterthenigst ein u. s. w.

Monum. XVI S. 3 haben wir den dem Kaiser am 28. Aug. 1610 zu Zengg ausgestellten Revers des Ivan Vlatko in Betreff Rückerstattung der gemachten Beute, zukünftiger Enthaltung vom Seeraub u. s. w., aus dem Kroatischen ins Deutsche übersetzt.

S. 7 finden wir das kroatisch abgefasste Gerichtsprotokoll über das Zeugenverhör vom 1. Aug. 1611 im Process gegen Ivan Vlatcho und seinen Bruder Miho.

S. 10 gleichfalls ein umfangreiches Protocoll über ein Zeugenverhör vom 19. Sept. im selben Process.

S. 13 ein weiteres ähnliches Protokoll wir lesen hier meist die Namensform Vlatchouich.

S. 15 Verzeichnis der Unthaten der Gebrüder Vladković aus den Jahren 1607—1611, aufgestellt von Gerichtswegen (gewissermassen als Anklageschrift) zu Karlstadt den 21. Nov. 1611. S. 16 wird auch Jurischa neben Vlathko erwähnt.

S. 17 führt in einem Schreiben vom Nov. 1611 der Kapetan von Ogulin beim Erzherzog Ferdinand Klage über Iuan und Miho Vlathko.

S. 19 finden wir ein dem Yuan Vlatchouich vom Vicekapetan von Zengg, Aichelburg, kroatisch ausgestelltes Zeugnis.

S. 20 lesen wir ein interessantes Zeugnis der soldati njih Rimske cesarove i kraljeve i hercegove svitlosti, harambaše, zastavnici, desetinjaci des Inhalts: kako mi znamo dva brata Vladkovića Ivana i Mihu, da oni nigdar nisu bili nevernici od gradov hercegove svitlosti, nisu izdali grada, vojske nit čete, nego znamo da jesu spored s nami na svakomu viteskomu dugovanju pošteno se ponašali pod turskimi gradi suprot turskoj vojski, suprot svakomu neprijatelju slavne kuće od Austrije, v vrime od rata nisu umanjkali v potribi svoga života ni svoju krv za vernost proljati, ausgestellt zu Zengg d. 25. Jan. 1612.

Die folgende Nummer (S. 20) bringt eine die beiden Brüder betreffs eines Anklagepunktes entlastende Zeugenaussage vom 28. Jan.

S. 21 empfehlen die sudci, vlasteli i pučani senjski unterm 29. Jan. die Angeklagten der Gnade des Karlstädter Gerichtshofes; der Wortlaut des ihnen ausgestellten Zeugnises stimmt vielfach mit dem oben Aufgeführten überein.

S. 22 lesen wir ein kurzes kroatisches, sowie ein ausgeführteres deutsches Zeugnis der Vicekapetane von Zengg. Besonders bemerkenswerth ist der Eifer, mit dem der zweite, Hans Aichelburg, den Iuan Lathko gegen die Beschuldigung in Schutz nimmt, dass dieser den Rabat mit seiner handt soll ermört haben — den ich an pesten darvon khan sagen, den ich der nacht bei ime bin geweest, vnd wan er mir vnd den Iuan Lathko gevolgt, villeicht lebet er noch, wie der veltschreiber darumben wais, den wir zu ime geschikht, vnd ime in der gehaimb erinert, was das volckh in willens hat, so hat vns bey den feltschreiber wider entpotten, wier sollen vnser weiber schreckhen vnd nit ime u. s. w.

S. 27 bringt das interessante Zeugnis des kapitul crkve senjske vom 8. Mai des Inhalts: kako Ivan Lathko i njegov brat Miho ovdi jesu od svojega ditinstva na ovom gradu meju nami odhranjeni i prišadši na dobne leta vse dni počteno prez nijedne pritruse ali maće ovdi živili pošteno i verno, i dokle su bili rati s neprijatelji jesu vojevali pred vitezi senjskimi i vazda beneficija ovomu gradu učinili, a navlastito Ivan i vazdi se viteski nosil i pohvaljeno suprotiva neprijateljem vere krstjanske, kako se očito zna i kako zna vsa ona milicija senjska, a navlastito meju ostalim pokaza svoje vitestvo na meče sastavši s neprijateljem i ruku mu odsiče i veće viteskih del učinil, ke bi dugo jimenovati. I ovdi služeći i [s] svojom bratom vojuvodstvo držeći vazda jesu se verno ponašali, i nigdar na ovom gradu ni čuveno

da bi ni on ni brat njegov kakovi lotri ali neveri radili, čim bi se mogal njih obraz pogrubiti, nego vazda svital obraz pokazati pred gospodu i vitezovi, kadi se hoće. I tolikajže svidočimo, da jesu dobri krstjani i katolici i ljubili crkve i redovnike, pače onih, ki bi nepokorni bili i suprot gospodskoj zapovidi činili, tirali i proganjali, i sami svojim životom lovili za pomoć ih kastigati.

Unmittelbar nachher (S. 27) finden wir ein aus Zengg vom 9. Mai datirtes Schreiben des uns bekannten Juraj Daničić an Ivan Vladković, worin er ihm räth, in einer gewissen gegen ihn als Klagepunkt geltend gemachten Angelegenheit sich ein Zeugnis vom Vicekapitän zu Zengg ausstellen zu lassen. Die interessante Aufschrift lautet: Plemenitomu, izibranomu i vsake hvale i časti dostojnomu kapitanu Ivanu Ladku ta list budi dan v Karlovcu. Der Wunsch Gospodin bog udrži V. M. u dobru zdravju i veselju sollte leider nicht in Erfüllung gehen.

S. 30 ff. haben wir aus dem Juni eine ausführliche Vertheidigungsschrift der Angeklagten, worin die einzelnen Anklagepunkte, zum Theil mit Berufung auf die ihnen ausgestellten, wie wir sahen uns erhaltenen, Zeugnisse zurückgewiesen werden. Am interessantesten ist der Abschnitt, in dem Ivan (S. 32 von „Den Rabatt säligen belangent" an) ausführlich sich darüber auslässt, wie er es mit Rabatta gehalten habe. Im weiteren Verlauf wird auch des Juriša Erwähnung gethan (er hat bey St. Veit am pflaum denselben wuttin bey 40 vässer öhl wuttinirt, übrigens ein in diesen Schriftstücken häufig vorkommender Ausdruck, ital. bottino).

S. 35 ff. folgt das vom Kriegsgericht zu Karlstadt gefällte Urtheil vom 3. Juli mit 26 Unterschriften Was Ivan anbelangt, so lautet es dahin, „dass ihm zu einer wolverdienten straff, und andern dergleichen zu ainem abscheulichen exempel sein kopf mit dem schwerdt abgenomben werden soll". Miho dagegen wird begnadigt.

S. 37 haben wir vom 14. Juli den von Erzherzog Ferdinand an hern oberst ambtverwalter in Crabaten, Cristoffen von Obratschon, gegebenen Befehl zur Vollziehung des Urtheils.

S. 38 bietet das unzweifelhaft interessanteste Schriftstück, Ivans Gnadengesuch an den Erzherzog. Wir können leider nicht das ganze, im schlimmsten Stil des XVII. Jahrhunderts abgefasste, Schreiben hier abdrucken. Nur einen Passus wollen wir vollständig geben: Wan aber mir armen gefangenen Crawatischen kriegsdienstmann, der ich euer furstl. Durhlaut von jugendt auff in allen furgefallenen occasionibus, vorderist in eroberung Petrina, auch Clissa, alzeit der erste mit meinen fahnen ob deren pasteyen vnerschrochen mich erzaigt, miglichistes vleiss redlich und aufrecht gediennt, an jeczo laider ellendigkhlichen gedeyen wurde u. s. w. Vorher war vom allczuscharfen Teitschen kriegsbrauch die Rede, nach dem er zum todt solle condemniert werden, er will nur dem Hass und der Rachgier böser Menschen zum Opfer gefallen sein. Er beruft sich auf Gott vnd seinen werden muetter, Christus wird dem gnädigen Erzherzog ain reicher belohner sein, er werde sambt weib und kinderlein für dero selben

glikhseligen regierung bitten vnd mit seinem geringen kriegsdienst so lang er leb zu uerschulden miglichisten geflissen sein.

Aber obgleich bereits auf der Aufschrift in herzbewegenden Worten der Inhalt des Schreibens resumirt und ein Periculum periculissimum in mora hinzugefügt ist, so trägt doch das Original den unbarmherzigen Vermerk:

Transeat vnd ist zu spät khomben, 25. juli 612.

Ivan Vladković, der Senjanin Ivo der serbischen Heldendichtung war also zwischen dem 14. u. 25. Juli 1612 zu Karlstadt als Räuber hingerichtet worden[1]).

Nicht lange nach diesem Ausgang eines der bemerkenswerthesten Uskoken nahmen diese Unruhen überhaupt ein Ende. Ueber das Treiben der Zengger Uskoken in etwas früherer Zeit finden wir im 15. Bande der Monumenta manche interessante Angaben:

So S. 52 ein Schreiben vom Kapitän von Zengg Gašpar Raab an König Rudolf über den Seeraub der Zengger v. J. 1577; S. 55 v. J. 1578 derselbe an Erzherzog Karl gegen die Beschuldigungen der Venetianer wegen derselben Sache; S. 81—93 u. 105 eine vielseitige Correspondenz v. J. 1580 betreffs eines Gesuchs einer Anzahl S. 82 f. namentlich aufgezählten morlackischen Bauern aus der Umgegend von Traù an Erzherzog Karl, er möge sie als Unterthanen annehmen, damit sie einen Schutz bekämen gegen die Ueberfälle der Zengger Uskoken (s. besonders das Schreiben des Erzherzogs an Gašpar Raab S. 87); S. 94—98 Correspondenz betreffs der Recriminationen der Venetianer wegen Seeraubs der Gebrüder Daničić v. J. 1580; S. 145. 157—161 sehr interessante Correspondenz v. 1587—1590 betreffs Güterschenkungen König Rudolfs an Faustus Vrančić, den Sohn des bekannten Erzbischofs von Gran, kaiserlichen Gesandten zu Constantinopel und ungarischen Schriftstellers, besonders bemerkenswerth die Ausführungen des Kapitäns von Zengg Furio Molza S. 157 che li Segniani non hano modo di vivere, se non il mezzo di andare a depredare ne parti de nemici si per la strada di terra come per quella di mare, ferner che li Segniani non possono sempre andare in Licha et che sono astretti scorrere più oltra et infestare non solo sansachato di Clevna (Livno) ma quel di Erzigovina sammt der in ziemlich lebhaftem Ton gehaltenen Entgegnung des Vrančić S. 161 quod si vero Segniensibus ea necessitas omnino incumbit, ut ex hujusmodi manubiis victitent, nunquid non satis multi Turci et Hebraei sunt, ex quibus

[1]) Ich habe einer kurzen Wiedergabe des Inhalts des obigen Urkundenmaterials die Vorführung der einzelnen Stücke um der Unmittelbarkeit des Eindrucks willen vorgezogen. Es kann dem Leser nicht dringend genug gerathen werden, diesen Eindruck durch eigenes Nachlesen zu verstärken. Ich habe die kroatischen Texte des leichteren Verständnisses halber in moderner Orthographie, die deutsche dagegen selbstverständlich in der zum Stil passenden originalen Schreibweise gegeben.

praedas licitas faciant? Si autem etiam Christianis eadem sors subeunda sit, nonne majori ex parte Morovalachi, homines Graecae fidei, in eis regionibus degunt, quos absque noxa eis venari liceat? Sin vero nec a Catholicis temperare fas esse ducant, nunquid dimissis his paucis, quos ego mihi dari petii, non multi alii adhuc eis spoliandi restabunt? — endlich S. 172 v. J. 1592 eine in italienischer Sprache gefasste Beschwerde türkischer Kaufleute beim Sultan über die Uskoken, die den Hafen von Gabella überfallen die Menschen umgebracht, die Güter geplündert, die Muselmänner in die Sklaverei fortgeschleppt hätten u. dgl. m.

Aus diesem Urkundenmaterial geht mit voller Deutlichkeit hervor, welche Geissel diese Uskoken für Freund und Feind gewesen sein müssen. Wie lange aber die Erinnerung an diese Dinge in Dalmatien, zumal in dem, wie es scheint, am meisten diesen Ueberfällen ausgesetzten Süden mit der Narentamündung und dem Zugang zur Hercegovina, sich gehalten hat, zeigt die Erzählung bei Kačić S. 754—60, wie unter der Führung eines seiner Vorfahren Kačić Grgur (iz Brista u gornjem Primorju) die Bewohner jener Gebiete eine Beschwerde an König Mathias gegen die Zengger einreichen und um ihre Bestrafung bitten; sie erreichen auch ihren Zweck, allerdings lautet hier das königliche Schreiben (mit dem Eingang poslušajte senjski kapitani, na krajini vitezovi zvani) etwas anders als es in Wirklichkeit stilisirt gewesen sein mag. Ferner lesen wir bei Kačić S. 680 ein merkwürdiges Stück, das weniger als Bearbeitung eines alten Liedes, eher als eine selbständige Wiedergabe einer alten Tradition, aussieht; dasselbe beginnt:

Kad Senjani Župu porobiše
do Prološca i do Imotskoga,
dva bogata sela opališe
Runoviće (S. Hörmann S. 137) i selo Zmijavce

und berichtet im Weiteren, wie sie, als sie gerade im Begriff waren, ihre reiche Beute an Gefangenen (divojaka mladih neudanih i ditića prije neženjenih) fortzuschleppen, von einer Streifschaar unter Führung eines gewissen Radić bei Zagvozd überfallen und tüchtig zusammengehauen wurden — ter ih k sinju moru potiraše. Hierbei wird auch Ivo Senjanin erwähnt, er soll nämlich dem Radić einen Beinamen gegeben haben (nitko meni veće ne dodija što zeleni Gudelj harambaša), den dann die Radići beibehielten (i od tada Radići se Gudelji prozvaše). Endlich heisst es S. 519 bei der ersten Erwähnung des Vladković Ivan und des Juriša:

porobiše i mutnu Neretvu
do Gabele grada bijeloga,

porobiše Desne do Vratara,
ravno Broćno do grada Mostara.

Bei einem solchen Sachverhalt brauchen wir uns nun auch nicht zu wundern, dass das eine der beiden Lieder bei Kačić, in denen Ivo Senjanin eine Rolle spielt, dasjenige von seinem Zweikampf mit dem Dizdar von Vrgorac auch hier im Süden und zwar bezeichnender Weise[1]) auf der skela makarska localisirt wird. Wir dürfen wohl sagen, dass dieses das einzige Lied von Ivo Senjanin ist, wo dieser wirklich und nicht blos dem Namen nach mit der historischen Persönlichkeit des Ivan Vladković sich deckt, mag nun dieser Zweikampf wirklich stattgefunden haben oder nicht.

Dieser Umstand aber, dass wenigstens ein von Ivan Vladković von Zengg auf uns gekommenes Lied diesen im Licht historischer Wirklichkeit uns vorführt, berechtigt uns mit dem Grad von Sicherheit, der in solchen Dingen zu gewinnen ist, zu dem Schluss, dass, bevor im Küstenlande eine Liederdichtung entstanden ist, welche die mit der Mitte des XVI. Jahrhunderts beginnenden Gränzkämpfe auf der ganzen dalmatinischen Linie zu ihrem Gegenstande nahm, bereits längst die Thaten und Schicksale jener unternehmungslustigen, ruhe- und gesetzlosen Piratenschaar aus dem kroatischen Felsennest zu Liedern und Erzählungen den Stoff geboten haben müssen, eine Schlussfolgerung, die in gewissen Anzeichen noch eine weitere Stütze findet.

Lesen wir von den Helden von Zengg, wo von ihnen die Rede ist, bei Kačić, bei Bogišić, bei Milutinović, bei Vuk oder in jüngeren kroatischen Sammlungen, stets begegnen wir wieder und wieder der Bezeichnung senjski vitezovi[2]). Merkwürdigerweise steht nun aber dieser Ausdruck für die sonst üblichen Bezeichnungen der Urkunden wie dienstvolk, dienstleut, soldati segniani, milicija senjska u. dgl. bereits ausdrücklich in der oben citirten Stelle aus dem Zeugnis der Zengger Geistlichkeit: jesu vojevali pred vitezi senjskimi; ebenso setzt denselben Kačić voraus in dem angeblichen Schreiben des Königs an den Zengger Kapitän: na krajini vitezovi zvani. Es muss dies eine volksthümliche Wendung gewesen sein, die früh zur epischen

[1]) Heisst es doch S. 679, freilich von einem Anderen:
vodi roblje na skelu makarsku
ter prodaje Turke u Latine
i lijepe bule i kadune,
womit sich, wie wir sahen, unser Ivan und seine Genossen nicht begnügten.

[2]) Besonders bemerkenswerth ist die häufige Verwendung derselben bei Bogišić, so Nr. 108, 1. 20. 29. 38. 100, Nr. 110, 30. 45, Nr. 111, 35. 36.

Formel wurde und nur so in der Liederdichtung sich behaupten konnte.

Ferner scheint es mir bemerkenswerth, dass, während wir in den Ragusaner Niederschriften von 1758 noch keiner Spur der damals bereits blühenden dalmatinisch-küstenländischen Liederdichtung begegnen, andererseits dort um jene Zeit wohl vier Lieder vom Ivo Senjanin, dann noch ein fünftes nach Zengg hinweisendes Stück vom Ivan Krušić, vorgefunden und aufgezeichnet worden sind. Auf welchem Wege dieselben dorthin gelangt sind, werden wir später sehen.

Die Hauptstütze indessen findet unsere Annahme in dem ersten dieser Bogišićschen Lieder Nr. 108. Sein Inhalt lautet:

Die Mutter des Desančić Mihajlo[1]) klagt dem Ivan Senjanin, dass ihr Sohn in der Gefangenschaft des Aga Hasan-aga schmachte. Ivan giebt ihr den Rath, die senjski vitezovi zu einem Abendessen einzuladen und mit Wein und Rakija nicht zu sparen, vielleicht geloben sie ihr in der frohen Weinlaune ihren Sohn zu befreien. Der Plan gelingt; an die Spitze der kühnen Schaar stellt sich Ivan selbst. In der Nähe der Burg auf dem Prologgeb. angekommen[2]) lässt er seine Genossen sich in einen Hinterhalt legen; selbst dagegen legt er Bettlerkleider an, um die Burg auszukundschaften. Er trifft den Aga gerade mit frommen Andachtsübungen beschäftigt und bittet ihn unter ehrfurchtsvollen Verbeugungen um eine Gabe. Befragt, wer er sei und in wessen Gefangenschaft er schmachte, giebt er an, aus Vrgorac zu stammen und ein Gefangener des Ivan Senjanin zu sein, dem er 100 Dukaten Lösegeld zu zahlen habe. Der Aga beschenkt ihn, worauf ihn dieser um die Erlaubnis bittet, auch seine Frau um ein Geschenk angehen zu dürfen. So in die Burg gelangt nimmt er seinen Weg zur Thür des Gefängnisses und lässt sich von dem Gefangenen beschreiben, von welcher Seite jene am besten zu bestürmen sei. Winselnd geht er hinaus unter dem Vorgeben, die Frau habe ihm nichts gegeben, worauf der Aga noch ein paar Dukaten hinzulegt. In der folgenden Nacht bestürmt er mit seinen Genossen die Burg und befreit den Gefangenen.

[1]) In der erwähnten Urkundensammlung erscheint der Name mehrmals in der Form Desantić und zwar stets für Zengger z. B. XV 373 v. J. 1609.

[2]) Vor Sonnenaufgang aufbrechend kommen sie an als

istom sunce bješe otskočilo,
otskočilo za dva kopja bojna;

ebenso bei der Rückkehr s. V. 141. 146.

Nun ist, wie bereits oben XV bemerkt, unzweifelhaft, dass der Kern dieser Erzählung identisch ist mit der von Kačić S. 741 ff uns überlieferten, deren Inhalt wir oben wiedergegeben haben: das Anlegen der Gefängniskleider, die Angabe der und der Türke zu sein, die Localisirung der Gefangenschaft zu Zengg und die Bezeichnung des Ivan Vladković resp. Senjanin Ivan als Gläubiger, die Normirung der Summe auf 100 Dukaten, endlich das Weinen sind doch so viel übereinstimmende Züge, dass wir beide Lieder als jüngere Varianten und Weiterbildungen einer älteren Grundlage betrachten müssen. Nach der Form zu urtheilen, gehört nun aber gerade Bog. 108 zu den ältesten Liedern dieser Aufzeichnungsschicht, es wird kaum viel jünger als 1700 sein können; auch die Kačićsche Ueberlieferung, die uns nur den Stoff, nicht aber die ursprüngliche Form wiedergiebt, wird ziemlich so weit zurückreichen. Das Auseinandergehen eines und desselben Liedes zu zwei inhaltlich so abweichenden Varianten setzt nun aber eine längere Ueberlieferung voraus. Wir sind daher genöthigt, die gemeinsame Grundlage in eine ziemlich frühe Zeit des XVII. Jahrhunderts, also nahe an die Lebenszeit des besungenen Helden selbst zu verlegen[1]).

Die übrigen drei Lieder sind ohne Bedeutung. In Nr. 109 befreit Ivo mit Hülfe des Marić Vido seinen Bundesbruder Ivo Latović aus türkischer Gefangenschaft, in 110 fordert er von Hasan-aga von Jajce als Lösegeld für die in seiner Gefangenschaft befindlichen Türken die Stadt Jajce, der Türke fordert ihn zum Zweikampf, er besiegt ihn und erobert Jajce, Nr. 111 lässt ihn in unverkennbarer Weiterentwickelung des in 110 gegebenen Motivs Belgrad erobern. Solche Fictionen können erst im XVIII. Jahrh. und schwerlich im Küstenland entstanden sein.

Um so interessanter ist Nr. 117 trotz seines fragmentarischen Charakters, allerdings nur weil sich hier der zu Anfang genannte Ivan senjski kapetan nachher als Krušić kaurine entpuppt[2]). Das

[1]) Vuk III 22 finden wir die Hauptmotive unseres Gedichts auf Janković übertragen (V. 120. 128—30); befragt, wer er sei, nennt er den Namen Mujo von Dobuj, er ist dem Ban von Zara noch 100 Dukaten schuldig und erhält von Aga Sinan-aga 12 Dukaten zur Abtragung der Schuld.

[2]) Eine junge Variante Glavić II, als solche durch den Namen Jelečković Mujo (übrigens scheint der Name aus dem Liederkreis von Kotari zu stammen, vgl. Kačić S. 556 ff) sowie V. 1. 25 ff (vgl. Bog. V. 9. 53 ff.) erwiesen, nennt nur den Namen Ivan; bemerkenswerth ist die Erhaltung des Namens Daničić Đuro.

kann doch schwerlich jemand anders sein, als Petar Krušić, der berühmte Vertheidiger von Klis (s. Smičiklas II 32. 33; Historia degli Uscochi S. 9. f. A. 6 u. 279 f. A. S. 225, wo wohl irrthümlicher Weise ein Pietro Crusich vecchio und giovine unterschieden werden; Monum XV S. 238; Kačić S. 631. 648), dessen Fall i. J. 1537 ja zur Uebersiedelung der Uskoken nach Zengg führte. Sollte es nun ganz unwahrscheinlich sein, dass die Liedertradition der Zengger Uskoken bis zu dem Ereignis, dem sie ihr historisches Leben verdankten, zurückgereicht haben sollte? Ist nicht möglicherweise die übereinstimmend in der Historia S. 11 (f. A. S. 8) und bei Kačić S. 631/32 erzählte Geschichte vom Kampf des Pagen Miloš mit dem türkischen Goliath der Gegenstand eines solchen alten Liedes gewesen?

Sollte dies der Fall sein, dann wären wir somit im Stande, die ersten Spuren der kurzzeiligen Liederdichtung, wenigstens ihrem inhaltlichen Charakter nach, etwa bis zur Mitte des XVI. Jahrh. zurückzuverfolgen. Auf sichererem Boden jedoch bewegen wir uns erst vom Beginn des XVII. Jahrh. an. Wie dem aber auch sein mag, in jedem Fall kann nicht in Abrede gestellt werden, dass es bemerkenswerthe Anzeichen giebt, die uns auf die Zengger Uskoken hinweisen als den ersten Gegenstand, der, nach dem Stande unserer Ueberlieferung wenigstens zu urtheilen, in der neuen Liederdichtung behandelt worden ist. Welches die Form dieser keimenden Dichtung gewesen ist, wissen wir nicht. Wenn indess Bog. 108, trotzdem dieses Gedicht doch den ersten Anfängen ziemlich ferne steht, noch weit entfernt ist, die decasyllabische Form als abgeschlossen vorauszusetzen, so dürfen wir doch wohl noch viel weniger für eine hundert Jahre weiter zurückliegende Zeit diese Liederform voraussetzen.

Stünde es indessen fest, dass im XVI. Jahrh. im kroatischen Küstenland der zwölfsilbige Vers noch üblich war, sollte ferner wirklich Zengg in diesem selben Küstenlande von 1550 oder 1600 an durch seine Uskoken den Anstoss wie den Stoff zu einer neuen Liederdichtung gegeben haben, dann würde jedenfalls nichts Ernstliches gegen die Möglichkeit eingewendet werden können, dass der neue Stoff zunächst in diese alte Form gekleidet worden wäre. Mehr aber als eine blosse Möglichkeit vermögen wir nicht zu constatiren, wir dürfen es nicht einmal als mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, geschweige denn als eine bewiesene Thatsache hinstellen.

XVII. Bei Milutinović finden wir 16 Lieder, die küstenländische Stoffe behandeln. Vielleicht bieten sie uns, sobald wir sie richtig zu lesen wissen, einiges greifbare Material, um im Anschluss an die spärlichen aber zuverlässigen Aufschlüsse, die wir aus Kačić (und Bogišić) gewonnen haben, uns eine Vorstellung von der weiteren Entwickelung gerade dieser so bedeutsamen küstenländischen Liederdichtung zu bilden.

Es dürfte manchem Leser der in der serbischen Heldendichtung, wie sie in den Sammlungen von Milutinović, Vuk, Hörmann, Marjanović, Glavić uns vorliegt, so überaus zahlreich vertretenen Lieder von küstenländischen uns zwar sowohl christlichen als türkischen Helden ebenso ergangen sein wie mir, dass uns in diesem Gewirre serbischer und türkischer Namen, in diesem Hin und Her von Streifzügen, Ueberfällen, Zweikämpfen, Entführungen und anderweitigen Abenteuern das Gefühl überkommt, als ob wir in ein Labyrinth gerathen sind und keine Faden finden können, mit dessen Hülfe eine Orientirung möglich wäre. Besonders die Menge der eintönigen und so wenig individuell entwickelten Türkennamen, diese Omer-agas, Hasan-agas und Osman-agas mitsammt dem Gewimmel von Barjaktaren muss uns in diesem Gefühl bestärken. Haben wir auf christlicher Seite, wie wir oben gesehen, doch wenigstens einigen festen Boden unter den Füssen, so beschränkt sich unsere Information betreffs der Türken im Ganzen darauf, dass ein Kuna Hasan-aga nebst einem Begen Atlagić nach Knin gehören[1]). Nicht als ob wir bei Kačić nicht auch Türkennamen in Fülle vorfänden, wir vermögen sie aber nicht mit denen der jüngeren Lieder zu identificiren. Mit der süddalmatinischen Herkunft unseres Autors mag es wohl zusammenhängen, wenn er allerdings zahlreiche Namen von Türken aus Mittel- und Süddalmatien und dem dahinter liegenden hercegovinisch-bosnischen Grenzgebiet anzuführen weiss, dagegen, so oft die Lika und Krbava mit Udbina erwähnt werden — Kladuš scheint er überhaupt nicht zu kennen —, nur von den Udbinjani Turci im Allgemeinen spricht, im Einzelnen aber keine Namen nennt[2]).

---

[1]) Aus der Chronik des Šilobadović erfuhren wir ferner, dass der vielgenannte Boičić Alija nach der Gegend von Imoski und Vrgorac gehört und 1666 im Kampf gegen Juriša Lekić von Makarska gefallen ist.

[2]) S. 568 spricht er vom dizdar od Udbine, leider aber ohne seinen Namen anzuführen.

Nun steht aber Udbina[1]) durchaus im Mittelpunkt dieser ganzen Liederdichtung, mag sie nun christlichen oder muhammedanischen Ursprungs sein. In zweiter Linie kommt das nördlicher gelegene Kladuša[2]). Als Hauptvertreter des ersteren erscheint Mustajbeg (häufig als lički bezeichnet[3]), nach dem letzteren gehört Hrnjica Mujo[4]) mit seinem Bruder Alil[5]). Schwer zu bestimmen ist dagegen, welche von den Namen, die flugsandähnlich um diese festen Stützpunkte sich herumbewegen, nun wirklich nach Udbina oder nach Kladuša oder von Haus aus irgendanderswohin gehören z. B. Tale[6]), Tanković Osman[7]), Ćeivanaga[8]), Kovačević Ramo[9]), Bojičić Alija[10]).

[1]) u turskoj krajini, krvava, turska, bijela.

[2]) kršna, turska.

[3]) Lički Mustaj-beže, Mustaj-beže Lički, Milut. 169 Ličić Mustajbeg, s. Hörmann I dodatak S. 597. Vgl. Kačić S. 528 (od Bihaća silni Mustaj-beže) 659 (Mustaj-bega od Kliša dizdara).

[4]) Mujo od Kladuše z. B. Mil. 117, Vuk 20. 22. 24, Hörmann; kladuški Hrnjica Hörm. 36; Hrnjica Mujo Vuk 22 Hörm.; Hrnjica H.; Hrnjičić Mujo H., Hrnjica Mujaga H.; Hrnjo Mustaf-aga Milut. 100 Vuk 24. 26. 33; Hrle Mustaf-aga ib; Hrle Mil. 124 Vuk 24. 26. 33; Hrnjica Mustafa-aga Vuk 33; Mustafa Mil. 93 (hier als serdar bezeichnet) 82. 100; Mujaga Vuk 24; Hrnjavina Mujo Milut. 31 Vuk 37; Hrnjatina Mujo Vuk 38; buljubaša Mujo, četobaša Mujo Milut. 96; buljubaša od Udbine Mujo Vuk 33. Wie die letzte Bezeichnung zeigt, versetzen ihn die Lieder manchmal nach Udbina, so Milut. 31 (hier od Udbine Mujo) 93 (u Udbini u turskoj krajini, u silnoga serdar Mustafage) 96, Vuk 33.

[5]) In der Regel gojeni Alil Milut. 31. 93. 116 Vuk 22. 23. 24. 30, Hörmann, bei diesem auch goješan, odgojak, Mujov, Mujagin, Mustafin, Hrnjačin, nejačak, dite. Als Bruder Mujos wird er ausdrücklich bezeichnet Vuk 22, 214 (s. Hörmann I 24, 356 ff., dodatak S. 603); als sein Sohn erscheint er Vuk 20 (Mujin Alil).

[6]) Gewöhnl. budalina Tale Milut. 93 (hier auch mahnetina Tale), 100. 113. 126. Vuk 24. 26, auch Ličanine Tale Vuk 20, Hörm., ferner od Orašca Tale Vuk 24, Hörmann. Kačić erwähnt S. 802 einen Talin buljumbaša von Novi, wir wissen nicht, ob unser Tale mit ihm etwas zu schaffen hat.

[7]) Tanak Osman aga Vuk 24. An vielen Stellen erscheint der Name Osman mit vielfachen Beinamen, so Osman kapetan Mil. 96, Osman barjaktar Mil. 100, dizdar Osman aga Mil. 82. 116 (hier ein 120jähr. Greis, Hörm. 37 auch starac Osman aga). Arnaut-Osman Vuk 29, Grubac Osman-aga Vuk 30, Gledić Osman-aga Vuk 26. Kačić hat S. 805 einen Osman kapetan von Novi.

[8]) Mil. 93. 113. 126. Vuk 20. 22. 23—26. 40 (s. Arch. XVI S. 102), od Kladuše 27.

[9]) Auch Kovačina Ramo Mil. 104, Vuk 20. 24. 26. 30 vgl. Kačić 742 ein Kovačević Ramo von Glamoč, S. 569 ein Kovačević Mujo.

[10]) S. Kačić S. 801 Mil. 44 Vuk 24. 35. 36, vgl. oben S. 52 Anm.

Diese Zusammenstellungen sollen nur die Orientirung erleichtern. Es würde über unsere vorliegenden Zwecke hinausgehen, eine Bearbeitung des gesammten Liedermaterials zu versuchen. Was Hörmann betrifft, mag nur bemerkt werden, dass diese jüngste Ausstrahlung der Liederentwickelung in keiner Weise von den bei Milutinović und Vuk vorliegenden Ueberlieferungsschichten abhängig zu sein scheint, sondern, wie bereits oben angedeutet, auf selbständiger türkischer Ueberlieferung beruhen dürfte, ohne dass wir darum einen vollständig getrennten Strom der Entwickelung anzunehmen brauchen. Dass Kreuzungen vorgekommen sind, zeigen am besten die Milutinovićschen Lieder, denen wir uns nach diesen einleitenden Bemerkungen nunmehr zuwenden wollen.

Das geringste Interesse bieten die fünf Lieder von Ivo Senjanin 31. 87. 112. 113. 124. Nr. 87 haben wir bereits oben XIV unter den bosnischen Liedern, in denen von Bajo Pivljanin die Rede ist, besprochen. Wenn in diesem Gedicht Ivos Schwester Anđa in den Vordergrund gestellt wird, die von ihren beiden Bewerbern, Kuna Hasanaga und Bajo, den Christen vorzieht, so spielt sie eine ähnliche hervorragende Rolle in Nr. 112, nur dass sie, hier Anđelija genannt[1]), dem Nukić barjaktar von Udbina vor dem Christen Rajko von Zmijajlo (in Bosnien, s. Nr. 128) den Vorzug giebt. Ivo lädt den Nukić ein, mit seinen Svaten zu kommen, schickt aber verrätherischer Weise den Rajko aus ihm aufzulauern. Anđelija erfährt den Anschlag und warnt in einem Brief den Nukić, der Briefträger wird aber von Rajko abgefangen. Dieser nimmt den Türken im Kampf gefangen und zwingt den Briefträger nach Zengg zu gehen, um seiner Auftraggeberin zu melden, dass Rajko von Nukić besiegt und getödtet worden. Während Anđa ihrer Freude durch Gesang und Tanz Ausdruck giebt, kommt Rajko an und stellt ihr die Wahl, entweder ihn zu nehmen oder ihren Nukić gepfählt zu sehen und an seinem Hals gehängt zu werden. Sie wählt das Letztere. Durch die Theilnahme für den Türken, durch die Bezeichnung vlahinja für Ivos Schwester, ebenso vlašče für Rajko (es heisst von ihm Rajka hvali sva vlaška krajina), durch die merkwürdige Angabe über Anđas Uebertritt zum Islam (evo ima tri godine dana, odkad mlada postim ramazana, odkad klanjam i avdes uzimam), endlich

[1]) Diese typische Figur dürfte aus dem Liederkreis von den Kotarer Helden, wo wir derselben im Folgenden mehrfach wieder begegnen werden, in die Lieder von Ivo von Zengg übertragen worden sein. Sie kehrt auch bei Vuk wieder.

durch den an Bog. 56 erinnernden Schluss giebt sich das Gedicht deutlich als bosnisch-muhammedanisch zu erkennen. Als bosnisches Haidukenlied dagegen tritt uns Nr. 31 entgegen. Senjanin Ivo, ganz als Haidukenführer vorgestellt, schickt den Fahnenträger Komnen nach Udbina um harač[1]) zu holen. Der grösseren Sicherheit halber soll er die Einkäufe in verschiedenen Läden besorgen. Mit einer ungeheuren Last — er hat sie selbst mit der Marktwage abgewogen — macht er sich auf den Weg. Unterwegs stösst er auf Türken, tödtet Tanković Osman, nimmt den gojeni Alil gefangen, wird von Hrnjavina Mujo verfolgt, von dem im Hinterhalt liegenden Ivo gerettet, giebt dem Mujo auf seine Bitten den Alil heraus. Das Gedicht giebt sich so deutlich zu erkennen als die Grundlage von Vuk 26. Nr. 124 ist nichts weiter als eine Zusammenwürfelung bekannter Namen, noch werthloser ist Nr. 113.

Irgend welche Spuren einer alten Uskokenliederdichtung suchen wir in all diesen Liedern vergebens.

Um so werthvoller und interessanter sind die übrigen Lieder, die insgesammt von den Kämpfen der Kladušaner und Udbinjaner Türken meist mit den Helden von Kotari handeln. Zunächst fesselt unsere Aufmerksamkeit Nr. 100, das Lied vom Heldentod des hier als Bruder des Hrnjo Mustafaga erscheinenden Osman-kapetan von Kladuša. Mustafaga bricht in Begleitung Tales und Osmans mit einer Streifschaar von Kladuša auf. Osman hat unheilverkündende Träume (bješe ni se prosjela Kladuša, na ambis se Turci nadzirahu), auch giebt sein Ross unheilverkündende Zeichen (vgl. Nr. 82), unter solchen Umständen meint er sei es keine Schande umzukehren:

ja sam čuo, đe kažuju ljudi,
kad drug pozna rđava bjelega,
sramota se nije povrnuti,

wird aber dafür von seinem Bruder hart angelassen:

o Osmane, gori od djevojke,
odkad si se drugom oženio,
od tebe mi nikad fajde nije;
no pojaši dora debeloga,
pa ti hajde u grad u Kladušu,
te kod Fate leži u postelju,
a nestraši moje Kladušane[2])

und ist nunmehr entschlossen, dem Tod beherzt entgegen zu gehen. Mujo theilt darauf die Schaar in drei Haufen und jeder zieht mit

[1]) da donese harča za hajduka,
da donese vina i duhana,
i brzoga praha i olova
i na druga po jedne opanke.

[2]) Vgl. oben XV das Kačićsche Gedicht S. 618—20.

seiner Schaar kuda koji znade. Mujo und Tale, heisst es summarisch, verlieren die Ihrigen. Sich darauf im Kunar planina begegnend fragt Mujo nach Osman, Tale weiss nur, dass von der Seeseite her Gewehrknallen und Kanonendonner gehört worden ist: biće velja muka na Osmana. Da kein Andrer sich daran wagt, macht sich Mujo auf den Weg, um über Osman Kunde einzuziehen. An einem angegebenen Ort (na Sušicu pustu) trifft er den Guša barjaktar; dieser giebt, selbst schwer verwundet, den Bericht: nach der Einnahme und Ausplünderung der (wohl kaum existirenden) Stadt Inok hätten sie ihren Angriff auf die (wohl ebenfalls imaginäre) Stadt Ingala pored mora slana gerichtet und hier den Gavran barjaktar getödtet. Auf dem Rückweg werden sie von den Giauren überfallen, durch zwei Engpässe schlagen sie sich mit grossen Verlusten durch, am dritten aber harren ihrer die Giauren mit Kanonen.

Osman fällt im Heldenkampf:

i sad glas ti od Osmana kažem:
vrgoh oči jednom na Osmana,
al' se puškom od obraza brani;
vrgoh drugom oči na Osmana,
al se sabjom od bedrice brani;
vrgoh oči trećom na Osmana,
al' mu jedan Vlah okida glavu —

von den 500 Türken von Kladuša ist keiner am Leben geblieben (živa nećeš vidjet djavoljega); auch er, Guša, sei vergebens mit dem Leben davongekommen (i mene si vidio zaludu), denn er werde gleich an seinen Wunden sterben, er bittet daher Mujo, sein Ross seiner alten Mutter zu überbringen, da ga gleda majka mjesto sina, und haucht alsbald sein Leben aus.

Hier will es mir doch vorkommen, als ob uns ein Hauch ächten Heldenthums umweht; sollte sich hier nicht ein Stück alter Heldendichtung, natürlich nicht ohne Entstellung und Verdunkelung, durch die Zeiten hindurchgerettet haben? Ich erinnere an die bereits oben XIV bei der Besprechung der Kačićschen Lieder citirte Stelle zu Anfang unseres Gedichtes, wo die Rede ist von einer Gegend na pomeđu vraga i đavola, zwischen Lika und Kotar, zwischen Senj und Kladuša, des Satans altem Spielplatz (đavolje staro poigrište), der bösen Geister einstigem Ringplatz (džinovsko davno hrvalište), Ausdrücke, die doch wohl nur in altem Heldengesang wurzeln können[1]).

[1]) Erhalten Vuk III, 20, 23/24.
a na međi turskoj i kaurskoj,
đe je zemlja krvi poželjela,
gavranovi od junaka mesa.

Da die vlasi resp. kauri vollständig im Hintergrund bleiben, scheint mir der rein muhammedanische Ursprung unseres Liedes unzweifelhaft. Bei der grossen geographischen Unanschaulichkeit kann die vorliegende Fassung kaum aus dem Küstenlande stammen, nichts hindert uns indess an Kladuš selbst zu denken. Die Schlussworte sind wohl montenegrinisch.

Auch 96 handelt von Mujo, hier buljubaša genannt, und Osman kapetan. Wieder hat sich Osman, wie in Nr. 100, von Mujo getrennt, unternimmt einen Streifzug nach einem Ort am Meeresufer und fällt, während er beutebeladen seinen Rückweg durch einen Engpass nehmen will. Aber nur so weit reicht die Uebereinstimmung. Osman und Mujo werden hier nach Udbina versetzt, die Trennung von Mujo findet auf Osmans Wunsch statt, weil bisher alles Gut und alle Ehre stets nur Mujo zugefallen sind:

ustaj, Mujo, dijeli družinu,
već zajedno nejma četovanja,
đegođ vlašku glavu donijesmo,
sve se glasi po našoj Udbini:
donese je četobaša Mujo;
a đe l' dobar šićar zadobismo
sve se glasi po našoj krajini:
zadobi ga buljubaša Mujo;
ti uzimaš, Mujo, starješinstvo,
za me niko nejma ni habera,
no ustani, dijeli družinu.

Mujo über den Vorwurf erbittert lässt von einem Dritten die Schaar in zwei Hälften theilen und Osman die bessere Hälfte zuweisen, während er für sich die schlechtere nimmt. Osman zieht nunmehr u vlaško Primorje und erbeutet unter anderem 30 Jungfrauen beim Haselnusspflücken, darunter Šimuns Schwester[1]). Während er sich indessen anschickt, sich mit seiner Heldenthat Mujo gegenüber zu brüsten, überfällt ihn Šimun in einem Engpass und erschlägt ihm sämmtliche Genossen, nur Osman entkommt schwer verwundet auf seinem schnellen Ross, stirbt aber alsbald, nachdem er Mujo die Kunde von seinem Unfall überbracht hat.

Ich vermag nichts darüber zu sagen, wie diese beiden Erzählungen von Osmans Tod sich zu einander verhalten mögen. Ich wage auch nicht zu bestimmen, ob wir in 96 eine muhammedanische oder eine christliche Tradition vor uns haben. Sicher aber beruht auf christlicher Ueberlieferung das, was Nr. 96 im Anschluss an Osmans Tod noch weiter erzählt wird. Es heisst nämlich, Mujo habe sich nunmehr auf den Weg gemacht, habe Šimuns Frau und

[1]) Da Kasić S. 561 von dem Raub der Schwester des Miljković die Rede ist, ein Miljković aber nach S. 548 den Beinamen Šimun führt, könnte allenfalls dieser gemeint sein.

Zwillingssöhne, die gerade in einer prächtigen Kutsche am Meeresufer spazieren fuhren, geraubt und unter Bedeckung seiner Genossen nach Udbina geschickt, während er selbst nochmals umkehrte, um Šimuns Höfe in Brand zu stecken. In einer mondlosen Nacht schleicht er sich in dessen Hof. Unterdessen kommt Šimun an, auf seiner Lanzenspitze die Köpfe von zwei Schwestersöhnen Osmans tragend. Mujo hält sich versteckt. Sobald Šimun gesehen, was sich zugetragen hat, reitet er davon. Nach seiner Entfernung steckt ihm Mujo das Haus in Brand und macht sich auf den Weg, Šimun zu folgen. Wie dieser sich umblickt, sieht er das Haus in Flammen stehen, ferner erkennt er den Mujo und stürmt dann auf ihn los und bindet ihm die Hände. Gegen Auslieferung seiner Frau und Kinder lässt er ihn frei.

Vielleicht liegt hier eine Contamination von zwei ursprünglich selbständigen Liedern vor.

126. 67. Wie wir bereits aus Kačić wissen, handelte ein altes küstenländisches Lied von dem Raub der Schwester eines der Kotarer Serdaren durch die Türken. War es dort die Schwester des Miljković, so hier 126 des Smiljanić, 67 des Janković. Am meisten erinnert an das alte Lied 126; allerdings ist hier von Močivuna Vuk und seinem Heldentod nicht mehr die Rede, jedoch hatten wir bereits oben bei Besprechung des Kačićschen Liedes Gelegenheit, auf übereinstimmende Züge hinzuweisen. Die Handlung ist folgende:

An der Spitze eines Heeres von 770 Mann ziehen zwei Buljukbašas nach Zečevo. Die Schilderung der beiden verdient citirt zu werden:

Jedno mi je dobar buljubaša,
dobar Turčin na dobru đoginu;
u glavu mu zuba đavoljega
a brada mu na krilo panula,
vjetar puha te mu bradu ljulja,
kroza nju mu toke sijevahu,
ka i sunce proz jelovo granje:
to je glavom starac Ćeifane.

A drugi je dobar buljubaša,
dobar Turčin na dobru dorinu,
rasta mala, plećih širokijeh,
podugačka iz ramena vrata;
alajbarjak njega poklopio
a jamaka kita od barjaka:
to je glavom ogojen Ahmete.

Budalina Tale meldet, dass Smiljanić abwesend sei:

a tu doma Smiljanića nejma,
do j' otišo u Srijemu ravnom,
da on kupi srijemske volove,

man solle Kotar verwüsten und Smiljanić Schwester rauben. Ahmet begeistert sich für den Plan, er will Anđelija für sich zur Frau. Nun kommt eine interessante Stelle: Ćeifan warnt, Tale habe einen

schlechten Rath gegeben. Auf diesem selben Felde von Zečevo (s. oben zu Kačić 561/63), wo weder gepflügt noch gegraben werde, liegen ganze Haufen von Gebeinen von Rossen und Helden (te se ove provalije grade sve od kosti konjske i junačke). Er sei bereits einmal gegen Kotari gezogen, sie haben geheert und gebrannt, mit grosser Beute glücklich nach Zečevo zurückgelangt und im Begriff die Beute zu theilen werden sie von Smiljanić und seinen Genossen ereilt; niemand sei entkommen ausser ihm, und auch er sei verwundet gewesen, da habe er sich geschworen, nie wieder gegen Kotari zu ziehen:

već ja turih ruke na kabare,
da netrčim više niz Kotare.

Aber Ahmet lässt sich nicht abhalten, und die ganzen Türken (sva Turćija) folgen ihm. Nur Ćeifan bleibt zurück, unschlüssig, ob er vor- oder rückwärts gehen soll. Zurückzukehren wäre eine Schande, vorwärts gehen führe ins sichere Verderben:

ukabuli Turčin poginuti
neg se natrag sramotan vrnuti

und zieht den Seinen nach. Nachdem weit und breit geheert und gebrannt worden, beginnt der Sturm auf die Kula des Smiljanić. Anđelija vertheidigt die befestigte Kula mit dem Feuergewehr in der Hand zunächst gegen Tale, dann gegen Ćeifan und streckt jedem 30 Genossen todt nieder. Dem herankommenden Ahmet ruft Ćeifan höhnend ins Gedächtnis, was er auf Zečevo gesagt habe. Wüthend vor Scham setzt Ahmet mit seinem Ross über die Mauer in den Hofraum und packt die tapfere Jungfrau so, dass sie das Gewehr nicht laden kann, öffnet dann das Thor von innen, schwingt sie hinter sich auf sein Ross und sprengt an der Spitze der Türken davon. Höhnend fragen die Türken die Gefangene, warum sie so traurig sei, ob etwa deswegen, weil sie ihnen keine Geschenke (wie sie ja doch den Svaten zukommen) bereit habe halten können, und ob sie ihrer nicht vermuthend gewesen sei. Sie meint darauf: sie habe sie ja reichlich beschenkt, sie habe 60 Udbinjaner mit rothen Hemden bekleidet, die sie, nachdem sie sie einmal angelegt, niemals wieder ablegen würden; auch den Uebrigen würden die Geschenke nicht entstehen, wenn der Serdar Smiljanić aus Syrmien zurückkehren werde, werde er ihnen Geschenke mitbringen, glühende Haselnüsse aus dem Flintenlauf[1]).

---

[1]) Der ganze merkwürdige, wie wir bereits oben sahen von der analogen Stelle Kačić S. 526/61 abhängige Passus lautet:

Die Türken fangen an dazu die Nasen zu rümpfen; als sie aber auf Zečevo angekommen waren und die Beute zu theilen begannen, kommt Smiljanić an der Spitze der Kotaraner und greift sie von allen vier Seiten an. Nun heisst es mit klassischer Kürze:

alabanda! zavrže se kavga,
premeću se konji i junaci,
a šta ću ti duljit lakrdiju?
od Turaka niko ne uteče
do Ćejfana na konju đoginu
i Turčina ogojen Ahmeta.

Aber auch der Letztere wird von Smiljanić eingeholt und niedergemacht. Mit der geretteten Schwester und reicher Beute zieht dieser heim.

Auch hier gewinnen wir den Eindruck, gewissermassen auf Untergrund zu stossen. Die Knappheit und Wucht der Sprache, der Realismus der Darstellung, die scharfe Charakteristik der einzelnen Figuren, des würdigen Heldengreises Ćeifan, des wilden, stürmischen Ahmet, der amazonenhaften Jungfrau, die das Wort wie die Feuerwaffe zu führen weiss, des wie ein Sturmwind dreinfahrenden Smiljanić, von dem man begreift, wenn er in der türkischen Ueberlieferung jüngster Tage gelegentlich als krvopija stara (Hörm. I 411) bezeichnet wird, das sind zweifelsohne Vorzüge, welche die Dichtung nur erreichen konnte in einem Zeitalter, wo noch der alte Heldengeist der Väter nicht in den Herzen der Enkel erstorben war. Hier haben wir den grossen epischen Ton, wie ihn weder die bosnische noch die nüchterne montenegrinische noch die rhetorische serbische Dichtung späterer Tage wieder gefunden hat. Beachtenswerth ist auch, wie hier Freund und Gegner mit einem Maass gemessen werden. Unzweifelhaft christlichen Ursprungs scheint das Gedicht keine erkennbaren Spuren eines bosnischen Durchgangsstadiums aufzuweisen.

---

do Anđe se dogonjahu Turci,
dogonjahu pa joj besiđahu:
aj Anđušo, naša mila snašo,
što ti jašes sjetno neveselo?
ali si se uzbrižila, Anđo,
da nijesi dara pripravila,
nijesi se nama ni nadala?
Ali reče sa konja Anđuša:
a boga mi, krajišnici Turci,
nijesam se mlada uzbrižila,
da nijesam dara pripravila:
darovala šeset Udbinjana,
obukla im crvene košulje,
kad obuku, nikada ne svuku;
ma će biti još i vama dara
od Ilije Smiljanić serdara,
on će danas iz Srijema doći,
i on će vi prinijeti dara,
is pušaka vrućijeh lješnika.

Ganz anders ist die Behandlung desselben Themas in Nr. 67. Hasanaga von Udbina raubt Stojan Janković Schwester Anđelija, während Stojan — auf der Jagd! — abwesend ist. Die Mutter giebt dem Abwesenden ein Zeichen durch einen Schuss aus den Fenstern der Kula. Stojan zieht mit seinem Diener Milovan aus, die Verlorene wieder zu gewinnen. Die Wachen am Thor von Udbina sind eingeschlafen. Stojan bleibt am Thor zurück, Milovan geht stracks an die Kula, wo Anđelija die Agas bewirthen muss. Als sie ihn zum Fenster heraus erblickt, empfängt sie ihn — wohl um die Türken in Sicherheit zu wiegen — mit kräftigen Verwünschungen, er dagegen giebt ihr einen Wink, die Türken einzuschläfern. Es ist noch dieselbe Anđelija, die wir bereits kennen, sie führt eine scharfe Zunge. Sie meint, daheim habe ihr Diener mehr zu trinken vermocht als hier alle 17 Agas zusammengenommen. Sie erreicht ihren Zweck:

ma zli biju Turci od ukorbe,
njojzi svaki čašu vrće praznu,
tako Turke opojila vinom.

Er tödtet sie, raubt die Schätze und zieht mit Anđelija und Stojan nach Kotari zurück.

82. Simo Ugljević (iz malena sela Ugljevoga) bittet den Stojan Janković von Kotari um Hülfe gegen die Udbinjaner, deren Gewaltthätigkeiten er nicht mehr ertragen könne. Wolle er ihm nicht beistehen, dann möge er ihm 1000 Saumrosse senden, damit er nach Kotari übersiedeln könne. Wolle er ihm aber überhaupt nicht helfen, dann

od muke se hoću poturčiti
i rišćansku vjeru ostaviti,
prokletoga sveca pripoznati.

Andererseits giebt er ihm den Rath:

sve bećare pokupi vojnike,
koji kuće i baštine nejma,
niti ima đece i ljubovce,
da neide sirotinja ljuta,
da neplače u postreša tuđa,
jer će nama izginuti vojska.

Stojan kommt. Als Simo am nächsten Morgen nachsieht, ob alles zum Auszug in Ordnung ist und daher in den Stall kommt, giebt Stojans Ross unheilverkündende Zeichen. Stojan beruhigt ihn mit der Versicherung, dieselben Zeichen seien für ihn bisher stets heilverkündend gewesen. Simo übernimmt mit Stojans Einwilligung[1]) die Anordnungen zum Kampfe (Simo bojna djela naređuje). Stojan

[1]) Die hierüber geführte Verhandlung erinnert deutlich an eine analoge Stelle bei Kačić S. 567.

soll die eine Hälfte des Heeres anweisen, die Schanzen zu stürmen, die andere Hälfte soll er auf der andern Seite der Stadt in einen Hinterhalt legen. Er selbst will mit 40 leichtfüssigen Burschen an das Wasser Danica vor den Stadtthoren ziehen und sie dort im hohen Grase verbergen. Wenn dann bei Sonnenaufgang Jemand aus der Stadt an das Wasser kommt (wohl um die Waschungen zu verrichten), will er mit ihm Streit beginnen. Dann werden die Udbinjaner die Kanonen donnern lassen und mit Reitern und Fussvolk herausstürmen

a za njima bradajage stare,
što s' ne biju ni nose oruže
no na ruke perjanice zlatne,
gazijama da čelenke daju!

Während des sich nunmehr entspinnenden Kampfes soll Stojan die von Kämpfern entblösste Stadt überfallen, die Plünderung aber unterlassen,

no ufati kule i džebhane,
po bedemu bumbe i lubarde.

Sobald die Türken es bemerken, werden sie eiligst zurückkehren, dann solle er sie mit Bomben und Kartätschen empfangen. So geschiehts. Bei Sonnenaufgang kommen aus den Thoren von Udbina die Holzhauer, nach diesen die Rinder- und Schafherden. Simo lässt sie ruhig ihre Wege ziehen. Dann kommen 40 Mädchen, an ihrer Spitze Fatima, die Tochter des dizdar Osmanaga, und Haikuna, die Schwester Mustafas, um sich zu waschen und die Wäsche zu reinigen, mit ihnen gojeni Alil und ein Eunuch als Wächter. Wir werden zunächst Zeuge einer reizenden Scene zwischen den beiden sich neckenden Mädchen. Sie werden von Simo und seinen Genossen geraubt und mit Gewalt fortgeführt. Gojeni Alil giebt mit einem Flintenschuss ein Zeichen. Alles kommt, wie Simo vorausgesagt; auch richtet sich Stojan streng nach Simos Anweisungen. Und nun hören wir den Erfolg:

i da ti je pogledati, pobre,
kako Turci lete u oblake
svi bijeli kano labudovi,
i padaju kako gavranovi;
sva Udbina ognjem sagorela,
i pogibe malo i veliko —

nur Alipaša flieht auf seinem schnellen Ross, Stojan verfolgt ihn auf seinem Putalj po krajini tamo i ovamo, vazdan ćera dok zahladi sunce; endlich bittet ihn Ali, ihm Bundesbrüderschaft antragend, um sein Leben. Stojan gewährt ihm die Bitte. Zurückgekehrt

findet er Simo schwer verwundet, mit ausgerissenen Augen und abgehauenen Händen. Von Stojans 1000 Genossen sind 400 gefallen, von Simos 400 Mann nur 40 am Leben geblieben. Nun heisst es:

al Udbinu svu tad razuriše,
iz temelja grada prevratiše,
ni danaske nije s' obnovio,
niti stoje u Udbinu Turci.

Stojan begräbt seinen unterdessen verschiedenen Genossen; nach Erledigung der gebührenden Todtenklage geht es nach Kotari zurück.

In diesem glänzenden Stück Heldendichtung haben die tapferen küstenländischen Uskoken das für sie so bedeutsame Ereignis der Einnahme der alten Türkenzwingburg Udbina, die thatsächlich durch die österreichischen Truppen am 20. Juli 1689 erfolgte, gefeiert, indem sie dieselbe sich zum Ruhme anrechnen[1]). Wie viel oder wenig von dem Erzählten nun buchstäbliche Wahrheit ist, wie weit sich das Lied in fortschreitender Entwickelung von seiner ursprünglichen Form entfernt haben mag, lässt sich natürlich nicht feststellen. Jedenfalls scheint es sein küstenländisches Gepräge rein bewahrt zu haben.

93. Langes und breit ausgeführtes Gedicht (über 400 Verse). Wir beschränken uns auf die Hauptmomente. Vido barjaktar, Sohn des Šimun kapetan, geht nach Udbina, um für Nikola, Sohn des Filip obrstar, bei Mustafaga um Haikuna zu werben. Mustafa will sie hergeben, wenn man ihm zusichert, sie nicht wider ihren Willen zur Taufe zu zwingen. Vido kehrt zurück. Hochzeitszug, an der Spitze Petar kapetan, unter den Begleiterinnen der Braut (jenđije) Nikolas Schwester. Sie werden von Alil (d. h. Gojeni Alil) gut aufgenommen. Mahnetina Tale kommt hinzu und will Alil bereden, ihm die Hochzeitsgäste auszuliefern; Alil verweigert es. Tale geht erbittert auf die Terrasse und setzt sich hin zu trinken. Auf den Wunsch der Schwester des Bräutigams wird die Braut den jenđije zugeführt. Die Christin beginnt ihr das Haar zu flechten und macht dabei über ihr das Kreuzeszeichen. Alil bemerkt es und droht ihr:

krsti, kučko, Nikolina seko!
ja ću tebe sjutra poturčiti;

[1]) S. Monum. hist. Slav. merid. XX S. 457. Etwas anders als in dem obigen Gedicht stellt sich allerdings in dem Bericht Wassenhofens die von den Uskoken gespielte Rolle dar: dan die Walahen zum sturm zu bringen, khein gedenkhen zu machen: sie verlassen nach gefallen die wacht, gehen nahtlicher weiss nach hauss vnd mit ein Wort zu beschliessen, wo nichts zu rauben vnd stellen, habe sie khein herz u. s. w. (ib S. 456).

er eilt dann zu Tale, um mit diesem einen Ueberfall des Hochzeitszuges zu verabreden. Wir übergehen die langen Kampfscenen sowie die merkwürdige Schilderung der äusseren Erscheinung Tales und seines Rosses. Besonders hart wird Vidak von Ćeifan zugesetzt. Er entkommt nur mit Hülfe seines Vaters Šimun. Haikuna nimmt an Stelle des entflohenen Nikola den tapferen Vidak.

Viel bedeutender ist 116. Raub der Haikuna, der Schwester des Ćulić Nuhan von Udbina durch Smiljanić, der sich einschleicht unter dem Vorgeben, ein Eunuch aus dem kaiserlichen Harem zu sein, der ausgeschickt sei, von Stadt zu Stadt zu gehen, um alle möglichen Spiele zu erlernen und sie nachher den Sultaninnen beizubringen. Verfolgung durch gojeni Alil und den 120jährigen dizdar Osman-aga, die beide von Smiljanić niedergeschossen werden. Taufe und Trauung:

š njom živio, silno je ljubio,
i š njome je porod porodio,
dvije šćeri i četiri sina;
pô Kotara oni naseliše,
svu krajinu Turcima oteše,

was bekanntlich schon zu Smiljanić Zeiten durch die Oestreicher und Venetianer geschah, nicht ohne seine Beihülfe.

Nichts kann besser dazu dienen, uns den Entwickelungsgang der küstenländischen Liederdichtung durch den Verlauf von vielleicht wenig mehr als einem Jahrhundert zu illustriren, als wenn wir die fünf Kačićschen Lieder 556—73, dann die vorhin besprochenen Lieder bei Milutinović Nr. 100. 96. 126. 67. 82, darauf Gedichte wie Milut. 93. 169. 116, endlich jede beliebige Probe aus den küstenländische Stoffe behandelnden Liedern bei Vuk nach einander lesen und darauf achten, wie gradweise die klaren historischen Umrisse sich verdunkeln und an die Stelle histor. Thatsächlichkeit die Romantik sich eindrängt.

Uebrigens scheint dieser Vorgang in enger Wechselwirkung mit der Vermengung christlicher und muhammedanischer Elemente in diesen Liedern zu stehen. In keinem Liede dürfte dieselbe wohl stärker hervortreten als in 116. Da es Smiljanić zum Ruhme gedichtet ist, muss es christlichen Ursprungs sein. Trotzdem stossen wir dann auf folgende Stellen:

što se pjano vlaše zaricalo,
u pjanosti četu pokupilo —
ma je psina (Petar) ostarala bozna,
nemogaše Zlatku dogledati,
do privati srčali durbina,

podiže mu dvanaes očnika (vgl. Vuk III 23, 30),
te on gleda Zlatku Ćuličića,
a kad svinja sagleda đevojku —
ma je serdar lukavo kopile —
e me svinja vlaška utegnula (bis) —

die doch wohl nur von muhammedanischem Mund gesungen werden konnten.

Ueberdies geht durch das ganze Gedicht ein bald ans Erotische, bald ans Cynische streifender Ton hindurch, der auf türkisch-bosnischen Geschmack schliessen lässt. So die Art, wie der angebliche Eunuch sich einführt, wie er von dem greisen Osman aga die Antwort bekommt, er (Osman) wage trotz seiner 120 Jahre nicht nach den Mädchen hinzusehen, und da komme der (der adum) und wolle gar zu ihnen gehen, dann die Art und Weise, wie sich der angebliche harambaša und das Mädchen begegnen, vor allem, wie er ihr das Erkennungszeichen[1]), die Wunde am Knie, zeigt:

on podiže gaće za koljeno,
pa se ini kač da buhe traži!

Und nun erst die Schilderung der Schönheit Zlatkas! Bekannt genug ist uns dies Gemälde in seiner abgeschwächten typischen Form, in solcher Fülle der Linien und Farben, wie es hier S. 208 Sp. 2 in ungefähr 30 Versen ausgeführt ist, haben wir es noch nirgends gesehen. Sollte dasselbe nicht direkt orientalischen Quellen entnommen sein?[2])

---

[1]) Vgl. Vuk III 22, 340. 363/64, wo das Zeichen decenter Weise auf den Arm verlegt ist. Uebrigens liegt die Abhängigkeit des Hauptmotivs in Vuk III 22 von Milut. 116 auf der Hand, vgl. Vuk V. 310 ff unt. Mil. S. 209 Sp. 2 unten: ja nijesam odgojila lice, ni ću uzet careva Turčina, nego Vlaha iz vlaške krajine, a nekakva Smiljanić serdara u. s. w.

[2]) Wie in Nr. 126, wo von einem türkischen Helden die Rede war, die Länge des Halses als ein Schönheitszeichen hervorgehoben war (podugačka iz ramena vrata), so heisst es auch hier von Zlatka, sie habe einen so langen Hals, dass trotz der drei beschriebenen Halsbänder von Perlen, Edelsteinen und Korallen doch sich noch bemerken lasse, wie

jo ješ njojzi vrata ostanulo,
što bi stala ruka od junaka.

Sollte dies im Orient als eine besondere Schönheit gelten? Hören wir, wie sie weiter geschildert wird:

dva obraza dva knjige tabaka, — oči su joj kaplje murećepa
jagodice rumene ružice, — medna usta kutija šećera,
obrvice dvije pijavice, — sitni zubi dva niza bisera,
trepavice krilca lastavice, — kosa joj je tura ibrišima.

Und sollte folgende Wendung wirklich ursprüngliche Volksdichtung sein:

169, dem wir bereits oben IX unsere Aufmerksamkeit zugewendet und auf dessen Vorzüge wir dort aufmerksam gemacht haben, stellt ohne Zweifel den Höhepunkt der Entwickelung der küstenländischen Liederdichtung dar, soweit dieselbe bei Milutinović vertreten ist. Auf eine erschöpfende Behandlung müssen wir hier wie dort verzichten. Der grosse einem Gesang der Iliade gleichkommende Umfang — der um so mehr ins Gewicht fällt, da alles Leben und Bewegung ist, das formelhafte Element fast ganz fehlt und der Ausdruck sich durch Knappheit und Bestimmtheit auszeichnet — sowie der kunstvolle Aufbau der Erzählung machen es durchaus erforderlich, den Leser auf das Gedicht selbst zu verweisen.

Bosnischer Einfluss scheint in demselben weniger bemerkbar, andererseits ist ein Eindringen muhammedanischer Vorstellungen, wenigstens genaue Bekanntschaft mit türkischen Verhältnissen und Gebräuchen nicht zu verkennen. So in der Schilderung des Einzugs Stojans in Udbina, in der Vorstellung von der Werbung des Sultans um Mustajbegs Tochter, worin das stolze Selbstbewusstsein dieser Gränzler zum Ausdruck gelangt, so die andeutenden Hinweise auf ältere muhammedanische Heldendichtung an der Stelle, wo es heisst, es sei den Türkinnen nicht erlaubt, das Antlitz eines Christen zu sehen, wie dann erst eines solchen (ni lošijem a ne ovakome),

što boljega nije nastajalo
ni delije Đerđelez Alije
ni kaura Marka Kraljevića.

Aber unser Gedicht ist darum nicht türkisch sondern bekundet überall, z. B. im Unterschiede von 116, eine serbisch-christliche Anschauungs- und Empfindungsart. So in dem Verhältnis Stojans zu den Serdaren, in der Weise, wie er von seiner Mutter Abschied nimmt, in der prächtigen Figur des greisen Klanac, vor allem aber in der anmuthigen Gestalt des Türkenmädchens, die unendlich hoch steht z. B. über ihrer Genossin in 116; wir haben hier keine Odaliske vor uns, deren körperl. Reize uns mit orientalischer Bilderpracht geschildert werden, sondern ein Weib voll Verstand und Gefühl[1]),

za ljeto se nebi nagledao,
za vijeka nebi namilovô,
da ja vidiš bi se razbolio,
da poljubiš uput prebolio?

[1]) Man könnte hiergegen auf die Täuschung des Bruders und die Einschläferung der Mutter hinweisen als Handlungen, die zu einer solchen Charakteristik in Widerspruch stehen. Das sind aber offenbar aus der roheren Vorlage übernommene Züge.

in ihrem Verhalten Stojan gegenüber voll hingebender Liebe. Wir glauben es dem Dichter, dass sie eine wirkliche Christin wird, mit dem Ablegen des türkischen Namens auch den Rest des türkischen Wesens abstreift. Man vergleiche z. B. ihr hochherziges Verhalten ihrem Bruder gegenüber, zu dem die feige Rachsucht des Türken in einen vom Dichter wohlberechneten Gegensatz gestellt wird.

Die vier noch übrigen küstenländischen Lieder 44. 65. 114. 117 können wir mit Rücksicht auf ihren gänzlich unbedeutenden, zum Theil sogar (so 65) thörichten Inhalt ganz mit Stillschweigen übergehen.

XVIII. Wir hatten bei der Einzelprüfung der uns überkommenen Lieder im Vorstehenden mehrfach Gelegenheit zu beobachten, dass dieses oder jenes Gedicht, wenn auch der in demselben behandelte Stoff küstenländischen Ursprungs ist, wenigstens in der vorliegenden Form nicht direkt aus dem Küstenlande stammen kann, sondern deutliche Spuren eines bosnisch-hercegovinischen Durchgangsstadiums aufweist.

Dieser Sachverhalt wird uns begreiflich, wenn wir Folgendes bedenken:

Die diesen Liedern zu Grunde liegenden Ereignisse und die in denselben besungenen Personen gehören, mit geringen Ausnahmen, erst dem Ausgang des XVII. Jahrhunderts an. Die von denselben ausgehende Liederentwickelung kann also im Wesentlichen erst ins XVIII. Jahrh. fallen. Da nun der fortwährende Kriegszustand, der in der 2. Hälfte des XVII. Jahrh. die Grenzlande durchtobte, mit dem Ende des Jahrhunderts nachliess, da vor allem die Lika und Krbava um 1690 christliches Land wurden und damit diese Gebiete überhaupt im Laufe des XVIII. Jahrh. neuen Lebens- und Culturformen entgegengeführt wurden, so will es doch scheinen, als ob gerade diese Lande von jetzt an keinen geeigneten Boden für die Entwickelung der Heldendichtung haben abgeben können, wie wir denn auch von dem selbständigen Leben einer solchen in den stets unter christlicher Herrschaft stehenden Theilen Kroatiens nichts wissen[1]). Viel günstigere Existenz- und Entwickelungsbedingungen

[1]) Hierzu stimmt die Beobachtung, dass das Küstenland heutzutage an Heldenliedern arm ist. S. Kušar in dem Buch Dalmatien (aus dem Sammelwerk Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild) S. 251: das Volksepos existirt in Dalmatien, wahrscheinlich weil hier ganz andere histor. Bedingungen eingewirkt haben als im Süden (doch wohl Montenegro) und Osten des von Serbokroaten behaupteten Gebiets, gar nicht oder doch nur sehr dürftig! Wir haben gesehen, dass dies für die Vergangenheit keine Geltung haben kann.

mussten dagegen Bosnien und die Hercegovina mit ihrem fortdauernden Gegensatz zwischen Christenthum und Islam der Heldendichtung bieten. Da aber diesen Ländern ein inhaltreiches episches Leben abging, sodass sie sich, soweit sie auf sich selbst gestellt waren, nur zu Haidukenliedern oder zu kleinen Erzählungen genrehaften Inhalts, in denen, wie wir sahen, das weibliche Element sich stark in den Vordergrund drängte, aufzuschwingen vermochten, so finden wir es begreiflich, dass man — zumal die aus der Vorzeit überlieferten altserbischen Stoffe, mögen sie auch immerhin vorübergehend in den aus dem Norden und Osten hereingetragenen Langzeilenliedern besungen worden sein, aus mehreren Gründen[1]) in Bosnien und Hercegovina nicht recht Wurzel zu schlagen vermochten — begierig nach diesen so nahe liegenden, obendrein durch ihre Neuheit und Aktualität packenden Liederstoffen, in denen ja auch christliches und muhammedanisches Wesen in gleicher Weise wie in Bosnien selbst von vornherein zu einander in naher und vertrauter Beziehung standen, griff, um sich dieselben zu eigen zu machen und durch intensivere muhammedanische Färbung, hin und wieder auch durch Anähnlichung an die autochthone Haidukenpoesie, durchgängig aber durch Hineintragung eines erotisch-romantischen Elements aus der eigenen bisher nur in Genrebildern ohne eigentlichen epischen Hintergrund sich bewegenden Liebesliederdichtung sich noch mehr zu assimiliren.

Mir scheint, dass dieser so nahe liegende und so einfache histor. Process von entscheidender Bedeutung im Leben der serbischen Heldendichtung geworden ist. Mag auch die Langzeilendichtung Ansätze zur Romantik aufweisen, ihr bemerkenswerthester Grundzug bleibt doch immerhin ein gewisser histor. Realismus; nur gerade die wenigen uns überkommenen bosnischen Lieder machen hiervon eine Ausnahme. Was aber die indigene küstenländische Liederdichtung betrifft, so scheint es doch, als ob die hier in den Vordergrund tretende Verherrlichung persönlichen Heldenthums für den Fall, dass

---

[1]) Erstens hatte Bosnien in der histor. Epoche, welche diese Liederdichtung ins Leben gerufen hatte, in einem solchen Grade eine Sonderstellung eingenommen, dass wir eine bemerkenswerthe Betheiligung an der Hervorbringung dieser Liederdichtung selbst kaum annehmen dürfen, zweitens konnte das, wenn auch nicht die Mehrzahl seiner Bevölkerung so aber doch seinem Kulturgepräge nach überwiegend muhammedanische Land auch später an diesen Liederstoffen, die seinem innersten Wesen durchaus fremd bleiben mussten, keinen rechten Antheil nehmen.

wir uns eine Weiterentwickelung allein auf dieser Basis ohne irgend welche fremden oder fremdartigen Einflüsse denken könnten, weit eher in der Richtung auf eine solche Heldenliederdichtung zu geführt haben würde, wie wir eine solche als volksthümliche Grundlage der Ilias annehmen und zum Unterschied von der romantischen Dichtung, die wir thatsächlich bekommen haben, als klassisch hätten bezeichnen dürfen.

Beruht nun freilich ein grosser Theil der Anziehungskraft, die diese Liederdichtung auf der durch Vuks Sammlung repräsentirten Entwickelungsstufe auf uns, vielleicht noch mehr auf die ersten Leser der gedruckten und übersetzten Texte, ausübte, auf diesem über dieselben ausgebreiteten romantischen Hauch, auf dem vielfach an Byron und Moore erinnernden orientalischen Colorit, so dürfen wir doch fragen, ob nicht durch Festhaltung und Betonung des ursprünglich gegebenen heroischen Charakters unter Fernhaltung aller romantischen Einflüsse der serbischen Heldendichtung eher die Fortentwickelung zur klassischen Vollendung beschieden gewesen sein sollte. Sollten nicht gerade diejenigen von Milutinović uns überlieferten Lieder, in denen wir auf keinen oder nur geringen bosnischen Einfluss zu stossen glaubten, wie Nr. 100. 96. 126. 82, am meisten den Ansprüchen gerecht werden, die wir an epische Dichtung zu machen gewöhnt sind, dagegen bereits in 169 trotz unläugbar grösserer poetischer Schönheit bereits die scharfe Gränzlinie überschritten worden sein, die, wenn es sich um eine höhere Entwickelung zum wirklichen Epos handelt, nicht mehr auf-, sondern abwärts führt?

Indessen ist es nicht unsere Aufgabe, die historische Entwickelung zu meistern, sondern nur sie zu erforschen.

Montenegrinischen Einfluss zeigen diese Lieder ebenso wenig wie die bosnischen. Andererseits haben sie ebenso wenig wie diese irgend welchen Einfluss auf die montenegrinische Liederdichtung ausgeübt, da hier ebenso wenig für das eigentlich Heroische, wie für das Romantische irgend welche Empfänglichkeit vorhanden war.

Was nun endlich die Entstehungs- und Blüthezeit dieser Liederdichtung betrifft, von deren Umfang und Bedeutung wir nach den gewiss nur zufällig nach Montenegro gelangten Liedern uns doch wohl keine genügende Vorstellung bilden können, so dürfen wir mit Rücksicht auf Form und Inhalt der Lieder, wie sie um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts einerseits Kačić vorlagen, andererseits in Ragusa aufgezeichnet worden sind, derselben keine über

das Jahr 1750 zurückreichende Entstehungszeit, dagegen im Hinblick auf die bei Vuk vorliegenden Umarbeitungen (z. B. von Milut. 169) auch keine über das Jahr 1800 hinwegreichende Dauer zuschreiben. Sie fällt also in den eng umgränzten Zeitraum von 1750—1800.

Wären wir somit zu einem einigermassen annehmbaren Ergebnis unserer Nachforschungen nach dem Ursprung wie der weiteren Entwickelung der kurzzeiligen Liederdichtung gelangt, so wird man uns wohl entgegenhalten: wenn das sich alles so verhält, wo bleibt dann der Osten, die Lande an der Morava, in denen sich zwischen Priština und Belgrad das geschichtl. Leben des altserb. Staates abspielte, in denen die altserb. Heldendichtung ihre ersten Wurzeln besass und zugleich den ersten Abschnitt ihres Lebensprocesses durchgemacht haben muss? Sollten denn diese Lande, dasselbe Serbien, dem man bisher geneigt war, den absoluten Vorrang als Mutter- oder Stammland der kurzzeiligen Liederdichtung zuzuerkennen, da nach eingebürgerter Anschauungsweise der Begriff der Kurzzeilendichtung untrennbar verbunden ist mit dem Ereignis der Kosovoschlacht, mit den Namen Lazar und Milica, Miloš Kobilović und Vuk Branković, jetzt ganz bei Seite geschoben werden? Wie verträgt sich, so wird man fragen, mit einer solchen Geschichtsconstruction die Thatsache, dass Vuk zu Anfang des Jahrhunderts gerade auf serbischem Boden eine blühende Liederdichtung antraf, in deren Mittelpunkt — so meint man — die Helden der altserbischen Epoche und die Schlacht bei Kosovo stehen? Zwingt diese Thatsache nicht zur Annahme einer continuirlichen Entwickelung gerade auf diesem serbischen Boden vom XIV. bis zum XIX. Jahrhundert?

Wäre diese Schlussfolgerung richtig und gehen wir andererseits von der Voraussetzung aus, dass die Langzeilendichtung die ältere, die Kurzzeilendichtung die jüngere Liederform darstellt, dann würde sich daraus ergeben müssen, dass die Kurzzeilendichtung gerade auf serbischem Boden die Langzeilendichtung abgelöst haben müsste, dass ferner, wenn im westlichen Theil des Sprachgebiets Ereignisse und Personen des XVII. Jahrh. in Kurzzeilern besungen werden, diese Liederform aber hierher aus dem Osten übertragen sein müsste, dieser derart angenommene Uebergang von der einen zur anderen Liederform doch wohl erheblich weiter, also ins XVI. Jahrh. zurückzuverlegen wäre. Damit wären also unsere ganzen in mühsamer Einzeluntersuchung gewonnenen Resultate über den Haufen geworfen.

Es ist daher begreiflich, dass im Folgenden unser Hauptaugenmerk auf die Frage gerichtet sein muss, ob denn wirklich irgend welche Noth-

wendigkeit vorliegt, die von Vuk in Serbien vorgefundenen Lieder als Ergebnis einer solchen continuirlichen Entwickelung anzusehen.

Da wir keine Aussicht haben, für die entscheidende Epoche 1600—1800 irgend ein selbständiges, direktes Zeugnis für oder gegen die Existenz einer wirklich lebenden und sich fortentwickelnden Liederdichtung in Serbien zu gewinnen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit der Frage zu begnügen, was aus unseren Quellen wenigstens für oder gegen die Annahme einer solchen Liederdichtung in den specifisch serbischen Landen resp. über die etwaige Natur derselben sich entnehmen lässt.

Wir haben bereits gesehen, wie unendlich dürftig die altserbischen Stoffe in den Ragusaner Aufzeichnungen von Kurzzeilern vertreten waren. Ich glaube kaum, dass man zur Erklärung dieser Thatsache auf die Entlegenheit des Aufzeichnungsortes sich berufen darf. Hätte es in Serbien im XVI. u. XVII. Jahrh. eine blühende Kurzzeilendichtung gegeben, sie hätte gewiss so gut wie die Langzeilendichtung auch ihren Weg bis Ragusa gefunden.

Allerdings liegt auch Montenegro, wo Milutinović seine Lieder sammelte, von Serbien ziemlich weit ab, jedoch scheint es mir, dass für die Frage, in welchem Umfang es im XVIII. Jahrh. eine specifisch serbische Liederdichtung gegeben haben dürfte, die Milutinovićsche Sammlung wenigstens befragt werden muss.

Vierte Gruppe.

Gemeinserbische Lieder.

XIX. Schon der Umstand, dass wir diesem Capitel den vorstehenden Titel geben müssen, ist bedeutsam. Während bis dahin von montenegrinischen, bosnisch-hercegovinischen und küstenländischen Liedern die Rede war, haben wir im folgenden keineswegs spezifisch serbische Lieder vor uns. Wir finden keine solchen bei Milutinović, ebenso wenig bei Vuk. Aus einem Zeitraum von 3 Jahrhunderten, von 1500—1800, hat Serbien kein Ereignis, keine Persönlichkeit aufzuweisen, die in der auf uns gekommenen Liederdichtung besungen, verherrlicht oder auch nur erwähnt worden wäre[1]).

[1]) Auch das schöne Lied Vuk II 84 darf hiergegen nicht angeführt werden. Erstens wird die Handlung von vornherein in die Zeit der Eroberung zurückverlegt, dann haben wir offenbar eine in dem Motiv von den Forderungen des Sultans V. 7—14 von Bog. 98, 31—43 abhängige ganz moderne Behandlung einer Localsage vor uns.

Mit Janko und Sekul, Smederevac Đuro und Ognjeni Vuk verlässt das östliche Serbenthum den Boden der Liederentwickelung. Auch wissen wir bereits, dass der Höhepunkt derselben mehr dem norddanubianischen neuen Serbenboden als dem eigentlichen serbischen Binnenlande angehört.

Diese Erscheinung ist nicht schwer zu erklären. Mit dem erlöschenden historischen Leben erlosch auch die Liederdichtung; so lange das Dunkel des geschichtslosen Lebens über diesem Lande lagerte, hat auch das Lied geschwiegen.

Es kann sich also im Folgenden um nichts Weiteres handeln als nach Möglichkeit festzustellen, was mit Hülfe der Milutinović-schen Sammlung sich von Stoffen, Motiven oder auch nur Namen aus der altserbischen Dichtung als in der Liederdichtung des XVIII. Jahrh. noch fortlebend nachweisen lässt[1]).

Von den 56 noch unbesprochenen Liedern kommen hier etwa 46 in Betracht[2]). Von denselben handeln ca. 20 von Marko Kraljević, der Rest knüpft sich an die Namen Jakšić (4 Lieder), Janko und Sekul (etwa 6 Nummern), Georg und Vuk Branković (je 3 Lieder), Novak u. s. w. (4 Nummern), Lazar und Milica, car Uroš, car Šćepan, car Murat, Ivo Crnojević, Momčil (je 1 Lied).

Von den Markoliedern haben wir 11 (6. 35. 37. 69. 73. 91. 111. 119. 121. 137) bereits gelegentlich ihrer Vergleichung mit den Varianten bei Bogišić und Vuk kennen gelernt. Wir brauchen hier zu ihrer Charakteristik nichts hinzuzufügen. Es liegt im Wesen der behandelten Stoffe, dass sich in der Regel über ihren Entstehungsort nichts feststellen lässt. Nur einige spärlichen Anzeichen weisen nach Bosnien hin. So wenn es Nr. 37 heisst, Marko sei vor Bagdad gefallen (vgl. oben XIV zu Milut. 86) oder ihm in demselben Gedicht na Bosnu vezirstvo angeboten wird; so die Rolle, die Nr. 111 dem Sokolović paša zugeschrieben wird, an den am

---

[1]) Wir gebrauchen für dieselben die Bezeichnung gemeinserbisch, obgleich natürlich auch die in diesen Liedern behandelten Stoffe von Haus aus gewissen geographisch deutlich umschriebenen Gebieten eigen waren, trotzdem mit gutem Grunde, da hiervon das Bewusstsein in der Folgezeit verloren gegangen war.

[2]) Die übrigen 10 Lieder sind 5 mit der Variante 125 (beide wohl bosnisch, vgl. Nr. 5 kad je Mostar kuga pomorila, ebenso Miloša je Mostarkom ženila a Milinka Fočankom đevojkom, Nr. 125 wird auf einen der Brüder der Name mali Radovane s. Milut. 56 übertragen), die Varianten 18/19 (s. oben X). 98. 106. 115. 120. 154. 167.

UNIV. OF CALIFORNIA

ehesten die Erinnerung in Bosnien fortlebte (s. Hörmann); so die Bemerkung Nr. 121: nek se boje po krajini Turci; so Nr. 137 die deutliche Abhängigkeit von dem rein bosnischen Lied 150 (s. oben VIII u. XIV).

Viel deutlicher treten bosnische Beziehungen in mehreren der Markolieder hervor, zu denen es keine Varianten in den beiden anderen Sammlungen giebt. Sie haben meist geringen ästhetischen Werth, so dass wir uns mit einer kurzen Andeutung des Inhalts begnügen können.

26. Unbedeutendes Lied vom Wettstreit zwischen Marko und Janko. Die Localisirung in Kruševo (Kruševac) braucht nicht auf serbischen Ursprung schliessen zu lassen, da Kruševac in der Langzeilendichtung (vgl. Bog. 9. 26) häufig genannt worden sein mag.

36. Aehnlicher Wettstreit zwischen Marko und Andreas. Die Localisirung im Romaniagebirge weist auf bosnischen Ursprung.

68. Marko delibaša aus der Gefangenschaft des Königs von Azak (Asow s. Nr. 58) von Dojčil kapetan befreit.

78. Marko kommt nach Sarajevo. Zalum Asan-aga, bei dem er im Quartier ist, bewirthet ihn gut, macht ihn betrunken und legt ihm Fesseln an. Darauf ruft er die Sarajevoer zusammen:

svi rekoše da objese Marka,
kaurina i turska krvnika,
koji bješe poočio cara,
a da Turke lašnje iskopava;
svi rekoše, složno poklikoše:
objesmo ga u neđelju prvu,
dindušmanin nek je koji manje!

Er schickt seinen Falken mit einem Brief an Novaković Grujo, der mit Vater und Oheim u pećini visokoj stijeni im Romaniageb. haust. Grujo macht sich auf den Weg, die beiden Alten ziehen ihm besorgt nach, um im Nothfall ihm zur Hülfe zu kommen. Wie Grujo in Sarajevo ankommt, führen sie gerade Marko zum Galgen. Er befreit ihn und giebt ihm ein Schwert. Während sie auf die Türken einhauen, kommen auch Novak und Radivoj hinzu. Nun geht das Gemetzel los

dok Turčina nesta djavoljega
u lijepu šeher Sarajevu.

Nachdem Marko seine Genossen geherzt und geküsst, geht das Trinken an:

pa sjedoše svi u Tašli-hana,
tu sjedoše te se odmoriše,
pit počeše vino iz Mostara.

Die Schlussreflexion (kad' Srb vino pije po turskijem kahvam i hanima a glave im posječe krvničke) dürfte montenegrinisch sein, das Gedicht selbst ist nach Localisirung und Färbung bosnisch.

81. Die niedliche Geschichte von Markos treuer und kluger Gattin, von der unterschobenen Dienerin, dem abgeschnittenen Zopf und dem gründlich genasführten Türken — sie ist aus Gerhards Uebersetzung bekannt — erinnert uns ziemlich deutlich durch Darstellungs- und Auffassungsweise an uns bekannte bosnische Lieder. Sollte das Thema nicht aus orientalischer Dichtung stammen? Der hier als Bundesbruder Markos in Stambul auftretende Nakić Ibrahim gehört nach Vuk III 20, 86 ff. der küstenländischen Ueberlieferung an.

110. Zusammenhangloses Gedicht, in dem zunächst das Thema von Oedipus und Laios auf Marko und seinen Neffen Dragiša übertragen wird[1]), nachher beide gegen Đerđelez Alija und 30 Janitscharen kämpfen, wobei Dragiša vor Marko sich hervorthut[2]). Durch diesen Türkennamen als bosnisch bezeugt.

145. Werthloses Gedicht, bemerkenswerth nur die Einführung des aus Nr. 150 uns bekannten seratlija Mujo.

146. Märchen von Marko und dem Drachen. Erwähnt wird M. noch in den Liedern 74. 75. 156.

Fassen wir alles zusammen, was wir an älteren kurzzeiligen Markoliedern bei Bogišić (s. oben VI) und Milutinović vorfinden, so dürfen wir getrost behaupten, dass kein einziger Zug in diesen Liedern sich nachweisen lasse, der nur mit einiger Sicherheit auf ihre Entstehung und damit auf die Pflege der Markoliederdichtung selbst in den spezifisch serbischen Landen hinweise. Die serbische, vorwiegend altserbische Localisirung[3]) der Vukschen Markolieder suchen wir hier durchaus vergebens.

---

[1]) Scherzhaft ist die Art, wie der Neffe den zerfetzten Oheim wieder zusammenflickt:

pa otpasa mukadem pojasa,
i tananu svukao košulju,
stade kupit Markove komade,
sve na mjesto svoje postavio —
a uteza svijonijem pasom.

[2]) Vielleicht steckt in diesem Dragiša (an Dragilović Bog. 2. 18. 29 erinnernd) Jankos Neffe Sekul, der in Nr. 148 u. 32 in ähnlicher Rolle (Đerđelez tödtend, Janko befreiend) eingeführt wird.

[3]) S. Nr. 38 Miroš planina, porečka und vidinska krajina; 40 Prilip, Kosovo, Dmitrovica, Pazar od. jenji Pazar pokraj Raške, Prizren, Šara pl., zu beachten besonders die Beschreibung des Weges von Novibazar nach Prizren V. 194—205; 42 Prilip und die Reise nach Varadin über Belgrad mit Ueberschreitung der Donau; 59 Prilip und die detaillirt beschriebene Reise nach Karlovac über Kosovo, Pazar, Stari Vlah, valjevska nahija, die Mačva, Dmitrovica, wo die Save überschritten wird, Syrmien; 66

Nur der Name Prilip kommt hier in mehreren Liedern vor, aber stets so, dass nicht recht ersichtlich ist, ob der Sänger irgend welche Vorstellung von der geogr. Lage dieses Ortes besitzt über die in Nr. 137 hinaus, wonach Prilip zwölf Tagereisen von Stambul entfernt ist. Der Name selbst dürfte durch die Langzeilendichtung vermittelt worden sein.

Dagegen fanden wir Anzeichen genug, die uns nach Bosnien verweisen. Ueberdies zeigen sämmtliche Lieder genau dasselbe Stilgepräge wie die uns bereits bekannten Gedichte, in denen bosnische und küstenländische Stoffe besungen werden. Hierzu stimmt die auf den ersten Blick auffällige Vorstellung von Kačić (S. 834), Marko Kraljević sei, ebenso wie Miloš Obilić, Vuk Branković und viele anderen, von denen es wahr sein mag, ein Bosnier gewesen. Sollte nicht die Zusammenstellung mit Đerđelez Alija Milut. S. 314 Sp. 2 auf einer ähnlichen Vorstellung beruhen?

Da es, wie wir wissen, auch in der Epoche der Langzeilendichtung Markolieder gegeben hat, scheinen dieselben in der That — von dem einen Lied von Marko und Mina abgesehen — auch ihrem stofflichen Inhalt nach völlig verloren gegangen zu sein. Jedenfalls lässt es sich bei dem Stand unserer Ueberlieferung nicht mehr erkennen, welche Elemente die junge, wie es scheint überwiegend bosnische, Markoliederdichtung über den kahlen Namen Prilip hinaus jenen alten Liedern verdankt.

Dass der gleichfalls in der Langzeilendichtung als ein Held der Vorzeit besungene Novak in der jüngeren Dichtung ganz zum bosnischen Haiduken geworden, ward bereits früher (Arch. XV S. 213) bemerkt. Bei Milutinović begegneten wir ihm bereits in Nr. 149, einem Lied, welches durchaus den Charakter der bosnischen Haidukendichtung (von Mijat Tomić u. s. w.) trägt. Dasselbe gilt auch von Nr. 66. Aleksa Primorac, der zur Ueberwinterung ins Küstenland geht, von Türken gefangen genommen und von den als Mönche verkleideten Genossen Novak und Radivoj befreit wird, erinnert an Bajo Pivljanin. Dagegen hat 76 einen erotischen Anflug. Der Beg Atlagić (s. oben XV) nimmt es Grujo übel, dass er am Brunnen mit seiner Schwester gesprochen, Kampf und Ueberwältigung der Türken.

Kosovo, Prilip; 67 uz klisuru tvrda Kačanika und die Hervorhebung des albanesischen Elements V. 187 ff.; 68 Prilip, Ohrid, Vučitrn, Zvečan; 69 Kosovo. Selbstverständlich sind die geogr. Vorstellungen in diesen wie in den anderen Gedichten gerade dann, wenn die Handlung nach dem Süden verlegt wird, äusserst ungenau und confus, so sehr sie sich hin und wieder den Anschein der Genauigkeit geben möchten z. B. in Nr. 40.

72 ist nichts weiter als eine wirre Zusammenhäufung bekannter Namen alter und neuer Liederdichtung.

Am besten reihen wir wohl hier die Jakšićlieder ein. Das bedeutendste, in der Langzeilendichtung wurzelnde Stück Nr. 7 haben wir bereits kennen gelernt. Hier möge nur auf einige auffälligen Berührungen mit der küstenländischen und bosnischen Dichtung hingewiesen werden. Die entführte Schwester führt denselben Namen wie die des Smiljanić in Milut. 126 (resp. Janković Mil. 67), jedoch lässt sich schwer sagen, ob hier der Name aus dem jüngeren Motiv auf das ältere übertragen ist oder umgekehrt. Wenn der Name Aga Hasanaga in Mil. 7 an den Kuna Hasanaga der küstenl. Dichtung erinnert, so mag dies Zufall sein. Keine bloss zufällige Uebereinstimmung scheint es mir aber zu sein, wenn in dem Jakšić-lied die Brüder gleicherweise während der Entführung abwesend sind — und zwar mit Angabe desselben, den Jakšićen doch ferne liegenden, Venedig[1]) — wie in dem entsprechenden küstenländischen Lied.

Am bemerkenswerthesten ist aber die Berührung mit dem bosnischen Gedicht Mil. 150: die Verlassenheit des Jakšić in der Fremde wird fast mit denselben Worten (S. 11 Sp. 1 u. S. 13 Sp. 1 unten) geschildert wie dort die des Mujo in Constantinopel (S. 276 Sp. 1). Dies sowie die Erwähnung des Namen Sarajevo S. 10 Sp. 2 deutet auf bosnischen Ursprung hin, dagegen mag die Erwähnung der Eroberung Belgrads aus der Langzeilendichtung stammen. In dem langen und verworrenen Gedicht 101 wird ein bekanntes Thema aus der küstenländischen Dichtung auf den Kapitän Jakša, den Vater der Jakšiće, übertragen, dabei Bosnien und bosnische Namen durchweg erwähnt. Ganz werthlos, übrigens bereits an Petranović erinnernd ist Nr. 95.

An diese Stilgattung erinnern auch die ziemlich reichlich vertretenen, jedoch jedes Werths entbehrenden, Lieder von Janko und Sekul. Bosnischer Einfluss tritt hervor in Nr. 79. 148, wo Sekul den Đerđelez Alija bekämpft und tödtet, in 32, wo er sich für den Sohn des Kulin kapetan ausgiebt, in 75 (Variante zu dem Markolied 145), wo die Kämpfenden Jelečević Rade und ein Türke aus Trebinje sind, in 109. 151, wo Banović Strahinja mit Kavga Boš-

[1]) Kačić S. 557 Janković je u Mletke pošao, Mil. 7 bila su mi braća u Mlecima, skoro mi je od njih došla knjiga, da su došli stojnu Dubravniku. Was hier betreffs der küstenl. Helden ganz natürlich ist, erscheint doch in Bezug auf die Jakšiće recht seltsam.

njanin (109) resp. Bošnjanin Tafo (151) kämpft, auch die Wendung Bosna kalovita vorkommt, in Nr. 159, wo die Wendung pa mu na um na junake stare i na davne Srblje vitezove aus dem bosnischen Gedicht 150 (S. 276 Sp. 1) stammt. Von der histor. Persönlichkeit Hunyadis und Sekuls ist in all diesen Liedern ebenso wenig wie bei Kačić S. 278—82, 282—87 etwas übrig geblieben.

Nicht besser steht es mit den vom Ognjeni Vuk handelnden Liedern. In Nr. 104 (s. Arch. XV S. 15) wird er von Đerđelez Alija verwundet (s. oben IX zu Milut. 149), in 122 (s. ebendort) wird Komnen barjaktar erwähnt, 152 (s. Arch. XV S. 17) erobert Vukašin Spalato.

Ganz dasselbe gilt von den durchaus werthlosen Machwerken, in denen von Smederevac Đuro die Rede ist. 71 (Inhalt: Lazar wird von seiner Frau geohrfeigt, züchtigt sie mit einer von seiner Schwiegermutter zu diesem Zweck erhaltenen kandžija), 74 (s. Arch. XV S. 34 Anm.), 158 (ganz verworrenes Gedicht, Erwähnung des uskok Radojica).

Eben so wenig lässt es sich etwas zum Lobe von Nr. 160 (Arch. XV S. 35) u. 156 (Arch. XV S. 30) sagen, neben 79 die einzigen Lieder, in denen die Hauptpersonen des ausgehenden serb. Herrscherthums Vukašin, Uroš, Milica — Lazar, Miloš, Vuk Branković fehlen — genannt werden.

Kaum als altserbisch können gelten Nr. 138 (Tod des Sultans Murat, Suleimans Thronfolge, Zug gegen Ofen, bosnischen Ursprungs s. oben XIII zu Milut. 59), 123 (s. oben VIII, Arch. XIV S. 583), 147 (s. oben VI), 70 (s. oben IX), 77 (thörichter Inhalt).

Damit haben wir alles erschöpft, was sich irgendwie mit altserbischen Liederstoffen berührt, was stofflich etwa den Liedern des zweiten Vukschen Bandes entsprechen würde. Wir haben gesehen, dass ausser den Marko- und Novakliedern, an denen von dem Namen abgesehen doch nichts mehr altserbisch ist, und deren bosnischer Ursprung ziemlich zu Tage liegt, alles Uebrige so unbedeutend ist, dass selbst, wenn wirklich Serbien auf diese Lieder ein Eigenthumsrecht zustünde, damit doch diesem Lande noch keine hervorragende oder auch nur nennenswerthe Stellung in der Geschichte der Entwickelung der serbischen Heldendichtung bis zum Ende des XVIII. Jahrh. zuzuschreiben wäre. Wir sind damit auch mit der Milutinovićschen Sammlung selbst zu Ende. Das Ergebnis unserer Untersuchung war:

Absolute historische Priorität dieser Sammlung gegenüber Vuk[1]). Eine blühende montenegrinische Liederdichtung im Ausgang des XVIII. und im Anfang des XIX. Jahrh.,

[1]) Wie bereits in der Vorbemerkung angedeutet, sehe ich mich durch die Einwendungen von Seiten des Herausgebers des Archivs veranlasst, noch einmal auf diese Frage zurückzukommen. Da indessen ein grosses Stück des richtigen Verständnisses der Entwickelung der serbisch-kroatischen Heldendichtung von der definitiven und allgemein gutgeheissenen Lösung dieser jedenfalls — was immerhin, mag es mit meiner Beweisführung stehen wie es will, ein gewisses Verdienst meinerseits involviren dürfte — zuerst von mir aufgeworfenen Frage nach der Stellung der Milutinovićschen Liedersammlung innerhalb der Gesammtüberlieferung der Heldendichtung im Allgemeinen und ihrem Verhältnis zu den Vukschen Sammlungen im Besonderen abhängt, so vermag ich die Bitte nicht zu unterdrücken, dieselbe möchte baldmöglichst von den Fachgenossen näher ins Auge gefassst werden. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn die Diskussion hierüber in Angriff genommen würde, bevor ich an den letzten Theil meiner Untersuchung, die mit den Vukschen Sammlungen als solchen sich zu beschäftigen hat, herantrete.

Da meines Wissens bisher nur die Jagićschen Einwendungen vorliegen, vermag ich nur zu diesen Stellung zu nehmen.

Es ist hier ein Doppeltes zu unterscheiden. Erstens die angenommene und behauptete Unzuverlässigkeit der Milutinovićschen Aufzeichnungen, zweitens das gegenseitige Verhältnis der Milutinovićschen und Vukschen Varianten.

Leider ist es mir nicht gelungen, in das i. J. 1893 erschienene Buch von Đ. S. Đorđević über Milutinović Einblick zu nehmen (dasselbe gilt von den Aufsätzen von St. Pavlović im Letopis matice srpske v. J. 1893), sodass ich nicht weiss, ob in demselben nähere Angaben über die Thätigkeit des Milutinović als Liedersammler enthalten sind. Ich bin daher immer noch auf die Beweisführung im Wege der inneren Kritik angewiesen. Ich bekenne nun allerdings, dass ich zu den zahlreichen Momenten, die im ganzen Verlauf der vorliegenden Untersuchung geltend gemacht worden sind, nichts Neues von Belang mehr hinzuzufügen wüsste. Andererseits habe ich auch die Empfindung, dass solches, so lange für die entgegenstehende Ansicht kein Beweis beigebracht worden ist, auch weder nöthig noch überhaupt angängig ist. Auch Jagić hat keine Gründe angegeben, warum meiner Anschauung widersprochen werden muss. Er meint, wenn auch Umdichtungen in grösserem Umfang sich nicht nachweisen lassen, sei doch das Verhalten des Milutinović gegenüber der Volksüberlieferung ein freieres, willkürlicheres d. h. als das Vuks gewesen. Fragen wir aber, womit das bewiesen werden soll, dann heisst es, Milutinović habe unter dem Bann einer grundsätzlich verschiedenen Auffassung bezüglich der Volksdichtung gestanden. Das ist es ja aber wieder, was bewiesen werden muss, und wir kommen damit der Sache nicht näher. Im Folgenden beruft sich Jagić allerdings auf die

zum Theil historischen Inhalts. Ferner eine in die zweite Hälfte des XVIII. Jahrh. fallende reiche Liederblüthe in Bosnien und der Hercegovina, zum Theil einheimische

übrigen Publikationen serbischer Volksdichtung, die wir zum Vergleich heranziehen können. Das soll heissen, alle übrigen Sammlungen tragen ein mit den Vukschen übereinstimmendes Stilgepräge, nur die Milutinovićsche weicht von dieser Norm ab. Aber wie weit reichen denn diese übrigen Sammlungen zurück? Stammt denn nicht die älteste, die Jukićsche, erst aus den 50er Jahren d. h. aus einer Zeit, wo, von der Oertlichkeit des Aufzeichnungsgebiets abgesehen, der bei Vuk vertretene Typus bereits längst zur Alleinherrschaft gelangt war? Lässt sich ja doch — was allerdings erst in dem der Oeffentlichkeit noch nicht vorliegenden der speziell montenegrinischen Liederdichtung gewidmeten Theil meiner Untersuchung zur Sprache kommen konnte — an der Hand des Ogledalo srpsko nachweisen, wie in der Zeit von 1830—40 der Vuksche Typus der Liederdichtung bereits auch in Montenegro Eingang gefunden und hier den älteren bei Milutinović vertretenen Typus beeinflusst und überschichtet hat, ohne dass man mangels neuerer Aufzeichnungen im Stande wäre festzustellen, ob der letztere wirklich ganz aus diesem Lande verschwunden ist.

Nur möchte ich nicht mit Jagić von einem eigenthümlichen Typus der montenegrinischen Volksepik so ganz im Allgemeinen sprechen. Weichen doch die montenegrinischen Lieder bei Mil. von dem Inhalt abgesehen in keinem wesentlichen formalen Moment von den durch montenegrinische Vermittlung uns aufbewahrten Liedern aussermontenegrinischen d. h. in der vorliegenden Form überwiegend bosnisch-hercegovinischen Ursprungs ab. Eher möchte ich daher den bei Milutinović vertretenen Liedertypus im Gegensatz zum Vukschen auf ein chronologisches als auf ein geographisches Moment zurückführen. Es ist der ältere Typus der gesammten Liederdichtung (wie wir sahen etwa aus der Zeit um 1770 herum), der sich nur in Montenegro ein halbes Jahrhundert länger behauptet hat als im Norden, wo wir den Ausgangspunkt des jüngeren Typus zu suchen haben.

Hiermit kommen wir auf die andere Frage, das Verhältnis zwischen Milutinović und Vuk betreffend. Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, meine Beweisführung — die im Wesentlichen Arch. XVII 198—253 vorliegt, indessen durch die noch ungedruckte Untersuchung über die spezifisch montenegrinischen Lieder, sowie durch die vorliegende (relative) Schlussabhandlung noch zahlreiche weitere Stützpunkte gewinnt — an dieser Stelle zu rekapituliren. Ich will mich bloss gegen die Jagićschen Einwendungen vertheidigen. Suchen wir uns hier zuerst klarer darüber zu werden, was und wie viel eigentlich uns trennt. Es scheint, dass Jagić mir wenigstens zugiebt, dass Mil. in den spezifisch montenegrinischen Liedern das Aeltere und Ursprünglichere giebt. Ist dies aber wirklich so — und dass es so ist, liegt doch wohl klar zu Tage —, warum sollte es dann bezüglich der Lieder anderweitiger Herkunft von vornherein abzuweisen sein? Nehmen wir die Lieder, welche bosnische oder küsten-

bosnische Stoffe theilweise muhammedanischen Charakters behandelnd, zum überwiegenden Theil dagegen ältere ins XVII. Jahrhundert zurückgreifende küstenländische Stoffe

ländische Stoffe behandeln. Mag man meine Beweisführung dafür, dass dieselben ihre Form in Montenegro nicht verändert haben, als stichhaltig betrachten oder nicht, jedenfalls steht fest, dass sie in irgend welcher Form (nach meiner Auffassung aus Bosnien und Hercegovina) nach Montenegro hineingebracht worden sein müssen. Thatsächlich lässt sich überhaupt das Vorkommen so zahlreicher Varianten bei Milutinović einerseits, bei Vuk andererseits nur durch die Annahme eines so einfachen histor. Vorganges erklären. Natürlich ist dann die bei Vuk vorliegende Fassung an sich ebenso wenig eine Bearbeitung des Milutinovićschen Textes wie umgekehrt, nur gehen beide auf eine gleiche Vorlage zurück. Es handelt sich also nur darum, welche von beiden Fassungen dem gemeinsamen Ausgangspunkt am nächsten steht. Ich bin weit entfernt, die Behauptung aufstellen zu wollen, dass unbedingt in jedem Fall die Vergleichung in diesem (d. h. dem historischen) Sinn zu Gunsten des Milutinović ausfällt. Wo ich indessen zu einem solchen Resultat gelangt bin, glaube ich mich auf das Urtheil des Lesers berufen zu dürfen, ob ich meine Annahme als „keines weiteren Beweises bedürftig" hingestellt oder im Gegentheil, d. h. natürlich nach Kräften, diesen Beweis angetreten habe. Ich gebe zu, dass solange nur die vorbereitende Erörterung in Arch. XVII dem Leser vorlag, demselben also unbekannt sein musste, auf welche Thatsachen des histor. Entwickelungsgangs sich diese auffälligen Erscheinungen zurückführen lassen, derselbe hin und wieder den Eindruck davon tragen konnte, als ob ich mehr beweisen wolle, als sich beweisen lasse; auch will es mir scheinen, als ob ich es dem unbequemen Umstand, dass meine Untersuchung nicht auf einmal in geschlossener Form dem Publicum vorgelegt werden konnte, verdanke, wenn ein Schein von Voreingenommenheit auf mich fällt, wo ich doch von diesem Fehler mich völlig frei weiss. Dieser Schein wird nun allerdings durch die Fassung der vom Herausgeber mir mit auf den Weg gegebenen kritischen Bemerkungen verstärkt.

Vielleicht habe ich einen Fehler mir zu Schulden kommen lassen: ich habe trotz des spärlichen mir zu Gebote stehenden Raumes die Vergleichung an der Gesammtheit der Varianten durchführen wollen und bin dadurch zu einem abbreviatorischen Verfahren genöthigt worden. Ich habe daher auch bei solchen Liedern, wo das gegenseitige Verhältnis mit der grössten Deutlichkeit zu Tage liegt, z. B. Mil. 35 Vuk II 72, Mil. 121 Vuk II 74, die Vergleichung nur in grossen Zügen andeuten können, während vielleicht hier eine bis in die einzelnen kleinen und kleinsten Züge hineingehende Durchführung derselben besser am Platze gewesen wäre. Ich bitte daher den Leser, ohne durch meine Darstellung sich beirren zu lassen, selbständig diese Vergleichung vorzunehmen. Sollte er dann aber z. B. bei dem berühmten Lied von Markos Tod zu dem Resultate gelangen, dass Milutinović Fassung thatsächlich das Ursprünglichere bietet, dann wird er auch für den Fall, dass ihm Zeit und

umbildend und variirend, daneben aus der altserbischen Langzeilendichtung Stoffe und Namen übernehmend und (diesmal in äusserst dürftiger Weise) fortbildend. Dieser bosnischen Liederdichtung ist eine küstenländische voraufgegangen, deren Blüthezeit dem Anfang des XVIII. Jahrh. angehören mag, deren Wurzeln aber ins XVII. Jahrh. zurückreichen. Dagegen sind wir keinen Spuren selbständiger Entwickelung des Heldengesangs auf kroatischem Boden (ausser Küstenkroatien) begegnet; ebensowenig scheint nach dem Erlöschen der Langzeilendichtung das eigentl. Serbien mit Einschluss der altserbischen und ungarischen Landestheile irgend welchen erkennbaren Antheil an dem vielfach verschlungenen Entwickelungsgang der neuen Liederdichtung genommen zu haben, bis dasselbe mit dem Erwachen zu neuem historischen Leben im Beginn unseres Jahrhunderts auch in entscheidender Weise in den Lebensprocess der Heldendichtung eingriff, der dadurch an seinem Endpunkt gewissermassen zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrte.

Lust fehlen sollten, die Vergleichung überall durchzuführen, weniger geneigt sein, mich der Voreingenommenheit zu zeihen, wenn auch in einzelnen Fällen im Zusammenhang meiner Ausführungen dem Milutinović auch dort die Priorität zuerkannt werden sollte, wo eine solche nicht ganz einleuchtend scheinen dürfte, selbst wo ich mich möglicherweise auch geirrt haben könnte. Denn auch solche Irrthümer im Einzelnen würden an der Richtigkeit meiner These im Ganzen nichts zu ändern vermögen.

Berichtigungen.

S. 5 Z. 5 v. o. l. entstandenen; S. 25 Z. 4 v. o. l. abweichend; S. 28 Z. 19 v. o. l. XVII. Jahrh.; S. 29 Z. 6 v. u. l. den bocche; S. 36 Z. 4 v. o. l. Füllen, Z. 14 v. o. l. Den Mahnungen; S. 39 Z. 2 v. o. l. küstenländischen; S. 40 Z. 2 v. o. l. eines; S. 57 Z. 15 v. o. l. skela; S. 62 Z. 20 v. u. l. wie; S. 64 Z. 6 v. u. l. Kampfgewühl; S. 68 Z. 3 v. u. l. den Spomenici; S. 74 Z. 3 v. u. l. deutschen; S. 93 Z. 18 v. o. l. čini ka, Z. 9 v. u. l. još je; S. 96 Z. 4 v. u. l. der Mehrzahl.

Ich benutze den gegebenen Raum, um die mir nachträglich aufgefallenen Druckfehler und anderweitigen Unrichtigkeiten in den im Archiv Bd. XIV—XVII erschienenen Partien der Abhandlung zu verbessern. An den sinnentstellenden Druckfehlern in Bd. XVII bin ich nicht Schuld, da mir weder Correctur- und Revisionsbogen zugesandt worden sind.

Bd. XIV S. 560 Z. 9 v. u. l. 1750; S. 562 Z. 14 v. u. l. serbischen epischen; S. 570 Z. 7 v. o. l. von Kotari, Z. 13 v. u. l. zwei Menschenalter; S. 574 Z. 9 v. u. l. von 1700; S. 585 Z. 20 v. u. l. Zrinyi's; S. 586 Z. 15 v. u. l. Serben. Bd. XV S. 2 Z. 2 v. u. l. slovinski; S. 23 Z. 16 v. o. l. rasikal; S. 24 Z. 14 v. u. l. Güns; S. 33 Z. 12 v. o. l. scutea, Z 15 v. o. l. Iar; S. 212 Z. 6 v. u. l. mora, Z. 5 v. u. l. Turćija; S. 214 Z. 18 v. u. l. Balšić; S. 220 Z. 7 v. u. l. den Knoten; S. 224 Z. 1 v. o. l. Cobilitii; S. 235 Z. 20 v. u. l. Lazara; S. 243 Z 10 v. u. l. nogama; S. 244 oben l. Murat befiehlt: und ukopajte. Bd. XVI S. 90 Z. 17 v. u. l. reinlichen.

Bd. XVII S. 199 Z. 8 v. u. l. der unmittelbaren; S. 200 Z. 5 v. u. l. vom; S. 202 Z. 2 v. o. l. Fremden, Z. 3 v. u. l. Erzeugnisse; S. 210 Anm. 2 zu Vuk S. 41 ff auf Z. 18 v. o.; S. 211 Z. 5 v. o. l. in etwas; S. 212 Z. 3 v. u. l. Budima; S. 213 Anm. zu liegen auf Z. 14 v. o.; S. 214 Z. 12 v. o. l. besjedio, Z. 14 v. o. l. breitet er; S. 215 Z. 1 v. o. l. proiguman, Z. 9 v. o. l. sastanuo, Z. 13 v. o. l. od Šarca; S. 217 Z. 13 v. u. l. su, Z. 8 v. u. l. on smaće; S. 218 Z. 8 v. u. l. Einreihung; S. 220 Z. 4 v. u. ergänze: haben; S. 221 Z. 21 v. u. l. todt stellende, Z. 12 v. u. l. wo vom, Z. 9 v. u. l. Filipović; S. 222 Z. 15 v. o. l. životu, Z. 10 v. u. l. tri puta; S. 223 Z. 9 v. u. l. vor allem; S. 224 Z. 8 v. o. l. Novaković, Z. 17 v. u. l. also; S. 226 Z. 11 v. u. l. Begovadžamija, Z. 2 v. u. l. Bog. 13; S. 227 Z. 2 v. o. l. Manojlo; S. 229 Z. 16 v. o. l. 105; S. 230 Z. 3 v. o. l. Turci, Z. 9 v. o. l. Klanac, Z. 16 v. o. l. godina; S. 231 Z. 18 v. u. l. rišćanske Kotare; S. 233 Z. 7 v. o. l. sich angesichts; S. 236 Z. 6 v. o. l. Bratonožićen, Z. 13 v. o. l. schiesst; S. 237 Z. 1 v. o. l. sinja, Z. 11 v. u. l. gehaltenen; S. 238 Z. 11 v. u. l. Communion; S. 241 Z. 2 v. u. l. meist st. nicht, Z. 1 v. u. l. Vuk IV; S. 242 Z. 18 v. o. l. darovao; S. 245 Z. 18 v. u. l. von Skutari, Z. 12 v. u. l. gezogen sind; S. 247 Z. 3 v. o. l. vele Turci: ako; S. 249 Z. 8 v. o. l. celovođe; S. 250 Z. 20 v. u. l. mir zugeben, Z. 9 v. u. l. Gedichte; S. 252 Anm. 3 zu Ende auf Z. 12 v. o.; S. 253 Z. 1 v. o. l. modernere.

Mittheilung.

Der Verfasser vorstehender Abhandlung benutzt die gegebene Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, dass er eine wissensch. gehaltene polnische Grammatik im Umfang von ca. 30 Druckbogen (einschliesslich eines umfangreichen grammatisch geordneten Verbalverzeichnisses nebst zugehöriger Beispielsammlung) druckfertig liegen hat, bisher aber, da an der Möglichkeit des Absatzes einer Grammatik dieser Sprache gezweifelt wird, trotz freundlicher Verwendung von hervorragender fachmännischer Seite nicht in der Lage war, für das Buch einen Verleger zu finden. Von der Voraussetzung ausgehend, dass eine sachgemässe Darstellung einer an sich so interessanten, dann auch als Organ einer merkwürdigen Literatur dienenden Sprache auch in der Slavistik ferner stehenden gelehrten Kreisen Interesse erwecken dürfte, gehe ich mit dem Gedanken um, das Buch etwa im nächsten Jahr auf eigene Kosten drucken zu lassen, was indessen nur auf dem Weg der Subscription möglich wäre. Denjenigen Interessenten, die auf diese Weise mir zur Drucklegung des Buches behülflich sein wollen, würde ich auf baldmöglichst erbetene schriftliche Mittheilung hin die portofreie Zusendung zu einem (nach Empfang zahlbaren) Preis von 6,50 Mk. gegenüber einem Ladenpreis von ca. 10 Mk. zusichern.

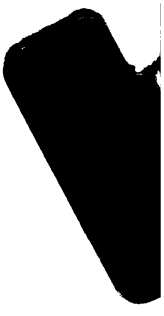
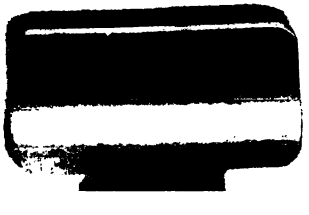
Gleicherweise gehe ich nach im Lauf der letzten Jahre mit einer Anzahl ungarischer, polnischer, böhmischer und kroatischer Gelehrten gepflogener Rücksprache mit der Absicht um, eine Zeitschrift ins Leben zu rufen, die den Zweck verfolgen soll, die Kenntnis der wissensch. Arbeit der osteuropäischen Völker (vornehmlich auf dem Gebiet der Geschichte im weiteren Sinne des Wortes, also auch der betreffenden Nationalliteraturen sowie des politischen und ökonomischen Lebens der Gegenwart) der deutschen und damit der übrigen westeuropäischen gebildeten Welt zu vermitteln. Etwa unter dem Titel Osteuropäische Revue in Vierteljahrsheften zu je 10 Bogen zu einem jährlichen Abonnementspreis von 12 Mk. erscheinend würde dieselbe überwiegend — in sorgfältige deutsche

Form gekleidete — Originalaufsätze von osteuropäischen Gelehrten — hoffentlich auch russischer Seits, bis wohin meine Beziehungen bisher noch nicht reichen —, ferner Literaturübersichten sowie eingehendere Besprechungen hervorragender neu erschienener Werke bringen. Bisher nicht in der Lage, das betreffende Vorhaben in weiteren heimischen Kreisen zur Kenntnis zu bringen, hoffe ich, zumal im Zusammenhang mit einer beginnenden Lehrthätigkeit als Docent für osteuropäische Sprachen, Literatur und Geschichte an der Leipziger Hochschule, in nicht allzu ferner Zukunft diese Schwierigkeit zu überwinden. Ueberzeugt, dass den Fachgenossen sowie weiteren gebildeten Kreisen durch ein solches Unternehmen der Einblick in eine recht unbekannte und doch interessante Welt vermittelt werden wird, bitte ich um recht umfassende briefliche Meinungsäusserung, Anfragen, Rathschläge u. dgl., um so mehr, da ich nur durch den Nachweis hinreichender Theilnahme für das Unternehmen in Deutschland und Oesterreich im Stande sein werde, einen Verleger zur Uebernahme des Risikos zu bewegen. Als Anfangspunkt des Erscheinens habe ich den Beginn des Jahres 1897 ins Auge gefasst.

Den 15. Sept. 1895.

Adr.: Dr. Soerensen, Chemnitz, Kaiserplatz 1. II.

YC 76286

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C052146458